

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. (Nachschlageliste B)
Extrazettel 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Pfg. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erklärungsdrücke nicht gestellt werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Stradet, Wuppertal.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
R.-M. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig R.-M. 0.95, einschließlich Posten
Durch die Post monatlich R.-M. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 44.00 R.-Pfg. bzw. 40.00 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göttsche-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Lagerungsstelle Wuppertal: Adolf-Hitler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 72 — 52. Jahrgang

Donnerstag den 24. März 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Chamberlain erhält ein „Ungenügend“

Voreilige Zensur aus Paris über eine noch nicht abgegebene Erklärung

Paris, 24. März. Auch am Donnerstag herrscht in der Pariser Morgenpresse noch keine Einigkeit über den Inhalt der Erklärung, die Chamberlain vor dem Unterhause abgegeben wird. Einige Blätter, denen das Hagen und Schärfer machen Lebenselement ist, bezeichnen die Dreifachheit, schon jetzt Ausführungen des englischen Ministerpräsidenten als „ungenügend“ zu bezeichnen.

So meint das „Echo de Paris“, wenn die erwartete Erklärung Chamberlains „nicht zufriedenstellend“ sein sollte, so frage man sich wirklich, warum es der englische Ministerpräsident für notwendig erachte, überhaupt das Wort zu ergreifen.

Es wäre tausendmal besser, wenn er schweige.

Am 15. März seien in einem Bericht an die englische Regierung gewisse Maßnahmen gekennzeichnet worden, die geeignet seien, das im Mittelmeer zunehmende Spannungsverhältnis zwischen Frankreich und England zu vermindern. In London hätten diese französischen Schritte aber nur einen recht oberflächlichen Eindruck hinterlassen.

Der Londoner Berichterstatter des „Express“ weiß zu berichten, daß der französische Vizepräsident sich am Mittwochnachmittag nach dem Foreign Office begeben und die Erklärung Chamberlains zur Kenntnis genommen habe. Es bestätige sich, daß Chamberlain erklären werde, England könne keinerlei förmliche Verpflichtung gegenüber der Tschechoslowakei auf sich nehmen.

Der Außenminister des „Petit Parisien“ erklärt, man glaube in amtlichen französischen Kreisen, daß die Erklärung Chamberlains eine angenehme Ueberraschung enthalten werde.

Die „Action Française“ ist der Ansicht, es sei wenig wahrscheinlich, daß die Erklärungen Chamberlains irgendeine Ueberraschung bringen würden. In einem Krieg zugunsten Sowjetspaniens würde Frankreich allein dastehen, in einem Krieg zugunsten der Tschechoslowakei, der Frankreich für alle Fälle eine unnachgiebige Haltung empfohlen habe, würde es auch allein dastehen. Verstehe das französische Volk jetzt endlich, wozu es die herausfordernden Reden zu führen drohen?

Man erwartet...

London, 24. März. Die gesamte Londoner Morgenpresse schenkt der bevorstehenden Erklärung Chamberlains im Unterhause weiterhin starke Beachtung. In ihren Vermutungen über das, was Chamberlain zu sagen haben wird, gehen die Blätter aber kaum über ihre bisherigen Angaben hinaus.

Wie der parlamentarische Korrespondent der „Times“ meldet, ist am Mittwoch der volle Wortlaut der Chamberlain-Erklärung, der in der Klavierfassung angenommen worden ist, auf telegraphischem Wege den Regierungen der Dominions zugeleitet worden, um diese voll unterrichtet zu halten. — Der diplomatische Korrespondent der „Times“ deutet erneut an, daß Cham-

berlain neue Verpflichtungen der Tschechoslowakei gegenüber ablehnen wird. In den übrigen Ausführungen verweist der diplomatische Korrespondent dann auf die bekannten Erwartungen, die man an die bevorstehende Chamberlain-Erklärung zu den Fragen der Spanienspolitik, der Verhandlungen mit Italien usw. knüpft.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ vermutet, daß Chamberlain in unmissverständlicher Formulierung Englands Entschluß, die Unverletzlichkeit Frankreichs und Belgiens zu verteidigen, wiederholen werde. Ferner erwartet

man, daß Chamberlain eine Erklärung über Mitteleuropa abgeben werde. Er werde dabei Englands ernste Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß Mittel gefunden werden, um baldigst ein Abkommen zwischen Berlin und Prag über die zwischen den beiden Staaten stehenden Fragen zu erreichen. Das beziehe sich besonders auf den Status der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei. Chamberlain werde dann noch auf den englischen Entschluß hinweisen, sowohl im Interesse Europas wie des Empires die Verteidigungsmassnahmen zu verstärken.

Regierungs-Wünsche abgelehnt

Entscheidend waren politische, nicht finanztechnische Motive

Von unserem Vertreter

Paris, 24. März. (Eig. Drahtb.) In seiner Mittwochnachmittagsitzung hat der Finanzausschuss des Senats die geplanten Finanzgesetze der Regierung nicht angenommen, für die sich die Kammer am Vorabend ausgesprochen hatte. Zwar erklärten sich die Senatoren bereit, dem Staat eine Erhöhung der Vorschüsse durch die Bank von Frankreich von 15 auf 20 Milliarden jährlich zuzugestehen, doch wollten sie von der zweiten Forderung der Regierung nichts wissen, wonach der Währungs-Ausgleichs-fonds seinerseits auch noch über drei Milliarden zu den finanziellen Absichten der Regierung hinzuzuführen solle. Damit ist die Regierung aber eines Drittels der Ausgaben beraubt, mit denen sie zu einer Durchführung der beiden Geheißentwürfe (Erhöhung der Vorschüsse durch die Bank von Frankreich und Spreizung der Landesverteidigungsaufstände) gerechnet hatte. Schon aus diesen einfachen Zahlen ergibt sich man

der aber dadurch noch wesentlich erschwert wird, daß der Finanzausschuss des Senats fast einstimmig, d. h. mit sieben gegen zwei Stimmen, die Wünsche der Regierung abgelehnt hat. Es könne auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Senat bei seiner heutigen Sitzung eine ähnliche Haltung einnehmen wird. Darüber hinaus hat der Finanzausschuss des Senats gestern Abend in einer amtlichen Verlautbarung dargelegt, daß sich seine Haltung nicht allein aus rein finanztechnischen Überlegungen ergeben habe, sondern daß dieser Entscheidung auch eine rein politische Ursache zugrunde liege:

„Das Ausmaß des Konflikts zwischen der Regierung und den Senatoren,

der aber dadurch noch wesentlich erschwert wird, daß der Finanzausschuss des Senats fast einstimmig, d. h. mit sieben gegen zwei Stimmen, die Wünsche der Regierung abgelehnt hat. Es könne auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Senat bei seiner heutigen Sitzung eine ähnliche Haltung einnehmen wird. Darüber hinaus hat der Finanzausschuss des Senats gestern Abend in einer amtlichen Verlautbarung dargelegt, daß sich seine Haltung nicht allein aus rein finanztechnischen Überlegungen ergeben habe, sondern daß dieser Entscheidung auch eine rein politische Ursache zugrunde liege:

der Senatsausschuss wünscht sobald wie möglich eine Regierung der nationalen Union an dem Ruder des französischen Staatschiffes zu sehen.

In Regierungskreisen und besonders in sozialdemokratischen Kreisen wird es sehr übel vermerkt, daß der Senatsausschuss sich bei dieser Stellungnahme

an die mehrmals ausgesprochene Erklärung Rums jenseits aller Parteien und Gruppen lassenden Regierung hält.

In einem parteilichen Leitartikel bespricht sich bereits am Donnerstagmorgen der sozialistische „Populaire“ in einer etwas verfeinerten Form über diesen Tatbestand. Die Reaktion, so schreibt das Blatt, versucht unter Ausnutzung der außenpolitischen Umstände, der Regierung einen schlechten Streich zu spielen. Da es der Reaktion aber nicht gelungen sei, mit Hilfe des Geheim-Ausschusses der revolutionären Tat — man sieht, an welchen Haaren hier die Argumente herbeigezogen werden — den Bürgerkrieg hervorzurufen, wolle sie die Demokratie und die Republik in einer umfassenden Volksbewegung erschüttern. Wie am 6. Februar 1934, bereite sich die Reaktion auch jetzt vor, auf die Straße zu gehen. Das nenne man

eine Regierung des öffentlichen Feils.

In politischen Kreisen stellt man sich jetzt die Frage, wie sich Ministerpräsident Blum einer Senatsabstimmung gegenüber verhalten würde, in der ihm ein bedeutender Teil der Schatzamt-Mittel verweigert werde, die er als erforderlich ansehe. Man fragt sich in diesen Kreisen, ob Blum schon am heutigen Donnerstag im Senat die Vertrauensfrage stellen werde, oder ob er erst das Ergebnis der zweiten oder dritten Lesung der Gesetz-Entwürfe in Kammer und Senat abwarten werde. Aber auch die Möglichkeit, daß Blum den Senat ganz selbständig eine Entscheidung treffen lassen könne, wird nicht von der Hand gewiesen.

Der Kampf mit dem Senat beginnt

Sollen Abgeordnete Frontdienst tun?

Paris, 24. März. (Eig. Drahtb.) In den parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Leon Blum am Donnerstagnachmittag in der Vollziehung des Senats den Kampf mit den Senatoren aufnehmen wird.

Die Parlamentarier werden am Donnerstagnachmittag bereits zusammengetreten, um ein Mindestprogramm für die Möglichkeit einer Kabinettsbildung der nationalen Union auszuarbeiten. Die Kammer hat am Donnerstagvormittag die Aussprache über die Regierungsvorlage zur Organisation des Landes in Kriegszeiten fortgesetzt. Mit besonderer Spannung erwartet man die Aussprache über den Artikel, der den wehrfähigen Abgeordneten unter 40 Jahren zur Pflicht machen soll, im Kriegsfall an die Front zu gehen. Der Zivilrechtsausschuss der Kammer hat nämlich am Mittwoch zur allgemeinen Ueberraschung diese Bestimmung mit der Begründung abgelehnt, es sei den Abgeordneten während des Krieges freizustellen, ob sie zur Front gehen oder im Parlament bleiben wollten.

In politischen Kreisen und in der breiten Öffentlichkeit hat dieser Beschluß des Ausschusses starkes Kopfschütteln erregt, und man erklärt, die Mitglieder des Zivilrechtsausschusses, die die Regierungsvorlage verworfen, hätten weder geschickt noch mutig gehandelt.

Rußts Schulreform

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. März 1938

Bei einem Presseempfang im Reichsamt des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat Minister Rust über seine Reform der höheren Schule, die seit Jahren in Arbeit war, nun beendet ist und ab Ostern in ihrer endgültigen Fassung durchgeführt werden soll. Die Anfänge und ersten Gedanken zu den grundsätzlichen Umwandlungen, die Rust mit berechtigtem Stolz sein Werk nennt, liegen bereits im Winter 1934. Die Verwirklichung des Schulwesens hatte in den Jahren vor der Machtergreifung ihren Höhepunkt erreicht. Nicht nur war zwischen die beiden grundsätzlichen Typen: den Vertretern des Bildungsideals (das Gymnasium) und die Vorkurschule des praktischen Lebens (die Oberrealschule) das Kompromiß des Realgymnasiums getreten. Darüber entstanden weitere Kreuzungen, die es allen recht machen wollten: Reform-realgymnasien und zahlreiche andere „Reform“-schulen, die am Ende eine verwirrende Vielfalt der Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten aufwies.

Für Rusts Reform wäre nun das nahe-liegende gewesen, zu den beiden Grundtypen, dem Gymnasium und der Oberrealschule, zurück-zufahren. Wenn sich der Minister zu diesem Weg nicht entschloß, so waren dafür nicht nur die Grundzüge allgemeiner Vereinheitlichung des nationalen Lebens maßgebend, sondern vor allem eine Überlegung der Zweckmäßigkeit, die sich am besten mit dem in Schulkreisen geltenden (bitter ernten!) Scherzwort wiedergeben läßt: „Bater verzieht, Sohn sigengebleiben.“ Die größere Bewusstheit unseres Jahrhunderts gegenüber früheren Zeiten, die sogenannte „Binnenwanderung“ der Beamten und Angestellten öffentlicher und staatlicher Einrichtungen, aber auch der Großindustrie, stellte Eltern und Schüler oft vor die Tatsache, daß sie an dem neuen Wohnplatz den alten Schulort nicht vorfinden, was ihre Kinder dann nicht selten um ein Schuljahr zurückbrachte. Deshalb entschloß sich der Minister zu einem einheitlichen Schulsystem, der vorhanden sein muß, bevor ein zweiter und dritter zugelassen werden kann.

Für die Struktur dieser höheren deutschen Schule, der seit etwa einem Jahr eingeführten „Deutschen Oberschule“, waren folgende Erwägungen maßgebend. Das Fächer wie Deutsch, Geschichte, Turnen, Biologie und Naturwissenschaften im Vordergrund stehen mußten, war leicht zu entscheiden. Schwierig war die Frage der Fremdsprachen zu beantworten. Wenn der Minister entschied, daß weder Latein noch Französisch, wie auf den bisherigen Gymnasien, Oberrealschulen und Realgymnasien, die erste Fremdsprache sein sollte, so ging er als alter und erfahrener Schulmann dabei von folgender Überlegung aus: Der sechzehnjährige Schüler der ersten Klasse (der frühere Sextaner) lebt noch vorwiegend in einer Welt der Tatsachen, die er vorerst zu erobern hat. In dieser frühen Jugend muß ihm die Welt des rassen- und artverwandten Gedankens am ehesten zugänglich sein. Erst in der dritten Klasse, im 13. Lebensjahr, wenn sich mit dem zunehmenden Pubertät der Horizont zu weiten und fremden Vorstellungen zu erschließen beginnt, ist der Zeitpunkt gekommen, wo man den Schüler in eine fremde Welt einführen kann. War nun für die Wahl der ersten fremden Sprache die Tatsache maßgebend, daß das Englische als Sprache des britischen Empires und des ganzen Nordamerikas als erste Fremdsprache anzuerkennen ist, so punkte die zweite Fremdsprache den Vorstellungen einer gediegenen, der großen deutschen und allgemeinen Geschichte nachgebenden Bildung gerecht werden. Es ist nicht so, wie zuweilen eingewandt wird, daß die Unterweisung in Latein und Griechisch „Körper“ und „Geist“ veranbaltet. Ohne Kenntnis des Lateinischen ist der gebildete Deutsche nicht einmal in der Lage, ein Dokument des Mittelalters zu entziffern, gar nicht davon zu reden, wieviel antiker Geist aus den Bauten des Dritten Reiches spricht, wie wünschenswert es weiterhin erscheint, daß der gebildete Deutsche an den Forschungen und Ausgrabungen unserer Gelehrten auf archaischem Boden geistigen Anteil nehmen kann. Die zweite Fremdsprache der Deutschen Oberschule mußte deshalb das Lateinische sein. Eine dritte Fremdsprache wird in den drei Klassen der Oberstufe (6. bis 8. Klasse, früher Obersekunda bis Oberprima) hinzukommen. Es wird eine romanische Sprache sein, wobei die Kenntnis des Lateinischen den Unterricht wesentlich fördern dürfte. Wenn hier der Minister dem Schüler die Wahl läßt, sich für das Französische, das Italienische oder das Spanische zu entscheiden, so beruht dies auf der Tatsache, daß die Kulturen Italiens und Spaniens derjenigen Frankreichs in keiner Weise nachstehen, so daß es sich ebenfalls lohnt, die

„Nur kein Versailles mehr“

Englische Stimmen gegen eine Spaltung Europas

London, 24. März. Die ablehnende Haltung der englischen Öffentlichkeit gegenüber neuen Verpflichtungen Englands in Mitteleuropa finden in neuen Zuschriften an die „Times“ ihren Ausdruck. Sir Charles Kallet spricht sich scharf gegen neue Engagements aus, wobei er auch die Haltung Churchills charakterisiert.

Das von diesem vorgeschlagene Ziel, Europa in zwei bewaffnete Lager zu teilen, führe wieder zu einer Politik von Versailles.

Es sei kaum zweifelhaft, daß das zum Krieg geföhren werde und gleichzeitig eine Aufgabe der Bemühungen der Regierung bedinge, die Spannung zu verringern. England müsse die eigene Stärke und Unabhängigkeit aufrechterhalten, ebenso wie den Entschluß, für Freundschaft und Frieden mit allen Mächten zu arbeiten.

Unter den Zuschriften an die „Times“ spielt auch der Vorschlag, den Lord Noel-Barton ebenfalls in den „Times“ gemacht hat, unter internationaler Ueberwachung eine Volksabstimmung in der Tschechoslowakei abzuhalten und danach die Grenzen neu zu ziehen, eine Rolle.

Dickinson fordert zur Unterstützung Chamberlains auf, der eine Fülle schrecklicher Fehler als Erbschaft übernehmen mußte, die England im Laufe der letzten 18 Jahre gemacht habe. Dickinson erklärt, eine Außenpolitik, die auf der Nichterkenntnis des Unrechts von Versailles und der Einmischung in Angelegenheiten anderer Völker beruhe, rufe nur wirtschaftliches Chaos hervor und müsse schließlich zu einer Katastrophe führen.

eine wie die andere Sprache zu verstehen. Binzu kommt, daß das Spanische in großen Teilen Latein-Amerikas die Muttersprache ist und daß die Kenntnis dieser Sprache im Geschäftsleben von großem Nutzen sein kann.

Neben dem Typus der „Deutschen Oberschule“ sehen die in dem Buch des Reichsziehungsamts „Erziehung und Unterricht“ niedergelegten Erlasse und Mitteilungen des weiteren ein Gymnasium an den Orten vor, wo eine Oberschule schon vorhanden ist. Dieses Gymnasium soll weniger im Vorkriegsstadium „humanistisch“ als ein Gymnasium im antiken Sinne sein. Pflichtsprachen des Gymnasiums sind Latein, Griechisch und Englisch. In der Oberstufe ist Gelegenheit zur Erlernung des Französischen gegeben. Für ländliche Gegenden ist vor allem ein dritter, dem Lehrplan nach der Oberschule nachgebender Typus vorgesehen, die Aufbauschule, die, auf sechs Grundschuljahren basierend, in sechs (statt acht) Jahren das Penium der Oberschule absolviert. Den gesteigerten Ansprüchen, die hier an die Schüler gestellt werden, kommt entgegen, daß die Schüler im allgemeinen in der Schule wohnen und leben werden. Gleichzeitig erlaubt die Aufbauschule den Kindern dadurch, daß sie sechs statt vier Jahre die Volksschule besuchen, im früheren Alter zwei Jahre länger bei den Eltern zu leben und auf die gerade in ländlichen Gegenden häufige Unannehmlichkeit des Fahrens mit Bügen oder Fahrrädern zur Schule der nächsten Stadt zu verzichten.

Außer dieser allgemeinen Struktur der Schule besagt sich die neue Schulreform vor allem mit dem Lehrplan. Die Herabsetzung der Schulzeit von neun auf acht Jahre folgt dem allgemeinen, nationalpolitisch dringenden Wunsch einer frühen Familiengründung. (Übrigens kommt einer späterhin vorzunehmenden Angleichung des neuen österreichischen Reichsgebietes an dieser Schulordnung entgegen, daß im alten Österreich die Schulzeit schon lange nur acht Jahre umfaßte.) Noch mit diesen acht Schuljahren ist der Schüler — die vier Grundschuljahre eingerechnet — beim Verlassen der höheren Schule 18 bis 19 Jahre alt. Es folgen dann zweieinhalb Jahre Arbeitsdienst- und Militärdienst, so daß der junge Mann beim Beginn seines Studiums etwa 22 Jahre, beim Abschluß etwa 27 Jahre alt ist und vor 30 unter normalen Umständen schwerlich an die Gründung einer Familie denken kann.

Weiter folgt aus dieser Verkürzung der Schulzeit, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die Leistung nicht geringer werden darf, ein gedrängteres Lehrtempo. Hier ist es wichtig, daß der Minister die höhere Schule in Zukunft als ausschließliche Vorschule der Universität und der anderen Hochschulen sehen will; Schüler, die mit der sogenannten mittleren Reife (dem ehemaligen „Einjährigen“) abgehen, sollen grundsätzlich der Mittelschule zugeführt werden, die in den nächsten Jahren einen wesentlichen Ausbau erfahren wird. Diese Förderung der Mittelschule soll weiterhin zu der erheblichen Herabsetzung der Klassenfrequenz der höheren Schulen beitragen.

Um aus der verkürzten Schulzeit keine Auswirkungen auf die Fähigkeiten beim Beginn des Universitätsstudiums entstehen zu lassen, sieht die neue Schulordnung eine Gabelung der drei Oberstufen-Klassen der Oberschule in eine sprachliche und eine naturwissenschaftliche Hälfte vor. Für die Übergangsklasse beginnt die Gabelung erst in der siebenten Klasse (Unterprima), auf die Dauer soll sie jedoch auch die sechste Klasse (Obersekunda) umfassen. Besonders erwähnen dürften die Erwägungen finden, die die bisherige Form des Abiturs einer grundsätzlichen Änderung unterliegen. Vor allem soll kein Prüfungscharakter weniger deutlich hervorgekehrt werden.

Für die einzelnen Lehrfächer sieht der Lehrplan eine strikte Anordnung im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung vor. Es ist niemand damit abgedient, führte der Minister

„Wilhelm Gustloff“ - das „Schiff ohne Klassen“

Die erste Urlaubsfahrt mit 1000 österreichischen Arbeitskameraden an Bord

Hamburg, 24. März. Am Donnerstagmorgen um 10 Uhr lief das erste von „Kraft durch Freude“ in Auftrag gegebene, eigens für diesen Zweck erbaute Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff“ zu einer zweitägigen Fahrt in die Nordsee aus.

Tausend österreichische Arbeitskameraden nahmen an dieser ersten Fahrt des Schiffes teil, von denen viele noch niemals Seeluft genossen haben, und denen die Deutsche Arbeitsfront zum ersten Male in ihrem Leben das herrliche Erlebnis einer Seereise vermittelt.

Außerdem sind 400 Arbeitskameradinnen aus Hamburger Betrieben an Bord.

Mit dieser Fahrt hat das nationalsozialistische Deutschland unseren österreichischen Arbeitskameraden das Tor zur Welt geöffnet, das ihnen durch die Zwangsgrenzen des Friedens-Diktates von St. Germain solange versperrt war.

Der Vertreter des Bundes Hamburg der D.M.A., Blauert, gedachte vor der Abfahrt des Mannes, dem die deutschen Arbeiter dieses Schiff und diese Fahrt verdanken. Begeistert wurde sein Siegesruf auf den Führer von den Fahrgästen und der am Elbufer stehenden dichtgedrängten Menschenmenge aufgenommen.

Langsam setzte sich das mächtige 25.000-Tonnen-Schiff in Bewegung, während die Schiffskapelle das Lied „Auf! dem!“ spielte. Unter den Heilrufen der vielen tausend Volksgenossen und den verglückten Abschiedsgrüßen der österreichischen Arbeitskameraden entwand das über die Toppfen gestaffelte Schiff, begleitet von vielen dichtbesetzten Barkassen, bald den Blicken der Zurückgebliebenen.

Als um 8½ Uhr die Einschiffung begann, hatten die Gäste aus Österreich das überwältigende Bild des Hamburger Hafens vor Augen. Mühsam rang sich die strahlende Frühlingssonne durch den Qualm und Dunst über der Stadt und dem Hafen. Man sah den Männern aus dem befreiten Donauland, die schon am Vortage bei ihrer Ankunft von der Hanse-Stadt herzlich begrüßt worden waren, die Freude, aber auch die ungewöhnliche Erregung an, die sie in diesem bedeutungsvollen Augenblick beherrschte.

Von einer kurzen Stadtrundfahrt zurückgekehrt, erlebten sie vor sich den deutschen Welt-hafen in seiner ganzen Größe, mit seinem geschäftigen Leben und Treiben, mit dem Hin und Her der Barkassen, der Schlepper, der Ein- und ausfahrenden Seeschiffe, mit seinen Werften und Anlagen.

Der Bezirk Braunau unter den österreichischen Gästen war besonders zahlreich vertreten.

Daß es gerade die Industrie- und Landarbeiter aus der engsten Heimat des Führers sind, die zum ersten Male mit dem neuen „Schiff ohne

Klassen“ auf Meer hinausfahren, erscheint als ein besonders schönes Zeichen der sozialistischen Erfüllung, die das Dritte Reich nun auch den Deutsch-Österreichern bereitet. So ist dieser Frühlingstag zu einem historischen Erlebnis in der Geschichte der deutschen Volksgemeinschaft geworden.

Nebel über dem Kanal

London, 24. März. (Eig. Drahtb.) Ein starker Nebel lagert seit den frühen Nachmittagsstunden über dem Kanal und hat die Schifffahrt zwischen Belgien und England zum größten Teil lahmgelegt. Der Postdampfer „Prinze Baudouin“ mit 81 Fahrgästen an Bord geriet vor Ostende auf Grund. Erst in den früheren Morgen-

stunden des Donnerstags gelang es, ihn wieder flott zu machen.

Der Eisenbahnverkehr in Südbelgien wurde durch den Nebel ebenfalls stark behindert. Auf den meisten Strecken mußten Nebellampen und Signale gesetzt werden.

Lufthafenspunkt Korrika

Paris, 24. März. (Eig. Drahtb.) Der auf Korrika im Golf von Ajaccio gelegene neue französische Lufthafenspunkt wird nach einer Mitteilung des französischen Marineministeriums im April fertig gestellt sein. Dilem neuen französischen Lufthafenspunkt soll nach den Mitteilungen des Ministers eine besondere Bedeutung für den Schutz der Seewege zwischen Frankreich und seinen nordafrikanischen Besitzungen zukommen.

Jugoslawien ohne Grenzfeinde

Dr. Stojadinowitsch über die jugoslawische Außenpolitik

Belgrad, 24. März. Im Senat nahm am Donnerstagvormittag Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch bei der Beratung des Haushalts seines Ministeriums zu den Fragen der jugoslawischen Außenpolitik Stellung.

Das gesamte diplomatische Korps war erschienen. Presse- und Zuschauertribünen waren überfüllt. Auf der Regierungsbank hatten alle Minister Platz genommen.

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch sagte sich auch diesmal wieder kurz. In seiner 27 Minuten dauernden, oft von stürmischen Beifall unterbrochenen Rede wiederholte er seine vor vierzehn Tagen in der Skupstina dargelegten Anschauungen. Es fiel auf, daß er auch diesmal

wieder Großbritannien vor der Kleinen Entente nannte. Die von Prag gewünschte Erklärung, daß Jugoslawien seine Bündnisverpflichtungen auf jeden Fall erfüllen werde, blieb aus.

Besonders herzlichen Beifall fanden die Ausführungen über die freundschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens zu Deutschland. Auch die Erklärungen über Italien wurden beifällig aufgenommen. Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch schloß mit den Worten: „Unser Staat ist heute ein Hauptfaktor des Friedens auf dem Balkan und in Europa. Jugoslawien hat an seinen Grenzen keine Feinde mehr!“

Nur England flugtüchtiger

Amerikas Militär-Etat sieht 448 Millionen Dollar für Seereschiffe vor

Washington, 24. März. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses unterbreitete am Mittwoch dem Plenum den amerikanischen Militäretat, der für das am 1. Juli beginnende Rechnungsjahr einen Gesamtbetrag von 447,908 Millionen Dollar vorsieht. Dieser Betrag übersteigt die für das lau-

fende Rechnungsjahr bewilligte Summe für Seereschiffe um 32,545 Millionen Dollar und stellt einen Höchstbetrag seit 1920 dar, wo der Militäretat 478,562 Millionen Dollar betrug.

Von der Gesamtsumme entfallen 124 Millionen Dollar auf die Luftfahrt, wovon u. a. 476 neue Armeeflugzeuge angekauft werden sollen, deren Zahl sich somit auf 3302 erhöhen wird. Am einen wurden für Flakgeschütze 6,800 Millionen, für Werkzeugmaschinen fünf Millionen, für Munitionsergänzung zwei Millionen, für Seefestbatterien 6,748 Millionen Dollar bewilligt.

Der Budgetausschuß erklärte, er besitze Unterlagen dafür, daß wir auf dem Gebiet des Marineflugwesens jede Nacht der Welt erheblich überlegen sind, und daß unter Berücksichtigung der fertigen und herzustellenden Flugzeuge für die Armee und die Marine zusammen Amerika nur von England übertroffen werde.



Schadungen

stärkt die natürlichen Abwehrkräfte

Jakob Leisler und sein Kampf um New York

Zwei Dichter behandeln den gleichen Stoff

In der vergangenen Woche brachten die Stadtischen Bühnen Huppertal das tragische Schauspiel „Der Hochverräter“ von Curt Langenbeck heraus, nachdem es zwei Tage vorher im Düsseldorf-Schauspielhaus seine Uraufführung erlebt hatte. Im Mittelpunkt jenes im Jahre 1691 spielenden Stückes steht Jakob Leisler, ein geborener Deutscher, der die damalige englische Kolonie New York verwaltete und auf tragische Weise gestürzt wurde. Eine eigenartige Duplizität der Ereignisse will es, daß nun am 3. April im Stadttheater Saarbrücken Hans Friedrich Blunds neues Schauspiel „Jakob Leisler“ (erschienen im Theaterverlag Albert Langen/Georg Müller) zur Uraufführung gelangt, dem der gleiche Stoff zugrunde liegt wie dem Langenbedschen Werke. Wir veröffentlichen im folgenden einen Auszug Blunds über das Schicksal Leislers, wie es sich ihm nach seinem geschichtlichen Quellenstudium dargestellt hat. Für die Huppertaler Theaterfreunde, die Langenbeds „Hochverräter“ schon kennen oder in den kommenden Aufführungen noch sehen werden, ist es gewiß interessant, die Auffassung Langenbeds mit der Blunds zu vergleichen. Daß die beiden Dichter denselben dramatischen Stoff nach ihrem eigenen künstlerischen Stil und nach ihren persönlichen Ideen verschieden gestalten, verriet sich von selbst. (Zurück.)

Der Aufruhr des Jakob Leisler“ ist in der amerikanischen Geschichte fast vergessen. Ob es der unglückliche Ausgang ist, der die Gelehrten jene Zeit übersehen läßt, oder ob es der Umstand ist, daß die frühe Förderung amerikanischer Unabhängigkeit von einem Deutschen Amerikaner aufgeführt wurde, mag ununtersucht bleiben. Später, vor wenigen Jahrzehnten, hat man Jakob Leisler ein Denkmal gesetzt, ihm, der als erster die Staaten Nordamerikas zusammenführte und als erster den englischen Kolonial-Aristokraten die Stirn bot. Selbst von den Deutsch-Amerikanern wissen nicht alle, was jener Pfälzer Bauer, jener einmal für Amerika, für New York, für Manhattan bedeutet hat.

Leisler war Pfälzer. Als Kind hatte er die Blüthe der Seinen aus seiner von den Franzosen verwüsten Heimat erlebt; die Jugend verbrachte er vor den Toren Straßburgs. Der Vater, jenseits der Elbe, war ein Bauer, er wird von den Holländern nach Nordamerika angeworben. Aber die Holländer verlieren ihre Kolonie New-Amsterdam, und die Engländer, die sie ihnen abnehmen, nennen sie New York und jagen die holländischen Soldaten in die Berge. Leislers soldatische Laufbahn ist zu Ende.

Aber seine Hoffnung auf eine bessere Ordnung des menschlichen Zusammenlebens läßt ihn nicht ruhen. Seine religiöse Einstellung, seine bürgerliche Erinnerung, die ihn zum Widerstand gegen die englischen Großgrundbesitzer in Nordamerika treibt, bestimmen sein Leben. Er, der selbst vom Jäger zum Kaufmann, vom Kaufmann zum Richter der Admiralität New Yorks aufsteigt, hat seine eigene Meinung über die Behandlung der englischen Kolonien durch das Mutterland. Der Stuartkönig Jakob hat seinen Hofleuten unendliche Länder geschenkt, die sie von Bauern und armen Auswanderern bearbeiten lassen. Auswanderern, die man aus dem Recht der Schuldlosigkeit als weiße Sklaven hält. Leisler beginnt seinen Kampf. Er wendet sich schonungslos gegen die bestmögliche englische Verwaltung, er liegt in Fehde mit den Hoffnungen des Königs, die sich als „Patrons“ Nordamerikas aufgestellt haben, er kämpft für die Freiheit der Bauern. Im Augenblick, wo der katholisierte König Jakob in England gestürzt wird — es ist im Jahre 1689 —, wird er vom Volk, das die Stuarts-Fürsten stürmt, zum Führer erhoben und befehligt nun während des englischen Bürgerkrieges zwei Jahre lang die Deutsch und Englisch sprechenden nordamerikanischen Staaten.

Seine Leistung in diesen Jahren ist ungewöhnlich. Leisler bricht den Einfluss der Großgrundbesitzer, er bildet eine provisorische Regierung, ruft ein eigenes Heer der Nordstaaten zusammen, mit dem er sich gegen die von Kanada und vom Süden her vordringenden Franzosen wehrt. Er läßt die Gouverneure der Staaten von Massachusetts, Jersey, Pennsylvania, Maryland

und Virginia zum ersten Kongreß nach New York. Er stellt eine eigene Flotte auf, die eine französische Flotte auf dem Hudson schlägt, dann aber beim Versuch, Quebec zu erobern, ihre erste Niederlage erleidet — man stelle sich vor, hundert Jahre vor dem General Wolfe hat Leisler den Plan, Kanada in das vereinigte Nordamerika hineinzuzwingen. Die Niederlage ist entscheidend für Leislers Schicksal. Er, der Jahre hindurch die Grenze gegen die übermächtige französische Nachbarschaft gesichert hat, fällt jetzt dem rachedürstigen Großgrundbesitz zum Opfer. Der neue König von England schlägt einen Gouverneur, Sloughter, der mit wenigen Truppen landet; die Patrons verbinden sich mit ihm, das entscheidet.

Leisler ergab sich nach sechs Wochen des Kleinkrieges in den Straßen New Yorks. Das ganze Land und die Bürger von New York standen auf seiner Seite. Er hätte sich besser wehren können. Vielleicht jögerte er zu lange, den offenen Kampf zu beginnen; vielleicht hoffte er auf die Rückkehr der gegen Frankreich stehenden Truppen. Vielleicht auch war er, der Träumer, ratlos vor der Entschlossenheit der gegen Aufruhr geschulten englischen Soldaten.

Leisler fiel in einer Stunde, wo Amerika zum ersten Male das eigene Antlitz zeigte. Ihm fehlte die militärische Erfahrung, ihm fehlte der Aufruf, ihm fehlte in seinem dumpfen Streben die klare Erkenntnis von Zielen, die höher stehen als allein die Befriedigung der menschlichen Verhältnisse. Seine Vorstellung einer unabhängigen Nordamerikas ging ungeführt auf ein gemeinsames Königtum, aber auf selbständige Verwaltung und selbständige Flaggenführung hinaus. Auch die Rebellen um Washington, um Steuben und Lafayette hatten hundert Jahre später zunächst nichts anderes vor Augen.

Daß man Leisler und seinen getreuen Oberst Milborn vergißt und die Nachfahren rühmt, ist ein Unrecht, das wir an jenem großen Pfälzer wieder aufzumachen haben. Die Männer seiner Zeit und noch die Geschlechter nach ihm haben Leisler nicht vergessen, er lebte in der Erinnerung der religiösen Feinde und der Führer fort, die hundert Jahre später das Banner der amerikanischen Revolution erhoben.

Es wird Zeit, daß die Pfälzer, daß Deutschland sich jenes Aufstandes entsinnt, der als geistige Bewegung weiterströmte, das spätere Schicksal Nordamerikas bestimmt hat. Wir Deutschen

kamen oft zu spät, hier kam einer von uns zu früh.

Der englische Gouverneur, der auf Verlangen der Patrons, der englischen Aristokraten, den Richter Jakob Leisler, den Oberst Milborn und die Männer der provisorischen Regierung zum Tode verurteilte, war nicht von der Gerechtigkeit seines Urteils überzeugt, die Unterschrift wurde ihm, so scheint es, abgezwungen; vielleicht hat er sich, wie das Gerücht will, sogar im Trunk überdrehen lassen. Er starb kurze Zeit, nachdem Leisler und Milborn als Aufrührer gefasst waren, er starb, wie es heißt, an jenem Urteil, das ihm das Volk Amerikas nicht verzeiht. Aber er hatte doch mit dem Tod Leislers erreicht, daß der Aufstand gebrochen war, daß für Jahrzehnte noch einmal England Herr der amerikanischen Staaten blieb. Und wenn sich die großen notwendigen Entschlüsse der Geschichte nicht heimen lassen, und wenn wir es heute so anfehen, daß die beiden Männer aneinander zugrunde gingen, Jakob Leisler, der Träumer, und Sloughter, der Offizier des Königs von England (oder mehr noch sein Statthalter, Hauptmann Ingoldsby), so wissen wir zugleich, daß das Schicksal jeden Kampf zwischen Deutschen und Engländern fraßt und daß, wenn die Völker entgegen ihrer Aufgabe in Fehde geraten, beide daran verlieren. Sloughter ließ Leisler zum Tode führen, Jakob Leislers Werk blieb, sein Werk siegte über Sloughter. Möge uns das Schicksal der beiden ein Gleichnis sein!

Ludwig Müllers Bekantung. Der bekannte Schauspieler, Rezitator und Sänger Dr. Ludwig Müllner, der am Sonntag auf einer Vortragstour nach kurzem Krankenlager in Kiel verstorben ist, wurde am nächsten Mittwochvormittag — seinem letzten Willen gemäß in aller Stille — auf dem Parkfriedhof in Lichterfelde beigesetzt. Der Trauerfeier wohnten nur seine nächsten Angehörigen und einige Freunde bei.

Gastspiel der Dresdner Oper in Graz und Klagenfurt. Generalmusikdirektor Professor Dr. Karl Böhm von der Dresdner Staatsoper hat in Graz Verhandlungen über ein Gastspiel des Dresdner Staatsoper abgeschlossen, das voraussichtlich Ende Mai stattfinden wird. Vorgesehen sind die Aufführungen von „Wallüre“ und „Figaros Hochzeit“ sowie ein Konzert in Graz und Klagenfurt.

„Erhöhung des Rüstungsprogramms“

Der Inhalt der Regierungserklärung Chamberlains
Die Besprechungen mit den Gewerkschaften

London, 23. März. (Eig. Draht.) Die Vollziehung des Kabinetts am Mittwoch dauerte nahezu zwei Stunden und brachte, wie von unterrichteter Seite verlautet, die endgültige Einigung über die Grundlage und den Wortlaut der für Donnerstag angekündigten außenpolitischen Regierungserklärung. Allgemein wird damit gerechnet, daß diese Regierungserklärung trotz mancher Schärfe auf einen abwartenden Ton abgemildert sein werde, das heißt, die englische Regierung werde keinerlei zusagehafte Verpflichtungen auf dem Kontinent übernehmen. Das einzige konkrete bei der Erklärung dürfte die Ankündigung einer wesentlichen Erhöhung des Rüstungsprogramms und im Zusammenhang damit eine Erweiterung der Rüstungsanleiheermächtigung sein.

Im Zusammenhang mit den Plänen für die Steigerung des Rüstungsprogramms empfing Ministerpräsident Chamberlain am Mittwochabend die Mitglieder des Zentralrats der Gewerkschaften. Der Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip wohnte der Unterredung bei. Chamberlain erbat darin die Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Durchführung des neuen Rüstungsprogramms und äußerte sich in diesem Zusammenhang auch eingehend zu der internationalen Lage. Die Unterredung hatte vertraulichen Charakter.

In einer über die Unterredung zwischen Chamberlain und den Gewerkschaftsführern ausgegebenen amtlichen Verlautbarung heißt es, der Ministerpräsident habe die Gewerkschaftsführer zu sich gebeten, um ihnen mitzuteilen, die Regierung habe eine weitere Verkleinerung der Aufrüstung für zweckmäßig. Chamberlain habe erklärt, er habe nicht die Absicht, auf die Einzelheiten der Aufrüstung einzugehen und bestimmte Vorschläge zu der Erhöhung des Rüstungsprogramms zu machen, denn das sei eine Sache von Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Seine Absicht sei lediglich, sich der Unterstützung der Gewerkschaften zu versichern und dem Vertrauen Ausdruck zu geben, daß die Regierung auf ihre Mitarbeit rechne. Die Gewerkschaftsführer hätten dem Ministerpräsidenten eine eingehende Prüfung seiner Erklärung zugesichert. Abschließend wird in der amtlichen Verlautbarung mitgeteilt, der Ministerpräsident habe nun den Vorstand der englischen Arbeitgeberverbände zu sich gebeten.

Der Unterredung zwischen Chamberlain und den Gewerkschaftsführern wird in politischen Kreisen erhebliche Bedeutung beigegeben. Wie die „Evening News“ melden, war der Ministerpräsident in erster Linie bemüht, die Zustimmung der Gewerkschaften zu der Einigung und Ausbildung ungelernter Arbeiter in der Rüstungsindustrie zu erreichen. Bisher hatten die Gewerkschaften sich allen Vorschlägen in dieser Richtung widersetzt. Ob diesmal die Voraussetzungen für eine Einigung in dieser Frage geschaffen worden sind, ist nicht bekannt. Es verlautet jedoch, die Gewerkschaften wollten ihre Zustimmung — und auch diese nur innerhalb gewisser Grenzen — von politischen und gewerkschaftlichen Zugeständnissen abhängig machen, wobei sie geltend machten, die Aufrüstung müsse bestimmte politische Voraussetzungen haben. Es gilt als unwahrscheinlich, daß der Ministerpräsident unter diesem Druck von der bisher

verfolgten außenpolitischen Linie abweichen und die Genfer Ideologie aufwärmen werde. Als möglich wird dagegen gehalten, Chamberlain werde versuchen, der Opposition in der Abstimmung der Regierungserklärung entgegenzukommen.

Paul-Boncour für gute Beziehungen zu Italien

Paris, 24. März. (Eig. Draht.) Eine französische Nachrichtenagentur berichtet ergänzend zu den über die Mittwochsrede des auswärtigen Ausschusses des Senats ausgegebenen Verlautbarungen, Außenminister Paul-Boncour habe in der Aussprache die Möglichkeit der Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu Italien bestätigt. Hierzu müsse man, so soll der Außenminister erklärt haben, die erste günstige Gelegenheit abwarten. Dagegen lehnte Paul-Boncour die Aufnahme einer Verbindung mit der nationalsozialistischen Regierung ab und betonte, er werde hierbei der Politik der vorhergehenden französischen Regierung treu bleiben.

Wolen

verwahrt sich gegen französische Behauptung

Warschau, 24. März. Wie die polnische Telegraphenagentur meldet, hat der polnische Botschafter in Paris dem französischen Außenministerium eine Note überreicht, in der gegen die tendenziöse Stellungnahme einer erheblichen Anzahl von Organen der französischen Presse während des polnisch-französischen Konflikts Protest eingelegt wird.

„Die Schuldigen“

Warschau, 24. März. „Erpreß Voran“ meldet aus Moskau neue weitere Verlautbarungen, die sich diesmal vor allem gegen die polnische und die „österreichische“ Sektion der Komintern in der Sowjet-Union richten. Zahlreiche polnische Kommunisten, die in der Sowjet-Union weilen, seien in den letzten Tagen verhaftet worden. Das gleiche Schicksal sei vielen Mitgliedern der österreichischen Sektion zuteil geworden, die man für die der Sowjetunion unerwünschte Entwicklung im Lande Österreich verantwortlich mache.

Antreten zum Turn-Unterricht

Körperliche Erleichterung für alle Franzosen unter achtzehn Jahren

Paris, 24. März. (Eig. Draht.) Die körperliche Erleichterung der französischen Jugend, die bisher fast ausschließlich in der freiwilligen militärischen Ausbildung bestand und sich daher auch nur auf einen geringen Teil der französischen Jugend ausdehnte, soll jetzt energisch in Angriff genommen werden. Der Turnunterricht ist bis auf den heutigen Tag in den französischen Schulen fast ausschließlich in der Turnhalle, die in der Regel, wenn sie überhaupt auf den Turnunterricht verwendet wird, so gering, daß die körperliche Erleichterung daraus fast keinen Nutzen zieht. In einer öffentlichen Aussprache wurde kürzlich festgestellt, daß in einigen Schulen ein bis zwei Stunden in der Woche für den Turnunterricht verwendet werden, in anderen eine halbe Stunde und in wieder anderen wird nicht nur überhaupt nicht geturnt, sondern es gibt zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden nicht einmal eine Pause.

Die französische Kammer und der Senat haben sich nunmehr einmütig mit dieser Frage beschäftigt, und im Parlament wurde kürzlich ein Gesetzes-Vorschlag eingebracht, der den Turnunterricht für sämtliche junge Leute beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zur Pflicht macht. Für die schulpflichtigen Kinder wird dieser Unterricht, der sich auf vier bis sechs Stunden in der Woche verteilen soll, in das Unterrichtsprogramm eingereiht, und die nicht mehr schulpflichtige Jugend soll gezwungen werden, einer öffentlichen Sport-Organisation anzugehören, die vom Unterrichtsminister genehmigt ist. Ein besonderes Augenmerk soll in Zukunft den regelmäßig besuchten Turnunterrichts-Belegungen, und alle öffentlichen Verufe sollen in Zukunft denen verschlossen bleiben, die bei Inkrafttreten des Gesetzes unter 14 Jahre alt sind und bei der Anwartschaft auf eine öffentliche Stellung dieses Zeugnis nicht vorlegen können. Die Durchführungsbestimmungen des neuen Gesetzes sehen ferner vor, daß mindestens die Hälfte des Pflichtturnens in freier Luft oder in eigens dazu hergerichteten Räumen stattzufinden hat.

Keine öffentliche oder private Schule kann in Zukunft eröffnet werden, wenn sie nicht über die notwendigen Einrichtungen für den Turnunterricht verfügt. Die Kinder sollen ferner unter ständiger ärztlicher Kontrolle stehen und eine Art Gesundheitspass erhalten, der über die körperliche Entwicklung Aufschluß geben soll. Ausnahmen vom Pflichtturnen können nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses gewährt werden, wobei es sich um einen vom Unterrichtsminister genehmigten Arzt handeln muß.

Selbstverständlich ist die Durchführung dieses Gesetzes mit großen Kosten verbunden, denn es fehlen nicht nur den meisten Schulen geeignete Turnhallen, sondern auch überall an Sportplätzen und vor allem an der notwendigen Zahl der Sport- oder Turnlehrer. Diefem Zustand soll in Zukunft durch weitgehende finanzielle Unterstützung der Regierung Abhilfe geschaffen werden. Wie sehr die Lebensbedingungen in Frankreich vernachlässigt wurden, geht auch aus dem Bericht des Berichterstatters für Unterricht und schöne Künste hervor, in dem festgestellt wird, daß der Durchschnitt für 1936 von insgesamt 31 Millionen Franken für Lebensbedingungen 22 Millionen für die militärische Jugendausbildung und nur neun Millionen für die Lebensbedingungen der Jugend befreit. Die Folge davon war natürlich der Mangel an Wohnraum für die französische Jugend, der immer wieder bei der Ausmusterung zutage tritt, und das Umschlagen der Tuberkulose, die jährlich hunderttausende Opfer fordert. Nach den Angaben des Berichterstatters beläuft sich die Sterblichkeit an Tuberkulose in Frankreich auf 153 Todesfälle von 100.000 Einwohnern, während die Sterblichkeit in England nur 85 und in Deutschland sogar nur 79 betrage. Von der Einführung des Pflichtturnens erhofft man eine wesentliche Besserung, vorausgesetzt, daß die Vorleser nicht das gleiche Schicksal erleidet wie schon viele andere und in den Archiven der Kammer oder des Senats vergräbt.

Keine Abstimmungsreisen nach Österreich

Wien, 24. März. (Eig. Draht.) Wie wir erfahren, wird kurzzeitig von einer Anzahl privater Reisevereinigungen beabsichtigt, Reisen von Deutsch-Österreichern zur Abstimmung nach Österreich durchzuführen. Wir möchten darauf hinweisen, daß jede derartige Aktion privater Reisevereinigungen völlig abwegig ist. Nach den Abstimmungsvorschriften kann jeder Deutsch-Österreicher innerhalb des gesamten Reichsgebietes an den dafür vorgesehenen Abstimmungsorten seine Stimme auf einem grünen Stimmzettel abgeben. Es erübrigt sich also jede Abstimmungsreise nach Österreich.

Achtzig Gehölze brannten nieder

Wien, 24. März. (Eig. Draht.) In der Gemeinde Alnau in der Slowakei sind 80 von 200 Bauerngehöften samt Wirtschaftsgebäuden einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Auch das Schulgebäude und der Pfarrhof wurden in Mitleidenschaft gezogen. Ferner sind zwei Menschenleben, ein sechsjähriger Knabe und ein erwachsener Mann, gestorben. Die Ursache der Feuersbrunst ist noch nicht bekannt. Die Feuerbrunst erstreckte sich auf einen großen Teil der Gemeinde, die in der Nähe von Wien liegt.

Leichter Unfall des Segelschiffes „Albert Leo Schlageter“

Das Segelschiff „Albert Leo Schlageter“ hat auf seiner Ausreise nach Belgien in der Nähe von Dover eine leichte Kollision mit einem englischen Dampfer gehabt und dabei einige unwesentliche Schäden an der Takelage erlitten.

18 Millionen Dollar erschwindelt

Betrügerische Buchmacherwetten

New York, 24. März. Die Geheimpolizei der Vereinigten Staaten deckte in New York einen großen Ring von Schwindlern auf, der in allen größeren USA-Städten sein Unwesen trieb. Die Gaunerbande erschwindelte durch betrügerische Buchmacherwetten bei Pferderennen laut Angabe des Bundesstaatsanwalts Harbo innerhalb der letzten 18 Jahre mindestens 18 Millionen Dollar. In New York allein verhaftete die Polizei am Mittwochabend 70 Personen, darunter 23 Radelshändler, die sämtlich Juden sind. Die Hauptanführer der Bande waren die fünf Brüder Adelman und deren Schwager Kantor, Drepsch, Grosmann, Edelfohn,

Ehrungen für Gustav Arensen

Paris, 24. März. (Eig. Draht.) Gustav Arensen, ein deutscher Diplomat, wurde am Mittwoch nachmittags in Paris zum Ritter des Ordens des französischen Kaiserreichs ernannt. Der Ernennungsurkunde wurde von dem französischen Außenminister Georges Bonnet überreicht. Gustav Arensen ist seit 1928 in Paris tätig und hat sich durch seine Verdienste um die deutsch-französische Freundschaft einen Namen gemacht.

Kranz des Führers für Dietrich Eckart

Im stillen Begräbnis von Reichsgrafen gedachte eine große Menschenmenge am 20. Geburtstag Dietrich Eckarts des Führers, Lehrers und Dichters des Dritten Reichs. In dieser Gedächtnisfeier trug auch Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner ein, der im Auftrag des Führers einen prächtigen Lorbeerkranz auf den Grabstein niederlegte. Ein Vertreter der Reichsleitung überbrachte den Kranz des Stellvertreters des Führers. In München wurde am Mittwoch eine Dietrich-Eckart-Gedächtnis-Ausstellung eröffnet.

Ein Auftrag für Gauleiter Böhle

Der Führer hat den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, mit der Organisation der österreichischen Parteigenossen im Ausland und ihrer Eingliederung in die NSDAP beauftragt. Bis zum 11. April wird sich die organisatorische Tätigkeit vorwiegend auf die Vorbereitung der Wahlbeteiligung der Auslandsösterreicher beschränken.

Wetterbericht

Der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Immer noch trocken

Die Luftdruckverteilung über dem Festland ist weiterhin sehr hoch. Von Westen her ist der bereits angekündigte zunehmende Hochdruckeinbruch durch einen neuen Hoch des Nordosts eingeleitet. Da die über Deutschland lagernden Luftmassen hinsichtlich Temperatur und Feuchtigkeit keinen einheitlichen Charakter tragen, wird es zeitweise zu etwas stärkerer hoher Bewölkung kommen. Im allgemeinen sind aber keine Niederschläge zu erwarten.

Donnerstag, 24. März 1938, 8 Uhr morgens

Station	Baromet. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Celt.
Berlin	—	—	—	—
Hamburg	765.8	OSO leicht	bedeckt	4
München	—	—	—	—
Köln	764.6	WNW leile	fast bedeckt	6
Frankfurt	767.0	SW leile	bedeckt	7
Stuttgart	766.5	SW	fast bedeckt	7
Düsseldorf	766.8	SW	fast bedeckt	7
Leipzig	766.2	NNW leile	fast bedeckt	7
Dresden	766.5	NNW leicht	Wetter	8
Magdeburg	767.4	SW leile	bedeckt	8
Hallesche	767.1	N leicht	bedeckt	8
Brandenburg	767.1	NNW mäßig	fast bedeckt	8
Regen	682.8	NNW mäßig	bedeckt	9
Wien	766.3	W leicht	Wetter	3
Prag	766.2	WSW leile	Wetter	6
London	766.3	S leicht	bedeckt	5
Paris	766.4	SWW leicht	fast bedeckt	4
Brüssel	767.1	—	Wetter	5
Amsterdam	767.0	—	Wetter	9
Antwerpen	766.8	—	bedeckt	—
Brabant	—	N leile	Wetter	5
Genève	767.3	O leile	fast bedeckt	4
Venedig	767.0	N leicht	fast bedeckt	6
Triest	—	—	—	—
Napoli	767.0	O leicht	bedeckt	11
Neapel	767.8	NNW leile	bedeckt	15
Palermo	768.2	SW	Wetter	6
Syrakus	765.2	SW	Wetter	6
Mailand	764.3	SW	fast bedeckt	8
Genève	762.5	WSW leicht	bedeckt	6
Zürich	768.8	WSW mäßig	Wetter	5
Basel	746.6	SW leile	bedeckt	—

THALIA

Ein Filmmärchen
für Erwachsene!



UNION THEATER

Elberfeld THEATER Herzogstr. 10

Vom 25. bis 31. März 1938

Ein Großfilm
vom Kampf Englands um die Welt Herrschaft



Ein Film von Liebe und Hingabe für das Vaterland, der die Begriffe der Freundschaft, der Aufopferung bis zum Letzten, der Unterordnung des Eigennutzes unter den Gemeinnutzen verherrlicht.

In deutscher Sprache!

Kulturfilm: Schleierspinner u. Kaisermantel
Bavaria-Tonwoche

Musik für Dich

(Erstaufführung Wuppertal)

Drei Namen von Klang verbürgen den großen Erfolg dieses reizenden Filmlustspiels:

Magda Schneider
Hans Söhnker
Paul Kemp

Träume, die man träumt... Liebe, nach der man sich sehnt... Wunder, die man sich wünscht... all dies wird in dem Film auf eine zauberhafte Weise lebendig. Magda Schneider und Hans Söhnker sind ein Liebespaar wie aus einem schönen, unwahrscheinlichen Märchen. Der ganze Film ist Musik, Liebe, Humor und Spannung.

Ein Kleinod an Tauber und Main — Wertheim, Kulturfilm
Die allernueste Bavaria-Tonwoche.

Auf der Thalia-Bühne:

Internationale Sterne der Artistik!

Palermo's billardspielende Seelöwen

Norwich-Trio Die geheimnisvolle Puppe

Tommy Dale „Der Teufelsjunge“

2 Harlequins Artistik von Weltformat

Beginn: Wochentags ab 2.20 Uhr, Sonntags ab 1.00 Uhr.
Durchlaufende Vorstellungen. — Jugendliche zugelassen!

25.-31. März

Es ist wirklich fabelhaft, was die Kleinanzeige schafft!

Kleine Anzeigen im General-Anzeiger haben sich seit mehr als 50 Jahren bewährt.

Annahme von Klein-Anzeigen auch telefonisch durch unsere TA: Anruf für Elberfeld 217 01
Anruf für Barmen 577 68

MODERNES

Theater, Wuppertal-Oberbarmen

Ab Freitag 25. 3.

Der aufsehenerregende gewaltige
Richard-Eichberg-Großfilm
mit Originalaufnahmen aus Indien, wie sie in diesem Umlange noch kein Film zeigen konnte



In der sensationellen und dramatischen Handlung

Kitty Jantzen / La Jana
Frits van Dongen / Gustav Diessl
Theo Lingens / Hans Stüwe
Alexander Golling

Musik: Harald Böhmelt

100 Prozent Spannung und Unterhaltung

Abenteuer — Sensation — Tempo — Dramatik

Ein Millionenfilm

Aufführungszeiten: 4.05 6.35 8.55 Uhr

Im Vorprogramm:

SINDBAD DER SEERÜBER

Lustiger Zeichentrickfilm

Mein Regiment, meine Schwadron

Ein Film von unseren Rekruten

Ufaton-Woche

Wochentags ab 3.00 Uhr Sonntags ab 2.00 Uhr

Morgen Westdeutsche Erstaufführung!

Ein neuer Film von Wolfgang Liebeneiner
dem Spielleiter von „Versprech mir nichts“ und „Mustergatte“.



Lette

Die dramatische Geschichte
der Pariser Halbwelt Oktavia
Obardi und ihrer Tochter Yvette.

Nach der Meisternovelle von Guy de Maupassant.

In den Hauptrollen:

Käthe Dorsch • Johannes Riemann
Ruth Hellberg • Albert Matterstock

Spielleitung:

WOLFGANG LIEBENEINER

Eine Tragikomödie von den Eitelkeiten des Lebens!

Die erste große Liebe eines jungen Mädchens, das ahnungslos im Hause der Mutter, einer vielumschwärmten Pariser Halbwelt, zum Mittelpunkt einer leichtfertigen Gesellschaft wird und nach tragischen Verwirrungen des Herzens das reine Glück in der Ehe mit dem geliebten Mann findet.

IM VORPROGRAMM:

Schnelle Straßen

Ein Film von den neu erstendenden Reichsautobahnen, Kulturfilm

Die neueste Ufaton-Woche

bringt u. a.:

„Empfang des Führers in der Reichshauptstadt nach seiner Rückkehr aus Wien“

„Einmarsch des 1. österreichischen Bataillons in Berlin“ sowie weitere Aufnahmen aus dem deutschen Oesterreich.

Anfangszeiten: Täglich 3.00, 5.30, 8.00 Uhr — Sonntags ab 2.00 Uhr.
Montag, Dienstag, Mittw. ab 4 Uhr, da um 2.15 Kindervorstellung. **Rotkäppchen**



MODERNES

THEATER — WUPPERTAL-ELBERFELD

UFA-PALAST

WUPPERTAL-BARMEN — AM CLEF

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal erfüllt. Jede Woche Samstags die reichhaltig illustrierte »Wochenschau«. Probeflieferung kostenlos

Rundfunk-Programm

Reichsjender Köln

455,9 Meter

Das heutige Abend-Programm

18.00: Die Götter tief. Vom Kampf und Schicksal der Götter. (Manuskript: Harald Torp).
18.45: Wochenschau.
19.00: Nachrichten.

19.10: Volksmusik. Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. Harmonie und das Kölner Mandolinen-Orchester. Kölner Mandolinen-Orchester. Italienische Volksmusik. Salve! Remedio del mare. — Sartori: Rote alpine. — Jülicher Musik: Zwoboda: Fortbildung. — Teitel: Rhythmus. — Erde: Kapriccio. — Deutsche Volksmusik: Liebe in Zeit und Zeit, ein Reigen deutscher Volksweisen. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.00: Und was meinen Sie? — Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

19.10: Volksmusik. Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. Harmonie und das Kölner Mandolinen-Orchester. Kölner Mandolinen-Orchester. Italienische Volksmusik. Salve! Remedio del mare. — Sartori: Rote alpine. — Jülicher Musik: Zwoboda: Fortbildung. — Teitel: Rhythmus. — Erde: Kapriccio. — Deutsche Volksmusik: Liebe in Zeit und Zeit, ein Reigen deutscher Volksweisen. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.00: Und was meinen Sie? — Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

19.10: Volksmusik. Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. Harmonie und das Kölner Mandolinen-Orchester. Kölner Mandolinen-Orchester. Italienische Volksmusik. Salve! Remedio del mare. — Sartori: Rote alpine. — Jülicher Musik: Zwoboda: Fortbildung. — Teitel: Rhythmus. — Erde: Kapriccio. — Deutsche Volksmusik: Liebe in Zeit und Zeit, ein Reigen deutscher Volksweisen. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.00: Und was meinen Sie? — Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

19.10: Volksmusik. Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. Harmonie und das Kölner Mandolinen-Orchester. Kölner Mandolinen-Orchester. Italienische Volksmusik. Salve! Remedio del mare. — Sartori: Rote alpine. — Jülicher Musik: Zwoboda: Fortbildung. — Teitel: Rhythmus. — Erde: Kapriccio. — Deutsche Volksmusik: Liebe in Zeit und Zeit, ein Reigen deutscher Volksweisen. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.00: Und was meinen Sie? — Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

19.10: Volksmusik. Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. Harmonie und das Kölner Mandolinen-Orchester. Kölner Mandolinen-Orchester. Italienische Volksmusik. Salve! Remedio del mare. — Sartori: Rote alpine. — Jülicher Musik: Zwoboda: Fortbildung. — Teitel: Rhythmus. — Erde: Kapriccio. — Deutsche Volksmusik: Liebe in Zeit und Zeit, ein Reigen deutscher Volksweisen. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.00: Und was meinen Sie? — Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

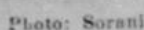
20.10: Italienische Unterhaltungsmusik. Kölner Rundfunkorchester. Gardoni: Die streitenden Reiter. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer. — Litzmann: Frühlingsschauer. — Schneider: Frühlingsschauer.

Eine Bitte an die Bevölkerung: Schont die „Kinderstube“ des Wildes!

Besonders eindringlich wurde die

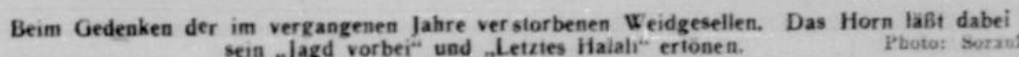
Von Zeugen blieb unser heimischer Wildbestand
erstaunlicherweise verschont. Interessant sind die
Angaben über die letztjährige Wildtode in un-
serem Bezir. Es wurden erlegt: 226 Sind Reh-
wild (bei einem Bestand von 933), 297 Hafen,
1735 Karnickel, 49 Füchse, 1 Dach, vier
Steinmarder, 18 Iltisse, 123 Biesel,
2 Vorkhähne, 510 Hasen, 147 Reb-
hühner, 948 Tauben, 13 Zwerpfen, 41
Habichte und Sperber, 563 Krähen und

Am kommenden Samstag geben im Barmen Stadttheater Ulricha Deinert, erste Solotänzerin am Deutschen Opernhaus, Berlin, und Günter Gehl, der frühere Balletmeister unserer städtischen Bühnen und jetzige Solotänzer der Staats-



oper, Berlin, einen gemeinsamen Tanzabend.
Am Flügel sitzt Günter Ahn, der einst ebenfalls
an den Puppentheater Bühnen tätig war.

Polizeipräsident Brigadeführer Habenicht
wies in einer kurzen Ansprache auf das erfreulich
gute Einvernehmen zwischen Behörde und Jäger-
schaft hin. Sinn und Zweck des edlen Waldwer-
fels, in Gottes freier Natur und inmitten ihrer Ge-
schöpfe neue Kraft zu sammeln für das Tagewerk.



Im inoffiziellen Teil des Appells wurden mehrere interessante Raadtonfilme vorgeführt und gleichfalls mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Eine Erinnerung an die Helden des Infanterie-Regiments 53

So soll denn, wie der Denkmalausschuss mittheilt, das lange anerkannte Erinnerungsmonument einer besonders dafür geeigneten Stelle der Bremer Anlagen (oberhalb des Ehrenfriedhofes) in den nächsten Wochen erröthen und Sonntag 17. Juli, vormittags, voll sein. Bei dem Erhöhen Males, das von dem Bildbauer zu Lüden und dem Architekten Seßelmann aus fränkischem Rauchkalk geschaffen wird, je nach befeigter Bild.

Verbunden mit der Denkmalsweide sollen sei
Sarnstaa, 16. Juli, nachmittags, eine Vertret
versammlung des 33er-Bundes, abends ein S
meradischaststreffen aller 33er in der Garn
Stadthalle; Sonntaa, 17 Juli, vormittags, d
Festzug zum Denkmal und nach der Weide zur

Es ist Brauch, bei den Jäger-Appellen auch je-
weils eine Trophäenschau zu veranstalten. Seit
über 100 Trophäen gelangten beim vorjährigen
Appell zur Ausstellung und fanden verdiente Aus-
sicht. Sie sind durch einen belebten Aus-
schnitt bewertet worden und das Eracenis war,
dass die Goldene Medaille an das Re-
vier Herbringhausen fiel, während die
Silbernen Medaillen den Revieren
Bringhausen und Behnbura und die
Bronzenen Medaillen den Revieren
Schimmelbusch, Beterholt und Hün-
felde zuerkannt wurden. — Die Trophäen-
schau wies eine Anzahl merkwürdiger Stücke auf,
andererseits enthielt sie auch viele Anomali-
en. Insbesondere fiel das Gehörn eines Drei-
ständerhirsches in die Augen, wie auch mehrere Ge-
hörne, die sogenannten Antlerverberben oder Spie-
ßhörnchen gewesen sind.

Gemeinschaftsempfang aller Gruppenleiter

Auf dem Neumarkt in Cöberfeld und auf dem Rathausvorplatz in Garmen markirten von 8 Uhr ab die Formationen und Niederungen der Bedienung aus SM. und SZ. WZM. und WZ. Alieerforp. u. d. und die Wäner der Verscharen, ein wundervolles Bild krasser Ordnung und Disziplin. Auf den Plätze umgrenzenden Bürgersteigen und in den angrenzenden Straßen hatten sich außerdem Tausende von Volksschönheiten angeeammelt, die ebenfalls an dem Ergebnis dieser großen Tunde teilnehmen wollten. Auch die meisten Wirtschaftskafale hatten Kund- fustakate eingehaltet, um ihren Gästen den persönlichen Eindruck der Berliner Tunde zu übermitteln.

Nur kurz sind die Ansprachen, aber weg, unrichtigweisend. Wir haben, das ist ihr Sinn, den Führer immer wieder unsere Treue bewiesen ihm brauchen wir sie nicht erneut mit dem Stimmzettel zu bekräften, aber dem Ausland wollen wir zeigen die gesammelte Kraft der geeinigten deutschen Nation, die bis zum letzten hinter die sein einen Führer liebt: Adolf Hitler.

Und wie in der Deutschlandhalle, erheben sich auch auf den beiden Plätzen in Luppertal bei dem Sieg-Heil auf den Führer und den beiden deutschen Viedern Zehntausende von Armen zum erneuten Gelöbniß und Treueidswur.

Zu der Hundgebung mit Gauleiter Florian an
heutigen Donnerstag, abends 8,30 Uhr, in der
Stadthalle Elberfeld treten die Ehrenämter aus
Formationen mit Fahnenabordnungen sowie die
Abordnungen der Politischen Leiter um 7,45 Uhr
auf dem Neumarkt in Elberfeld an. Von dort
Abmarsch zur Stadthalle Elberfeld, über den Ba-
ruckschloß, Alte Freiheit, Döppersberg, Bahnhof-
straße. Die Formationen nehmen Aufstellung vor
der Stadthalle. Gegen 8,30 Uhr schreitet der Gau-
leiter die Front der Ehrenformationen ab.

gibt — diese Ansicht vertrat Gruppenleiter R. Mann mit harter Betonung — in Bezug auf Entdeckung des Reichswilds noch manches Nähere nicht so schnell gelöst ist. Jedemfalls muß die Geheimtätigkeit feststehen, daß sich beim Reichswild die Auswurmungen des Reichsstaatsbezirks im Gegensatz zum Rotwild noch wenig bemerkt machen. Beim Rotwild ist die Befestigung über (in der Regel im Hundsrück in Hecken, im Taunus in die Äugen springend. Nach wie vor muß

NIVEA
ZAHNPASTA

verhindert den Ansatz von Zahnstein

Sie reinigt dabei gründlich, ohne
den Zahnschmelz anzugreifen.

**Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.**

enders gezeigt, das 5,125 Kilogramm wog. Ein zweites Weibchen eines mittleren Hirsches (Erlg-Brigadeführer Habenicht) stammte wie das erste aus einem Essfelder Jagdrevier. Viel Bedeutung hat das Kopfstück eines Sechserbodas. Es trägt die Medaille der Internationalen Jagdausstellung

Die beiden Jungvolkarschuldaebungen in den Stadthallen Supperial-Sa. und Supperial-C. denen Freisilleiter Strahweg zur Jugend spred wird. sind mit Ruckficht auf die bevorstehende Volksabstimmung vom 3. April auf den 24. April versetzt worden.

Sämmtliche Elternabende des Jungvolks fallen ebenfalls aus. Die Wertbestellen des Jungvolks bleiben jedoch geöffnet.

Der Handwerkerwettkampf, der durch die Thatsache als Sonderveranstaltung im Rahmen des Reichsbewerksfestes durchgeführt wird, neigt gegen Ende zu. Am April eriolgt die Reichsentscheidung in Frankfurt a. M. nachdem inzwischen die Entscheidungen gefallen sind. Buppertal hatte Reichsieger zum Schmiedemeister nach Düsseldorf gefunden, von denen acht Gaugieger geworden sind. Die besten: Malermeister A. Zopp, Webermeister M. Klemperer, Malermeister A. Rüdiger, Königsberg, Malermeister D. Rott, Cronenberg, Heroldsberg, Straße 26, H. Wegler, Gefelln des Schmiedemeisters, Hensbaurer Straße, Arien, A. Lang, Gefelln des Schmiedemeisters, Adolfsstraße, Kirchheim, A. Jürgens, Schmiedemeister, Rindstraße, Goldschmiedemeister W. Röll, Schmiedemeister, Schreiner Karl Dehl, Heroldsberg.



Die Sammler tragen Armbinden

Am Samstag und Sonntag, dem 26. und 27. März, findet die letzte Reichsstraßensammlung in diesem Wintersemester durch die D.M.G. statt. Zum Verkauf gelangen, zehn verschiedene Kunstbar-

6. Reichsstraßensammlung
26. u. 27. März



abzeichen in Blumenartstellungen. Zum ersten Male erhalten die Sammler einen sichtbaren Ausweis, bestehend aus einer Armbinde mit Aufdruck der Ortsgruppen und deren Siegel. Für Elberfeld sind diese Armbinden in grüner Farbe, für Barmen in gelber Farbe. Durch diese sichtbare Auffälligkeit der Sammler wird es nahezu unmöglich sein, daß er in seiner Ortsgruppe von anderen Ortsgruppen-Sammlern getrennt wird.

Sammler ohne diese von der Ortsgruppe geforderte Armbinde sind nicht zum Sammeln für das W.F.B. berechtigt.

Ein neues Arbeitsbuch

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat einen Neudruck des Arbeitsbuches veranlaßt, der gegenüber dem bisherigen Arbeitsbuch wichtige Änderungen und Erweiterungen bringt. Insbesondere sind die Anmerkungen, die bisher als loses Merkblatt dem Arbeitsbuch beigelegt waren, jetzt in das Arbeitsbuch selbst aufgenommen worden. Infolgedessen hat sich sein Umfang von 6 auf 38 Seiten erweitert. In zahlreichen Punkten wurden die Anmerkungen auch geändert oder vermehrt.

Die Arbeitsbuchpflichtigen sind jetzt in vierfacher Hinsicht aufgegliedert: Gemeinsame Pflichten, weitere Pflichten des Arbeiters und des Arbeitgebers, weitere Pflichten des Unternehmers, Sonderbestimmungen für die Binnenwirtschaft. Unter die gemeinsamen Pflichten ist die Vorschrift neu aufgenommen worden, das Arbeitsbuch dem Arbeitsamt auf Verlangen vorzulegen und auch anderen amtlichen Stellen Einsicht zu gewähren. Arbeiter und Angehörige werden zur sofortigen Anzeige von Wohnungsänderungen an den Unternehmer verpflichtet. Arbeitslose erstatten die Anzeige an das Arbeitsamt. Ebenso wie beim Eintritt von Arbeitslosigkeit ist das Arbeitsbuch auch bei Aufgabe der Stellung infolge Einberufung zum Arbeits- oder Wehrdienst dem Arbeitsamt vorzulegen. Wird eine nichtarbeitsbuchpflichtige Tätigkeit aufgenommen, so ist das Arbeitsbuch zur Schließung vorzulegen. Auch für die Eintragungen, die der Unternehmer im Arbeitsbuch zu machen hat, werden genaue Anweisungen erteilt.

Ferner sind die Bestimmungen über das Zurückbehaltungsrecht, das in bestimmten Fällen bei Vertragsbrüchen angeordnet worden ist, in das Arbeitsbuch aufgenommen worden. Bei allen künftigen Neuauflagen des Arbeitsbuches wird nur noch das neue Arbeitsbuch verwendet.

Arbeitsbeginn im Bauabschnitt Wuppertal der Reichsautobahn

Seit ein paar Tagen erklingen in dem stillen Wiesengrund bei Kupferhammer Spitzhaken und Axt. Man hat mit den Arbeiten zur Reichsautobahn auf der Teilstrecke Wuppertal begonnen. Bisher wird die Arbeit sommerlich grüne Rasenfläche sein äußerlich entfernt und auf der gegenüberliegenden Seite aufbewahrt, um später wieder verwendet werden zu können. An der Stelle, wo die Landstraße Erbklohe — Wombacherbach in die Landstraße Linde — Wombacherbach mündet, hat man bereits Gleisanlagen errichtet für den Kippwagenverkehr. Bekanntlich erfordert der Bau der Reichsautobahn gerade bei Kupferhammer große Erdbehebungen. Die Linde Landstraße soll 20 Meter zurück verlegt werden, wodurch die Abtragung des Stielbans notwendig wird. Mit dem Abholzen der bewaldeten Hänge hat man auch bereits begonnen. In Kürze dürfen schon die Gesamtarbeiten beginnen zu einem der landschaftlich schönsten Abschnitte der Reichsautobahn hin — Dortmund.

Verlegung der Konfirmationsfeiern am 10. April

Der Leiter der deutschen evangelischen Kirchenleitung, Präsident Dr. Werner, ersucht die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen im Hinblick auf eine reichsweite Durchführungsaktion der Konfirmation am 10. April 1938, angeordneten Volksabstimmung und Wahl zum Reichstag, für eine Verlegung der Konfirmationsfeiern Sorge zu tragen.

Wenn Blumen sprechen sollen...

Losprechung der Blumenbinder-Lehrlinge in Barmen

Wenn Blumen sprechen sollen... muß der Blumenbinder eine Menge von seinem Fach verstehen. Bei den Blumenbindern wie überall gilt der Kampf dem Fleiß und dem Verstand. So ist es denn auch verständlich, daß diese Fachgruppe auf eine fachliche Wissensvertiefung in ihrem Arbeitsbereich den größten Wert legt und es anstrebt, daß nur gelernt und geprüfte Kräfte bei ihr beschäftigt werden oder gar ein Blumengeschäft aufmachen. Blumen, die das Leben verschönern sollen, Blumen, die zu allen Gelegenheiten Wünsche, Grüße, Liebe, Freude oder gar Mitleid ausdrücken sollen, müssen geschmackvoll geboten werden. Das ist auch der Grund, aus dem heraus man von Jahr zu Jahr bessere Leistungen von den Lehrlingen des Blumenbinderhandwerks verlangt. Welch schöne Erfolge gerade in unserer Heimatstadt bei der Erziehung der Jugend dieses Berufsstandes erzielt worden sind, sah man gestern abend gelegentlich der Lehrabschlussprüfung und Losprechung der Lehrlinge im Saale des Lokales „Reichsadler“ zu Barmen.

Die eine Langseite des Saales nahmen die wunderschönen Prüfungsarbeiten der jungen Menschen ein (Pflicht- und Freie Arbeiten). Da stehen geschmackvolle, auf Farb- und Formwirkung arrangierte Strauß- von Flieder, Tulpen und all den Blumen, die zur Zeit der Marktvielfalt. Mit viel Geschick und Geschmacksfindung sind die Vasenfüllungen, Schalen- und Blumenkorbfüllungen aufgemacht. Herrliche Stränge und Brautsträuße, Wirtentranzchen, Tischdekorationen und Geschenktaufmachungen sprechen von liebevollem Verständnis. Eine dreißigjährige Lehrzeit ist abgeschlossen, und wie man sah, haben die Lehrlinge diese Zeit gut verwandt. Aber was sagen wir, Lehrlinge? Von den 11 jungen Menschen, die gestern losgesprochen wurden, sind 10 Mädel.

Das erhebt gewisse Nachschwierigkeiten, die bei der Fachgruppe der Blumenbinder bestehen. Wenn das Blumenbinderhandwerk hauptsächlich ein Frauenberuf ist, so macht sich der fast gänzliche Mangel von jungem männlichem Nachwuchs in den größeren Geschäften doch bemerkbar. Trotz dieser Schwierigkeiten hat, wie wir aus dem Munde des Bezirksobmannes Guhmann hörten, die rein fachliche Ausbildung der nachwachsenden Jugend immer größere Fortschritte gemacht und gerade Wuppertals Jugend hat bewiesen, daß sie einen über dem Durchschnitt stehenden Ausbildungsstand besitzt. Die große Anerkennung, die sowohl die praktischen Arbeiten als auch die theoretische Ausbildung der elf Wuppertaler Lehrlinge bei den vier Prüfern gefunden, erhebt sich aus den Ansprüchen des Bezirksobmannes Guhmann und des Ortsgruppenobmannes Wille Freyke, vor allem aber an dem Interesse, das diese Losprechung bei den verschiedensten Gruppen des öffentlichen Lebens gefunden hatte. So waren Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, der Handelskammer, der Stadtverwaltung und des Einzelhandels erschienen.

Neue Atlanten für die Volksschulen

Da die innere und äußere Beschaffenheit der bisherigen Atlanten für die Volksschulen den Anforderungen nicht immer entspricht, hat der Reichserziehungsminister die Einführung neuer Atlanten vom Schuljahr 1939 an angeordnet. Alle Atlanten im Besitz der Schüler dürfen ausgetauscht werden. Die Zahl der neuen Atlanten wird möglichst beschränkt, in der Regel soll in jedem Verwaltungsgebiet nur ein Atlas eingeführt werden. Der neue Atlas soll 32 Seiten umfassen. Die Karten müssen den Schülern einen wirklichen Einblick der Landschaft vermitteln. Bis zu 8 Seiten werden der Heimat gewidmet, die an der Spitze steht. Dann folgen Deutschland und die Gestaltung der Landschaft durch das deutsche Volk, schließlich die deutsche Wirtschaft, Europa, das Grenz- und Auslandsdeutschland, der Nordseeraum, der Ostseeraum, der Mittelmeerraum und die übrigen Erdteile schließen sich an. Der Atlas behandelt weiter Wirtschaftskarten Europas und der Welt, die wirtschaftliche Verflechtung des Reiches mit der Welt, das Deutschum in der Welt, die Siedlungsgebiete der Rassen und die Polargebiete.

Dichter der Grenze

Dr. Robert Hohlbaum las

Die Verpflichtung des bekannten sudeten-deutschen Schriftstellers Hohlbaum zu einem Vortragsabend vor den Wuppertaler Jungbuchhändlern war gerade jetzt sehr erfreulich, da die Rückkehr der Dichter zum Reich und das bevorstehende Abstimmungsresultat Großdeutschlands zum Führer das Interesse der ganzen Welt auf das Grenzland in deutschen Osten gelenkt hat. Dr. Hohlbaum, der eine Viertelstunde von der deutschen Reichsgrenze und eine halbe Stunde von der tschechischen Sprachgrenze entfernt geboren wurde, weiß wie kein Zweiter um die Sorgen und die Hoffnung jener deutschen Menschen, denen es noch nicht betrogen ist, im Reiche ihres Volkes zu leben. Seine Bücher gründen sich fast alle auf diese Sehnsucht zum großen volksdeutschen Reich.

Es war selbstverständlich, daß er seinen Vortragsabend am Mittwoch ganz unter das Motto „Oesterreich“ stellte. Er las zunächst aus seinem Buche „Zweikampf um Deutschland“ das Kapitel „Die Grenze“. Ein Lehrer macht mit seinen Schülern eine Wanderung zur Grenze und zeigt ihnen, daß die Grenze zwischen Oesterreich und Preußen eben keine Grenze ist. Das ist der Inhalt dieses Kapitels. Ergänzend sind vor allem die einfachen Worte einer Bäuerin, deren Haus ganz auf der Grenze steht und die sich weder als Oesterreicherin noch als Preussin fühlt, sondern als Deutsche. Die Menschen haben und drücken sich die gleichen. Mitten durchs Kornfeld geht die Grenze, mitten durchs Schlafzimmer.

Aus seiner Novelle „Getrennt marschieren“ las dann Dr. Hohlbaum das erste Kapitel,

In einer längeren Rede betonte der Meister und Ortsgruppenobmann Freyke, daß man das Gefühl habe, die Lehrlinge hätten das letzte aus sich herausgeholt.

Der Bezirksobmann Guhmann wurde in seinen Ausführungen der vorbildlichen Leistung der Lehrlinge gerecht und betonte, daß mit dieser Prüfung zu gleicher Zeit die Wuppertaler Lehrlingen wiederum eine Prüfung bestanden hätten, da es ja ihr Geist und ihre Kunst sei, die aus der Arbeit der Lehrlinge spreche.

Im Anschluß sprach der stellvertretende Jugendwahrer der D.M.G., Böding, zu gleicher Zeit als Vertreter der Ortsführung der D.M.G., der die Glückwünsche der Standortführung übermittelte und den jungen Menschen die Parole „Die, den, Ehre und Treue!“ mit auf ihren Weg gab. Nach Ausführungen des Vertreters der Handelskammer, Quambusch, und der Leiterin, Verurschuldung der Lehrjahre und die feierliche Losprechung der Lehrlinge.

Lehrlings-Losprechung im Gaststätten-Gewerbe

Dreizehn Lehrlinge und zwölf Köche (unter den letzteren zwei Köchinnen) standen am Donnerstagmorgen in der Lehrabschlussprüfung, und zwar hatten sie an diesem Tage, wieder im Jagdschloß, ihr Praktisches zu erledigen. Es wird heute wie in allen anderen Berufen, so auch in dem Gaststättenberuf dem Nachwuchs allerlei an theoretischen Wissen und praktischem Können abverlangt, bevor sie als berufsfähig erachtet werden. Vor allem auch wird von ihnen erwartet, daß sie mit den allgemeinwirtschaftlichen Erfordernissen der Gegenwart vertraut sind. So haben sie sich beruflich in den Vierjahresplan einzufügen.

Im Schriftlichen galt es beispielsweise die Frage zu beantworten, warum der Fischverzehr von der Regierung gefördert wird oder welche neuen Rohstoffe aus dem Ausland unabhängig machen sollen. Über die Köche mußten über einheimische Gewürze und Küchenkräuter Bescheid wissen. Bei den Köchinnen war es so, daß sie Menüüberlegungen anzustellen hatten, sie mußten ihre Fertigkeit im Tischdecken beweisen, bei allem wurde insbesondere auf Reinlichkeit geachtet. Die Köche waren praktisch bereits in einem fremden Betrieb vorgeprüft. Heute hatten sie gleichsam im Praktischen den Schlußstein zu legen. Sie haben sich durchweg vor völlig neuen Aufgaben gestellt. Es ist, das wurde allgemein anerkannt, in jedem Falle ein Leistungsfortschritt zu verzeichnen, der günstige Aussichten für die dringlich nötige Konsolidierung der Berufsverhältnisse im Gaststätten-gewerbe eröffnet.

Die Prüflinge stammten aus Wuppertal, Solingen und aus niederbergischen Betrieben. Die Losprechung selbst erfolgte im Anschluß an die Prüfung im Beisein der Prüfungsausschüsse, der Vertreter der D.M.G. und der Berufsschule.

das aus einer Unterhaltung zwischen dem österreichischen General Benedel und dem preussischen General Mollath besteht. Mollath war als preussischer Beobachter beim österreichischen Heere und wollte von Benedel erfahren, warum die Oesterreicher die Schlacht bei Solferino (1859) gegen die Franzosen und Sardinier verloren hatten. Mollath ist hier der Temperamentsgegenschlag zwischen Benedel und Mollath geschildert, zweier Menschen, die in ihrer Gesamtheit das deutsche Wesen ausmachen. Mollath, der süße Rechner und überlegt handelnde, vorsichtige Taktiker, der Norddeutsche, der Preuze — und Benedel, der biedere, heitere, gefühlsmäßig handelnde Süddeutsche, der Oesterreicher.

Zum Schluß trug der Dichter ein feiner Gedicht vor, das den tapferen österreichischen Soldaten gewidmet ist, den Deutschmeistern, den Kaiserjägern und wie sie alle heißen. Dieses Gedicht soll demnach auch im Deutschland-Sender gesprochen werden. Die Vorträge des Dr. Hohlbaums fanden bei den Buchhändlern großen Beifall. Es versteht sich, daß in der Veranlassung auch ein wenig darauf hingewiesen wurde, die Wahlpropaganda zu unterstützen und dem Führer am 10. April die Stimme zu geben.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Betagter Mitbürger. Herr Richard Seyberlich, W.-Elberfeld, Bergstr. 2, begehrt heute in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag.

e. — Jubiläum. Das Maler- und Anstreicher-geschäft Otto Glambowski, W.-Elberfeld, Jollstr. 7, kann am Freitag auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Es ist aus kleinen Anfängen zu einem führenden Unternehmen der Branche geworden.

e. — Sturz aus dem Fenster. Gestern, gegen 9.20 Uhr, rutsche in der Hofstraße 9 eine 45jährige Ehefrau beim Fensterputzen im Erdgeschoß aus und fiel auf die Straße. Sie erlitt einen linken Unterschenkelbruch. Die Verletzte wurde in das Marienheim gebracht.

e. — Arthur Gräber dirigiert die Meisterfingerring. Der als 1. Theaterkapellmeister in die engste Wahl gezogene Kapellmeister Arthur Gräber aus Frankfurt (Main) wird, nachdem er am Dienstag Gastdirigent in einer „Taubendou“-Aufführung war, am Sonntag, 27. März, die Elberfelder Aufführung der „Meisterfingerring“ dirigieren.

e. — Elternabend der Hindenburg-Schule. Die Hindenburg-Schule, Staatl. Oberschule für Jungen, hatte zu einem Elternabend eingeladen, der den Leitgedanken „Näherung in alter und neuer Zeit“ hatte. Ein vom Oberschullehrer Roberber gemaltes großes Bild der Stadt Nürnberg gab einen vortrefflichen Hintergrund, vor dem der gut gekleidete Chor Volkswesen aus dem 15. und 16. Jahrhundert sang. Berichte aus einem alten Tagebuch wurden vorgelesen und wirkungsvoll unterstützt

von guten Lichtbildern aus Nürnberg alten und neuen Tagen. Der Leiter der Anstalt, Studien-direktor Frohn, der in seiner Begrüßungsansprache auf die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hingewiesen hatte, beschloß den inhaltreichen Abend mit der Führerführung.

e. — Folgen einer Nachlässigkeit. In der Sommer Straße fuhr ein Personenvagen über eine unvorsichtmähig abgedeckte Aufbruchstelle. Beim Überfahren der Aufbruchstelle klemmte sich ein Balken unter das Fahrgestell des Wagens. Der Wagen überschlug sich, wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des Wagens wurde leicht und sein Begleiter schwer verletzt. Mergliche Hilfe wurde in Anspruch genommen.

e. — Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen 12.45 Uhr wurde in der Neugier Straße ein sieben-jähriger Junge auf der Fahrbahn von einem Personenvagen angefahren und leicht verletzt. Der Junge wurde in das Krankenhaus Bethesda gebracht.

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Frä. Vertha Schmalz, zur Zeit im Reform. Gemeindefest Hugostraße, konnte ihren 86. Geburtstag feiern. Leider kann sie kaum noch das Bett verlassen.

b. — Arbeitsjubiläum wurde gefeiert. Heute kann Herr Reinhard Kebb, Müllerstr. 10, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der J.G. Farben-Industrie Elberfeld zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm die Ehrenurkunde der D.M.G. überreicht.

b. — Kfz. Sonntags-Vorstellung. „Schneider Wibben“ am kommenden Sonntag wird ebenfalls im Stadthaus Wuppertal-Barmen für die Kfz.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das vollständige Lustspiel „Schneider Wibben“ von Hans Müller-Schöllers aufgeführt. Das Vorzeichen und auf dem Bühnen-Plan angedeutete Drama „Schneider Wibben“ wird im Monat April für die Kfz.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegeben.

b. — Rettungsschwimmen im Stadthaus Wuppertal-Elberfeld. Am kommenden Sonntag nimmt die Ortsgruppe Barmen der D.M.G. in der Zeit von 11—13 Uhr Prüfungen zur Erlangung des Grund- und Leistungsschwimmers der D.M.G. ab. An alle Schwimmer ergeht daher die Bitte, sich dieser Prüfung recht zahlreich zu unterstützen. Vorbereitende Kurse finden statt: Dienstags von 20—21 Uhr für Frauen, 21—22 Uhr für Männer im Stadthaus auf der Weiche, W.-Oberbarmen. Die Prüfungen sind öffentlich, Zuschauer sind willkommen.

b. — Brand in einer Buchenshonung. Auf dem Ehrenberg, südlich der Starenstraße, entstand ein Waldbrand. Es brannte eine etwa 1200 Quadratmeter große Buchenshonung. Der Brandschaden ist nicht erheblich. Der Brand wurde von der Feuerlöschpolizei und der freiwilligen Feuerwehr Langefeld gelöscht. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

b. — Zwei Frauen angefahren. In der Unteren Lichtenplater Straße fuhr ein Personenvagen eine 77 Jahre alte Frau beim Umschreiten der Fahrbahn an und warf sie zu Boden. Sie trug eine Gehirnerschütterung davon und wurde von der Feuerlöschpolizei in das Stadthaus Krankenhaus Wuppertal-Ba. eingeliefert. — In der Brändströmstraße — Ecke Lichtenplater Straße — fuhr ein Lastauto eine etwa 60 Jahre alte Frau beim Überqueren der Fahrbahn an. Die Verletzte wurde den Städt. Krankenanstalten in W.-Barmen zugeführt.

Vohwinkel

Betagte Mitbürgerin

Am 25. März kann Frau Witwe Karl Reuth, Anna Sophie geb. Watenbach, Stadenbergstr. 17, ihren 81. Geburtstag begehen. Sie erfreut sich noch geistiger Frische.

Rentenzahlung

Die Auszahlung der Militärversorgungsgeldbeträge erfolgt beim Postamt Wuppertal-Vohwinkel, Wuppertal-Sonnborn, Grüten, Wippra, Unterbach, Hubbelrath und den im unterstellten Landtruppengebiet befindlichen Poststellen am Dienstag, dem 29. März, in den bekannten Dienststunden.

Die Unfall- und Invalidenversicherungsrenten werden am Freitag, dem 1. April, ebenfalls während der Dienststunden gezahlt.

Offener Volkstanzabend in Vohwinkel

Wie in den Städtischen Elberfeld und Barmen, so auch in Vohwinkel ein offener Volkstanzabend der Kfz.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet von der Abteilung Volkstanz-Orchester, zur Durchführung der langen. An diesen Abenden, die jede Woche stattfinden, in der Schule Teiche stattfinden, soll allen Volkstanz- und Volkstanzoffenen die Möglichkeit gegeben werden, die Grundbegriffe des Volkstanzes kennen zu lernen und sich darin zu vervollständigen. Der Abend beginnt pünktlich um 8 Uhr und steht unter der Leitung des Volkstanzoffenen Mag. Krause. Turnschuhe sind mitzubringen!

Ronsdorf

„Deutschland muß Kinderland werden“

Lichtbildervortrag im Reichsbund der Kinderreichen

Dr. med. Lana hielt gestern abend in einer ausbeachtlichen Versammlung des Reichsbundes der Kinderreichen, die von Ortswart Schürer geleitet wurde, einen interessanten Vortrag über die bevölkerungspolitische Entwicklung in Deutschland. Der Redner, der seine Ausführungen mit zahlreichen statistischem Material belegte, wies einleitend darauf hin, daß, trotzdem die Fruchtbarkeit zum Kind in Deutschland in den letzten Jahren gestiegen sei, die Kinderzahl bei weitem nicht ausreichte, um den Bevölkerungsstand zu erhalten. Während 1870 noch auf 1000 Einwohner 35 Kinder kamen, sei die Zahl in den Jahren 1923-33 auf 15 gesunken. Um die Zahlenwerte wende habe Deutschland noch zwei Millionen Kinder gezählt, im Jahre 1933 sei schon die Millionengrenze unterschritten worden. In diesem Maße habe Polen und auch Italien eine höhere Geburtenziffer als Deutschland, obwohl die Bevölkerungszahl rund 40 Prozent geringer ist. 1880 hatte Deutschland dreimal so viel Kinder wie 1932. Während jede dritte Ehe in Deutschland kinderlos sei, gäbe es nur 3 v. H. kinderreiche Familien. Am schlimmsten seien die Verhältnisse in den Großstädten. Im Jahre 1931 habe es in Berlin mehr Abtreibungen gegeben als Geburten. Der Redner erläuterte sodann die nationalpolitische Notwendigkeit eines zahlenmäßigen starken, ergebnreichen Nachwuchses.

Den Ebro überquert

Eines der kühnsten Manöver im bisherigen spanischen Krieg

X Saragossa, 23. März. (Eig. Drahtf.) Die nationalspanischen Truppen haben in den frühen Morgenstunden des Mittwochs eines der kühnsten Manöver des bisherigen spanischen Krieges mit Erfolg durchgeführt. Sie haben unter dem mörderischen Feuer des Feindes am Mittwochmorgen an mehreren Stellen zwischen Saragossa und Calpe den Ebro auf Fähren überquert. Die Hauptoperationen spielten sich in der Nähe des Ortes Quinto auf halbem Wege zwischen Saragossa und Calpe und an der Ebroflümmung bei dem Ort Sastago ab. Mehrere Bataillone überquerten den Fluss und nahmen von dem nördlichen Ebrofront West. In den Nachmittagsstunden des Mittwochs haben die nationalen Truppen ihren Vormarsch auf Bujaraloz, das an der Straße von Saragossa nach Lerida gelegen ist, fortgesetzt.

Der Seeresbericht

X Salamanca, 24. März. (Eig. Drahtf.) Der in der Nacht zum Donnerstag ausgegebene Seeresbericht des nationalen Hauptquartiers meldet: An der Aragon-Front setzten unsere Truppen am Mittwoch trotz dem schlechten Wetter und dem Widerstand der roten Vorkräfte fort. Die bolschewistischen Streitkräfte wurden völlig geschlagen. Die nationalen Abteilungen haben die Höhe San Gregorio und das Dorf Lardien, 20 Kilometer südwestlich von Huesca, in ihren Besitz gebracht. Die nationalen Kolonnen auf dem Südrast des Ebro haben am Mittwoch den Fluss überschritten und sind zehn Kilometer tief in feindliches Gebiet eingedrungen. Der Feind hat 400 Tote zurückgelassen. Die nationalen Truppen haben sich großer Mengen Waffen und Kriegsmaterial bemächtigt.

Auch der Bericht des sowjetspanischen Verteidigungsausschusses gibt die nationalspanischen Erfolge zu und stellt fest, daß die nationalspanischen Truppen den Ebro überschritten haben und zwei Dörfer besetzen konnten. Auch Lardien und San Gatten fielen in die Hände der Nationalen.

Wie von anderer Seite berichtet wird, hat die nationalspanische Seeresleitung zur Entlastung der Ebrofront, die am Mittwoch bei Calpe den Übergang über den Ebro erzwingen, auch zu einem neuen Schlag an der Madrider Front ausgesetzt. Die schwere Artillerie eröffnete um 11 Uhr vormittags im Süden und Südosten Madrids das Feuer, das von der sowjetspanischen Artillerie erwidert wurde. Im Laufe der Beschießung gingen mehrere 100 Granaten auf die Stadt nieder und richteten an verschiedenen wichtigen Anlagen schweren Schaden an.

Franco

leitete den Übergang über den Ebro

Salamanca, 24. März. Der Frontberichtshalter des nationalen Hauptquartiers meldet ergänzend, daß die nationalen Pioniere zwei Brücken über den Ebro schlugen, eine für Materialtransport, die andere für die Truppen. General Franco, von seinen Soldaten umjubelt, leitete die Flussüberschreitung sowie die vorbereitenden Operationen der nationalen Kavallerie. — Die Truppen Generalis Moriscos besetzten südlich von Huesca einen der fruchtbarsten Landstriche Aragons. Die Operationen Generalis Zochagos nördlich von Huesca wurden durch Schneefall erheblich behindert.

Durch den Vormarsch der Nationalen wurde die Bahnlinie Lerida — Tardienta — Saragossa, die für die roten von größter Wichtigkeit war, unterbrochen.

„Echo de Paris“ verschwindet

Paris, 24. März. Wie man in Pariser Journalistenkreisen erfährt, wird das „Echo de Paris“, das heute in seinem 54. Erscheinungsjahr steht, vom kommenden Samstag ab sein Erscheinen einstellen. Zeit der Spaltung in der Schriftleitung des Blattes, die im vergangenen Jahr zur Gründung der „Epoque“ geführt hat, hat das „Echo de Paris“ mit ständig wachsenden finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Es ist jetzt von dem

Herausgeber des „Jour“, dem bekannten Journalisten Bailly, aufgelöst worden. Vom kommenden Sonntag ab wird der bekannte Name des „Echo de Paris“ nur noch als Untertitel des „Jour“ zu lesen sein.

Es erscheint keineswegs gewiss, ob der vertriebt jüdische „Außenpolitiker“ des sterbenden Blattes Fernand Grunbaum sobald wieder eine Tribune für seine Tätigkeit in einer Pariser Tageszeitung finden wird.

Schwierigkeiten in Brasilien

Beunruhigung des Deutschtums

Berlin, 23. März 1938.

In das Deutschtum in Brasilien, dessen kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung, namentlich in den Südstaaten, für das Land seit einem Jahrhundert ständig gewonnen hat, ist in der letzten Zeit eine schwere Beunruhigung hineingetragen worden, weil offenbar im Verlaufe der innerpolitischen Auseinandersetzungen Schwierigkeiten zwischen der Zentralregierung und den Landesbehörden entstanden sind, die sich bedauerlicherweise auf das Deutschtum ausgewirkt haben. Die Neuorientierung der brasilianischen Politik durch Präsident Vargas, vor allem sein Kampf gegen den Kommunismus, sind in Deutschland mit Sympathie aufgenommen worden. Offenbar haben aber die Dinge in Brasilien nicht einen den Erwartungen in jeder Weise entsprechenden Gang nehmen können. Vielmehr scheint, daß Präsident Vargas bei der Durchführung seines Programms auf mancherlei Schwierigkeiten und Widerstände stößt, und zwar aus Kreisen, die durchaus nicht dem kommunistischen Lager zuzurechnen sind. Jedenfalls hat man in Berlin den Eindruck, daß diese inneren Auseinandersetzungen unter anderem dazu geführt haben, daß die Anordnungen der Zentralgewalt sich nicht überall im Lande in der nötigen Weise

durchsetzen vermögen. Anders ist es nämlich kaum zu erklären, daß man seit einiger Zeit in Brasilien verdrängend gegen das Deutschtum und seine Organisationen in einer Weise vorgegangen ist, die befremden muß.

Die Unterdrückungsversuche sind um so unverständlicher, als das Deutschtum in Brasilien von jeher dafür bekannt ist, daß es lediglich kulturelle Ziele verfolgt und in keiner Weise auf die innerpolitischen Verhältnisse Einfluss zu nehmen versucht. Vorerst nimmt man in den Berliner politischen Kreisen, die alle diese Vorgänge in Brasilien aufmerksam verfolgen, an, daß Präsident Vargas selbst eine solche Entwicklung, die in erster Linie die Folge der augenblicklichen unsicheren innerpolitischen Lage zu sein scheint, durchaus nicht billigt, zumal er persönlich wiederholt der Aufbauarbeit des Deutschtums in Brasilien die größte Anerkennung hat widerfahren lassen. Im Interesse des Deutschtums in Brasilien und im Hinblick auf die bisher stets guten deutsch-brasilianischen Beziehungen dürfen wir daher wohl hoffen, daß es dem Präsidenten in Kürze gelingt, der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden und die Verhältnisse so zu regeln, daß dem dortigen Deutschtum und seinen Organisationen eine ruhige und ungehinderte Entwicklung ermöglicht wird.

Statt Karten

Dr. med. Martin Hanke.
Herta Hanke geb. Schmidt
Vermählte

Wuppertal-Barmen
Am Clef 77

25. März 1938

Liechenburg/Harz

Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden
unser Mitarbeiter und Betriebsobmann

Herr
Max Betzhold

im Alter von 46 Jahren.

Mit ihm verlieren wir einen Arbeitskameraden, der während seiner 19jährigen Tätigkeit seine ganze Kraft in den Dienst der Firma gestellt hat.

Er erfreute sich durch sein aufrechtes Wesen der Wertschätzung und Beliebtheit aller Betriebsangehörigen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

**Führer und Gefolgschaft
der Firma**

Peter August Lückenhaus.

Wuppertal-Barmen, den 23. März 1938.

1194/83:31

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.
1. Thessalonicher, 4.

Gestern abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Wilhelm Weuster

Ida geb. Schmitz

nach einem Leben unermüdlichen, selbstlosen Schaffens für uns, im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Nachtebreeck, 24. März 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 26. März, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Nachtebreeck Berg 5 aus statt.

Heute früh 7 Uhr nahm der liebe Gott
unsern lieben Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel

Robert Berg sen.

im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Gustav Berg
Gertraude Berg geb. Schmidt
Luise Berg
Elfriede Berg
Adelgunde Berg
Hermine Adel geb. Berg
Adolf Adel
Robert Berg
Erna Berg geb. Ehlers
Auguste Berg
Paul Berg
Elisabeth Berg geb. Peters
Witwe Otto Lücke
Margarethe geb. Berg
und Enkelkinder.

Wuppertal-Ba. (Unterdörnen 75a), Ahrens-
burg i. Holst., Schwelm, 23. März 1938.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den
26. März 1938, nachmittags 3 Uhr, von der
Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand
zu nehmen.

Sollte jemand aus Versehen keine An-
zeige erhalten haben, so bitten wir diese
als solche zu betrachten.

Nach der Heimat süßer Stille,
sehnt sich heiß mein müdes Herz.

Heute morgen 7 Uhr verschied nach
langem, schwerem, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden im 53. Lebensjahre meine
innigstgeliebte Frau, Schwester, Schwä-
gerin, Tante und Cousine

Frau August Küpper

Maria geb. Muckenbeck

Im Namen der trauernden Hinterblie-
benen:

August Küpper.

W.-Elberfeld (Clever Str. 10), W.-Vohwin-
kel, Sonnborn u. Hagen, 22. März 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem
25. März 1938, nachmittags 3 Uhr, von der
Kapelle des ref. Friedhofes in der Varre-
beck aus statt.

Danksagung.

Für die uns beim Heimzuge unseres Lieben
und unvergesslichen Sohnes Herrn Egon er-
wiesene Teilnahme sagen wir allen unseren herz-
lichsten Dank. Besonders aber unseren lieben
Herrn Gemeinde-Pastor Obendorf für seine tröst-
reichen Worte am Sarge unseres Kindes sowie
seinen Lehrern, Mitschülerinnen und Schülern.

Familie Walter Gläser sen.
Im Namen aller Hinterbliebenen.

Oberbarmen, im März 1938.

74-22d

Von Ihrer
Verlobung
oder
Vermählung

erfahren Ihre
Verwandten u.
Bekannten auf
schnelle, vor-
nehme u. billige
Weise durch
Wuppertals
große Familien-
Zeitung, den

GENERAL-
ANZEIGER
der
Stadt Wuppertal

**Jetzt
Frühjahrskur**
Ein altbewährtes Blut-
reinigungsmittel, das
auch auf Leber, Galle
u. Bauchspeicheldrüse
günstig wirkt, ist
**Schönbergers
Löwenzahn-Saft**
Vorrätig im Reformhaus
Jungbrunnen,
B. Schuchardtstr.
u. Zerknerstr. 62.
Elbf., Poststr. 5.

Was Dir entbehrlich
Doch von anderen
geschätzt,
Wird durch die
Kleinanzeigen
schnellstens
umgesetzt!

Das erfährt jeder, der die
Kleinanzeigen-Rubriken
des General-Anzeigers
der Stadt Wuppertal benutzt

Annahme von Kleinanzeigen
auch telephonisch durch
unsere TA

Anruf für Elberfeld 21701

Anruf für Barmen 57768

Ein Bohnerwachs,
wie es sein soll,

das viel leistet u. wenig kostet,
das mühelos bohrt, herr-
lichen Glanz gibt u. mild im
Geruch ist, das heute schon
viele und morgen sicher
noch mehr verwenden —

das ist: **Seifix!**



Generalappell der Kampfverbände

Dr. Goebbels, Luge, Hühnelein, Christiansen und Himmler über die Aufgaben der Kämpfer Adolf Hitlers bei der Wahl

Berlin, 23. März. (Eig. Drahtb.) Der Generalappell der Kämpfer der Bewegung am Mittwochabend wurde in Berlin zu einer gewaltigen Demonstration der Disziplin und der Kraft der NSDAP. In und vor der Deutschlandhalle hatten sich insgesamt 50.000 Politische Leiter, Männer der SA, der SS, des NSKK und des NSKK verammelt. Schon eine Stunde vor Beginn des Appells war die Deutschlandhalle gefüllt mit den Uniformen der Partei. Aber auch auf dem weiten Platz vor der Deutschlandhalle standen bereits die riesigen Marschbände der Männer, die angestrichen sind, um einen Kampf für die Einheit Deutschlands zu bestehen.

Als der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, vor der Deutschlandhalle eintraf, erwarteten ihn die Führer der Formationen der Bewegung, Stabschef Luge, Korpsführer Hühnelein und Korpsführer Christiansen, um gemeinsam unter den Klängen einer SA-Musik die Fronten der Ehrenkürnen abzuschreiten. Unter den Klängen des Liedes „Durch Groß-Berlin marschieren wir“ betraten dann die Männer, die in diesem Wahlkampf in vorbereiteter Reihe stehen werden, die Halle.

Aus den Ansprachen des Gauleiters von Berlin, Reichsministers Dr. Goebbels, des Stabschefs der SA, Luge, des Korpsführers des NSKK, Hühnelein und des Korpsführers des NSKK, Christiansen und aus der aus Wien übertragenen Rede des Reichsführers SS, Himmler klängen Vereinfachung und Entschlossenheit, zu folgen, wenn der Führer befiehlt.

Reichsminister Dr. Goebbels

Führte in seiner Rede bei dem Generalappell in der Deutschlandhalle u. a. aus: „Dieser historische Appell findet einen historischen Anlaß. Eine geschichtliche Stunde vereint Millionen Männer als wahre Kämpfer des Führers und seiner uns alle bewachenden Idee nach dem Abschluß eines historischen Werkes, das seit vielen Generationen und vielen Jahrhunderten der Traum und die Sehnsucht aller Deutschen und aller wahren Patrioten war. Über die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung hinaus ist das ganze deutsche Volk von dem dramatischen Ablauf dieser historischen Entwicklung auf das Tiefste ergriffen. Das alles war und ist das Werk eines Mannes, seines Mutes und seiner Beständigkeit. Es war sein Glaube, der die Wege des Widerstandes und der Weltfeindschaft gegen dieses Ziel vorsehlt hat.“

Und nun ruft er uns, seine alten Mitstreiter. An uns ergeht sein Appell, den wir nun als Appell des Führers an die Nation weitergeben müssen. Gewiß, für uns hätte es dieser Abstim-mung nicht bedurft. Wir brauchen dem Führer unsere Treue und Gefolgschaft nicht mit dem Stimmgabel zu beweisen. (Beifall.) Auch unser Volk bedarf dieses Beweises nicht mehr. Aber eine notwendige und mächtige Welt will sich nur durch Zahlen überzeugen lassen. Sie will die Wahl, und sie soll die Wahl haben! (Loudender Beifall.) Uns braucht der Führer nicht zu rufen, wir kommen von selbst. (Er-neuter stürmischer Beifall.) Aber nun hat er uns aufgerufen, das Volk zu rufen! Und das ver-sprechen wir ihm: Dieser Ruf wird von uns aufgenommen und bis zum 10. April in das letzte Dorf und bis in die letzte Hütte hineingetragen werden, so laut und so vernehmlich, daß niemand ihn überhören kann. Denn wir wissen, wir rufen damit im Namen des Führers und im Namen der großen deutschen Nation, die durch ihn geführt und repräsentiert wird.

Ich appelliere heute wieder an eure alte Kampftracht. Ihr seid das Volk, und darum könnt ihr zum Volk sprechen. Ihr müßt in diesen Tagen und Wochen die berechtigten Äußerungen des Führers und seiner großen Idee sein! Denn schwere Tage und Wochen werden für euch anbrechen. Es wird uns auch diesmal nichts geschenkt werden. Wir müssen uns wie früher alles erarbeiten und alles erkämpfen. Ihr werdet wieder einmal, wie so oft, auf Er-holung, Familie, Frau und Kind verzichten müssen, werdet das Vaterland über alle eiacnen

und privaten Wünsche stellen, werdet die alten Kampfgefühle des Führers sein müssen, in vielen Schlachten erprobt, gehärtet in Gefahren und geschwiedet in Sorgen und Entbehrungen. Ihr redet nicht in rauschenden Massenversammlungen, umstößt vom Jubel der Tausende und Zehntausende, ihr seid die stillen, bescheidenen, aber stolzen und selbstbewußten Propagandisten des Führers auf den Straßen, in den Wohnungen, auf den Arbeitsstellen und in den Büros. Ihr werdet für den Führer eintreten müssen mitten im Volk, da wo ihr steht. Denn ihr seid der beste Teil dieses Volkes. Und fragt euch einer, warum ihr denn die Kisten und die Sorgen dieses Kampfes auf euch nehmt, so gebt ihm zur Antwort: Der Führer hat uns gerufen, und der Ruf des Führers ist für uns Befehl! (Minutenlanges tosendes Beifallskundgebungen.)

„Du hat der Führer euch gerufen, und ebenso oft seid ihr gekommen, aber das wißt ihr, Kameraden: Am Ende eines jeden Führer-Rufes stand immer ein glänzender Sieg! So wird es auch diesmal sein.“ Neue Beifallskürme brauchten bei diesen Worten durch die Deutsch-landhalle, die sich wieder erhoben, als Dr. Goebbels anschließend erklärte: „Es wird so sein, weil es so sein muß!“ So tritt nun an, Alte Garde des Führers! Tretet an, ihr alten Parteigänger, ihr politischen Soldaten der Kampfabteilungen unserer stolzen, ruhm-bedeckten Bewegung! Mit dem Führer haben wir das Reich und das Volk erobert, mit dem Führer haben wir das Reich und den Sieg gesichert! Ihr Kampfsoldaten der national-sozialistischen Bewegung im ganzen großen Reich — erhebt euch, hebt hoch die Herzen und hebt hoch die Hände und ruft mit mir: Der Führer — Sieg Heil!“

Stabschef Luge

Hatte als erster zu Beginn des Appells ge-sprochen und sich mit folgenden Worten an seine SA-Kameraden gewandt:

„Vor uns liegen Tage verhängten Einfaches, höchster Eingabe und letzter Willkürfüllung. Es gilt, die Herzen des großdeutschen Volkes zu mobilisieren. Es gilt den Einsatz für die nationalsozialistische Idee. Es gilt, einer Welt zu zeigen, daß dort, wo deutsche Herzen schlagen, dort, wo deutsches Blut in den Adern deutscher Menschen pulst, ein einziges Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer ist.“

Großdeutschland ist Wirklichkeit geworden. Die Sturmabteilungen der Bewegung flattern heute auch in Österreich. Und die Welt darf überzeugt sein davon: wo die Fahnen und Standarten der Sturmabteilungen des Führers einmal gezeigt sind, wird sie keine Macht der Welt mehr entfernen! Unsere Fahne ist unser Glaube, unser Glaube ist unsere Kraft und mit dieser Kraft meißeln wir unser Schicksal — wenn es sein muß, gegen eine Welt von Feinden!

Es ist unsere Aufgabe, die vor uns liegende Volksabstimmung zu dem gewaltigsten Treue-bekenntnis eines Volkes zu seinem Führer zu gestalten, das die Welt je sah. Es ist an uns, die Herzen auch der letzten Volksgenossen in Stadt und Land, in allen Gauen unseres groß-deutschen Vaterlandes, auf die Stunde vor-zubereiten, für die der Führer sein Volk ge-ruft hat. Ich habe es bereits in meinem Tagesbefehl an die SA. gesagt: Ich erwarte, daß jeder einzelne von euch sich bis zum letzten einsetzt und seine Pflicht tut, getreu der in Kampf und Not gewordenen Tradition der nationalsozialistischen Sturmabteilungen.

Meine Kameraden! Im Geiste Horst Wessels, im alten SA-Geist, wollen wir unsere Pflicht erfüllen. Wir werden uns auch diesmal als die Sturmabteilungen an die Spitze der national-sozialistischen Bewegung, legen und die Größe unseres Einsatzes messen an der Größe der Zeit, die wir erleben. Der Führer gebt uns mit leuchtendem Beispiel voran. Ihm folgen wir wie immer, unbeirrbar, tren und gläubig! Sein Weg ist unser Weg und sein Ziel ist unser Ziel: ein freies, starkes Großdeutschland!

Korpsführer Hühnelein

knüpfte an den Appell des Stabschefs an und forderte die NSKK-Männer auf, das Lied ihrer Motoren mit eichernem Rhythmus durch Stadt und Land bis hinein ins entlegenste Dorf erklingen zu lassen. „All unsere Zeit, all unsere Kraft gehört bis zum 10. April allein dem einen Ziel! Und wenn der Tag der Ent-scheidung naht, dann gilt es, mit dem letzten Kraftfahrzeug den letzten Wähler in Stadt und Land an die Wahlurne heranzuführen. Allen Kranken, Siechen und von der Last der Jahre Gebenagten zeigt euch dabei mit fürsorglicher Umsicht als Helfer und Freund! Führer und Männer des Nationalsozialistischen Kraftfahr-



Steiermärkische KdF-Fahrer in Sanssouci

Die österreichischen KdF-Fahrer besuchten am Mittwoch Potsdam und Sanssouci, die großen Erinnerungsstätten Preußens. Hier sieht man eine Gruppe Steiermärker vor dem Schloß Sanssouci. Scherl-Bilderdienst-M.

korps! Dies ist die besondere Aufgabe für euch Männer der motorisierten Gliederung der politischen Armee im Rahmen des großen Ganzen. Erfahrt sie in der ganzen Erbaben-heit ihrer Bedeutung mit kampfesfroher Ver-antwortung und erfüllt sie mit leidenschaftlicher Eingabe! Tröhnende Heilrufe dankten Hüh-nelein.

Der Korpsführer des NSKK, Christiansen

gab dann den Männern der jüngsten Partei-gliederung die Parole für den Kampf. Er sagte u. a.:

„Das deutsche Österreich lehrte heim ins Reich, und noch klingt in uns der Jubel nach, der aus den Herzen von Millionen empor-brandete, als der Führer des Dritten Reiches, nun auch als Führer des ganzen Deutschlands, Einzug hielt in seine geliebte Heimat. Nun haben wir, meine Kameraden, den Beweis zu erbringen, daß es für uns keine schönere Auf-gabe gibt, als diese herrliche Tat mit unserem und dem Dank des ganzen Volkes zu befestigen. In den kommenden Tagen bis zum 10. April haben wir unsere ganze Kraft, unser ganzes Dasein, unseren Einsatz bis zum letzten dieser Aufgabe zu widmen. Wir sind glücklich, berufen zu sein, in Stadt und Land, in allen Gauen den letzten Menschen auf jenen 10. April vorbereiten zu dürfen, an dem die nunmehr gezeigte große Nation vor die Welt frei hinstreten wird, um feierlich ein Treuebekenntnis abzulegen, wie es in solcher Gewalt und Einmütigkeit noch nie der Erdball erlebt hat. Seid euch dieser uns gestell-ten Aufgabe bewußt und tragt euer Bekenntnis zum Führer hinaus ins Land! Und folgen wird euch die Nation! Der schöne Lohn für eure Arbeit aber wird ein ein in im ge-es Je!“

Dann drang aus den Lautsprechern die Stimme des

Reichsführers SS, Himmler

Himmler zeigte die verantwortungsvollen Aufgaben auf, die die Männer der Schutz-Staffeln und der Polizei im bevorstehenden Wahl-kampf zu erfüllen haben: „Am 10. April soll das deutsche Volk in seiner Abstimmung sein Bekenntnis zu Großdeutschland und seinem Führer ablegen. Jeder Nationalsozialist hat die ehrenvolle Pflicht, bei der Vorbereitung dieser Abstimmung tätig zu sein und all seine Kraft in ihren Dienst zu stellen. Von euch SS-Männern in allen Teilen Deutschlands verlange ich, daß ihr an jeder Stelle, an die euch die Organisation der Partei stellt, vor-bildlich eure Pflicht erfüllt. So geht nun, ihr Männer der SS und der Polizei, ich bin Himmler, in allen Städten und Dörfern des weiten deutschen Vaterlandes an die herrliche Aufgabe heran, die euch gestellt ist, tragt dazu bei, daß das deutsche Volk in einer noch nie dagewesenen Einigkeit im Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer am 10. April einen kleinen Teil des tiefen Dankes abträgt, den wir alle unserem Führer schuldig sind.“

Heinrich Himmler hat geendet. In der Ferne dröhnt der Beifall und jubeln die Jurore; die Männer in Berlin fallen ein. Dann aber don-nerst wie ein Wetter der Sturm auf, der Dr.

Goebbels alt. Während steht der Reichs-propagandaleiter vor den Brautenden. Die packenden Schluchzende des immer wieder von den Gardisten der Bewe-gung stürmisch unterbreiteten Appells von Dr. Goebbels an die Gesamtheit der Deut-schen Millionen. Das Sieg-Heil der Braun-hemden ist ein lautes, eifernes „Amen“. Wie mit einer einzigen Stimme fallen die lauten, erprobten Garanten der Hitlerfahne ein mit dem Deutschlandlied, und dann braust das Lied Horst Wessels auf, das seine Kameraden heute mit besonderer Ergriffenheit singen.

Wallace Beern erlebte den 15. März in Wien

Berlin, 24. März. Der amerikanische Film-schauspieler Wallace Beern, der nach einer Reise durch Österreich in Deutschland angekom-men ist, sprach zu einem Vertreter des Berliner „12-Uhr-Blattes“ über das großartige Erlebnis.

dessen Zeuge er in Wien wurde. „Wir gerieten“, so erklärte er, „mitten in diesen unermesslichen Trübel der Stadt. Ich weiß, wenn das alles nicht so gekommen wäre, hätte euer Österreich das blutige Schicksal des armen Spaniens erlebt.“ Diese Worte eines unparteiischen amerikanischen Beobachters verdienen es, jener Seite gegenübergestellt zu werden, die gewisse ameri-kanische Zeitungen im Zusammenhang mit dem Anschluß Österreichs an das Reich treiben zu müssen glauben.

Spendet für Österreich!

Berlin, 23. März. Alle deutschen Volksgesin-ten sind aufgerufen, mitzuhelfen an der Linderung der Not im Lande Österreich. Geldspenden sind zu zahlen auf das „Konto Österreich“ bei allen Dienststellen des RSB, oder bei allen in der Reichsgruppe „Waffen“ zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentrale, Sparkassen, Girokassen, gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften) und bei allen Postfilialen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Der 1. April kommt immer näher

Solange die Frauen nicht ausgestorben sind, wird es auch die Kränzchen geben, in denen die Tadeln besprochen werden. Dabei ist die patri-montarische Ordnung so, daß eine Kränzchen-Schweizer ganz zufällig ein Thema findet, das dann von allen in mancherlei Variationen be-handelt wird. — Diesmal ist es Frau Landmann, die mit Zureden feststellt, daß der 1. April immer näher kommt und sie noch keine neue Wohnung gefunden hat. Worauf Frau Baumbach bemerkt, daß das schon wegen der Zicherung des Spende-teurs ein unerträgliches Gefühl sein müßte. Aber ihr ginge es nicht viel besser. Sie müßte vor-her zum 1. April auf ein Konservatorium gehen, hätte aber noch nichts getan, um für das Kind in der fremden Stadt ein Pensionat mitAAD und guter Verpflegung zu finden. — Frau Weiss-Gatte wird zum 1. April pensioniert. Zwar wird sich der noch sehr rühmliche Rechnungsrat dann zum Gartenbau und Kleintierzucht auf nützliche und gesunde Weise die Zeit vertreiben, aber das nun notwendige Pachtland liegt vorläufig noch auf dem Monde! — Frau Marthaler ist auch ganz erkrankt, als sie an den 1. April erinnert wird. Ihr Schwager wird ihr an diesem Termin eine Hypothek auszahlen. Sie will das Geld natürlich sofort wieder fest anlegen, hat aber noch keinerlei Schritte unternommen. — Nur die immer fröhliche Frau Kampers, die im Adreßbuch als Rentnerin bezeichnet wird, schweigt sich aus. Dabei befindet sie sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Sie hat in den letzten Monaten solche Verluste gehabt, daß sie sich ihren 52 Jahren wieder nach einem bezahlten Urlaub umsehen möchte. Jetzt befindet sie in ihrer resoluten Art: „Jede nimmt sofort Kaffee und Papier zur Hand und legt eine kleine Anzeige auf.“ Alles hörte auf ihr Kommando. Alle werden ohne Kopfschütteln und Kummerhaften den 1. April erwarten können.



Die verschlossene polnisch-litauische Grenze öffnet sich

Nach der Einigung Polens mit Litauen über den Grenzzwischenfall werden zwischen den beiden Ländern die diplomatischen Beziehungen und der normale Grenzverkehr wieder auf-genommen. Nachdem 20 Jahre lang jeglicher Verkehr zwischen Polen und Litauen unter-brochen und die Grenzen geschlossen waren, wurden jetzt die Grenzposten wieder geöffnet.

Associated-Press-M

Die Kleinanzeige in dem „General-Anzeiger der Stadt Buppertal“ ist ein getreuer und viel-seitiger Helfer für jedermann und in jeder Lage.

Erlebnisse im neuen Aethiopien

Unsere Mitarbeiterin Fr. Louise Dietl, hat als erste Journalistin und Schriftstellerin das besiedelte Aethiopien bereist. Vor ihrer Abfahrt und nach ihrer Rückkehr von dieser hochinteressanten Reise wurde sie vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen, der diese einzigartige Studienfahrt unter seine besondere Schutzherrschaft gestellt hat. Der Duce hat Louise Dietl auch die großzügige Spende 500.000 Lire für das deutsche WGB übergeben. Wir beginnen nachfolgend mit dem Abdruck der Erlebnisse Louise Dietls auf ihrer abenteuerreichen Reise.

1. Asmara, die Villenstadt

Asmara, die Hauptstadt von Eritrea, ist auch der Sitz des Gouverneurs, dessen Gastfreundschaft und Lebenswürdigkeit mich sehr erheitert. Obgleich diese Stadt keineswegs neu gegründet wurde, gewinnt man doch den Eindruck, daß sie jetzt erst zu eigenem vollen Leben erblüht. Es wird gebaut, geputzt und gehämmert, überall entstehen neue Kleinfriedhöfe und Mietshäuser. Der vor sechs Monaten hier ankam, erzählt, daß damals nichts gewesen sei und zählt am laufenden Band eine Kasse von Straßen, Gebäuden und Annehmlichkeiten auf, die man alsbald bei einer Rundfahrt selbst in Augenschein nehmen kann. Viele Wege sind noch recht holprig und wenig Gärten umrahmen im schmalen Streifen die eben vollendeten Villen großen Stils. Die meisten neuen Straßen haben schon richtige Namen, man fragt sich so durch. Als Leitfaden dient die Erklärung: Asmara gliedert sich in drei Stadtviertel, ein modernes europäisches, eines für Eingeborene (der kleine Fluß, der es durchkreuzt, wurde jetzt zugeschüttet, da aller Unrat dort abgeladen wurde), und ein „aemisches“. Der fruchtbare Boden scheint Baumwolle, Blumen und viel Gemüse. Das Klima wird von vielen als ideal empfunden, da ewiger Frühling herrscht. Andere aber leiden darunter, daß man hier in 2400 Meter Höhe täglich alle vier Jahreszeiten vom frühen Morgen bis zur kalten Nacht durchlaufen muß und in seiner Kleidung nicht vorsichtig genug sein kann. Die dünne Höhenluft bringt es mit sich, daß das Herz schnell erregt wird und auf die Dauer nur ruhige, langsame Bewegungen das Wohlbefinden erhalten.

Im europäischen Viertel verläuft jedes neue Haus über eine Wasserleitung, elektrisches Licht usw., die Eingeborenen jedoch laufen zum großen Teil ihr Trinkwasser noch literweise von den Gistreibern, die ihren Tieren zwei Wasserläufe aufbauen und so die Hunde machen. Im Fackelhaus sind gegenwärtig die Entwürfe des Preiswettbewerbens für ein großes Regierungsgebäude ausgestellt. Dieser Bau soll im kolonialen Stil gehalten sein, er hat sich dem gegebenen Rahmen anzupassen und muß vom faschistischen Geist Zeugnis ablegen. Der hohe Saal, der die Rahmenseinrichtungen und Gipsmodelle beherbergt, ist von einem eingeborenen Künstler mit großen farbigen Fresken ausgeschmückt worden — dies zufällige Zusammentreffen von altorientalischem und neualtindischer Kunst ist sehr lehrreich und bedeutend. In Kürze soll weiterhin ein Villa-Klubhaus erbaut werden, und bald muß das längst zu klein gewordene Fackelhaus durch ein viel größeres ersetzt werden. Wohin man auch den Blick wendet, ins politische, ins wirtschaftliche, ins praktische Leben:

überall dehnt sich der Raum und sprengt die Enge. Man wird mitgerissen von diesem jungen, frischen Geist des Aufbaus und der Zukunftsfreudigkeit. Jede Straße wird verlängert, jedes Geschäft vergrößert sich, jeder verdient und arbeitet mit Hochdruck. In der einstweilen noch provisorisch eingerichteten Bank von Rom in Asmara wimmelt es von Kommenden und Gekommenen. Da ist Umfah, die Beamten kommen fast mit jeder Eile und will schnell zu seiner Arbeitsstätte zurückkehren. In das Gesamtbild dieser urplötzlich aus ihrer Leihbargie erwachenden Stadt gehört als Mittelpunkt dieses Getriebes von Geld, Handel und Wandel, das aufbaufreudige Erregung ausstrahlt. Endlich hat es Zweck und Sinn, an den Aufbau zu gehen, da das Hinterland die italienischen Interessen und Lebensmöglichkeiten anführt!

Bis knapp vor Jahresfrist lebten etwa 3000 Italiener in Asmara, heute sind es 5000! Demnach wurden rund 20 v. H. aller europäischen Bauarbeiten der Stadt erst in den letzten zwei Jahren in Angriff genommen und in fliegender Eile fertiggestellt. Große Summen rollten und nennenswerte Verdienste wurden verbucht; doch von Monat zu Monat schreitet der Normalisationsprozeß rasch fort und gehen dementsprechend die Zufalls- und Glücksgeschäfte zurück. Das Geld verdient sich heute schon nicht mehr so spielend wie noch vor Jahresfrist. Den italienischen Arbeitern wird nicht mehr gestattet, sich nur rasch die Taschen zu füllen und dann wieder abzuschnappen. Sie erhalten Löhne von 45 Lire pro Tag (Kaufkraft hier etwa 6-7 RM.), haben die Ueberfahrt hin und zurück frei und wohnen und essen außerdem so ziemlich kostenlos. Außerdem erhalten sie einmal jährlich eine Zulage in Höhe von 600 Lire, dafür müssen sie sich aber für mindestens ein Jahr ohne Ferienanspruch verpflichten und haben streng auf ihre Gesundheit zu achten, denn die Handarbeit greift in diesem Klima den Körper an und ermüdet sehr. Aus diesem Grunde werden auch

keine Ueberstunden mehr gestattet. Da die Zahl der italienischen Arbeiter im Imperium an die 100.000 beträgt (in Somali sind nur noch sehr wenige), sind die Verträge und ihre Erfüllung von großer Bedeutung.

Genau wie in Italien, so stellt der Duce auch für das Imperium jeweils am 29. Oktober ein Jahresprogramm auf und bestimmt, welche Neuarrundungen am 21. April (Geburtsstag von Rom) und welche am nächsten 28. Oktober der Öffentlichkeit übergeben werden sollen. Schon heute spricht hier jeder davon, daß das neue Hotel, die römische katholische Kirche, die neue Wohnsiedlung u. v. m. übers Jahr längst fertiggestellt



Eingeborenenmarkt in Asmara (Eritrea), wo alle ländlichen Erzeugnisse angeboten werden. (Die Verfasserin nimmt gerade eine Kostprobe.) Photo: Dietl

sein werden. Man rechnet nach Monaten, vielfach sogar nach Wochen. Noch sind die Preise außergewöhnlich hoch, da Löhne und Transportkosten das Bauen so gewaltig verteuern. Die Bauunternehmer erklären einstimmig, daß die Preise mindestens doppelt so hoch wie in Italien und Fertigbauern dementsprechend zu bewerten sind. Der Zement kostet pro Zentner 58 Lire anstatt 21 Lire (in Addis Ababa sogar 120 Lire) und die Tageslöhne pro Arbeiter stellen sich für den Arbeitgeber auf insgesamt 100 Lire. So wird es verständlich, daß die Bauunternehmer bestrebt sind, die neuen bezugsfertigen Häuser sofort zu verkaufen, um ihr Geld frei zu halten, was im Falle der Vermietung nicht der Fall wäre.

Etwas außerhalb der Stadt hat sich bereits vor vielen Jahren eine staatliche Versuchsstation niedergelassen, die sich mit der Züchtung und Herstellung von Abwehrmitteln für menschliche und tierische Zuchten, insbesondere für Kinderpest befaßt. Heute ist sie die größte und be-

deutendste des Imperiums, die auch die Lymphdrüsen für die verschiedenen Impfungen der Soldaten und Arbeiter liefert. Professor Gitti fährt mich durch seine „Stadt der Wissenschaft“, er spricht mit von dem Tierreich in Aethiopien, der von ihm auf 15-20 Millionen Kinder geschätzt wird, bisher aber durch die Zucht immer wieder verringert wurde. Nunmehr sind die Eingeborenen selbst so verständig geworden, daß sie ihre jungen Herden alle jeweils nach der Regenzeit impfen lassen und gerne pro Tier 12 Lire bezahlen. Gitti rechnet mit 300.000 Impfungen im Oktober-November 1938. Alljährlich wird eine besondere Zone durch die Tierärzte des Landes bereitgestellt.

Im Rahmen dieser immerhin beschränkten Erzählung lassen sich leider nicht alle interessanten Erlebnisse und Besichtigungen aufzählen. Abends freist man im Restaurant „Reise Gazette“ oder „18. November“ (zur Erinnerung an den Reagen der Sanftionen am 18. November 1935) und acht auf die Aufmerksamkeit in einem der zahlreichen Ritzhäuser. Oder man schlendert gemächlich durch die feststehende Stadt die Viale Mussolini hinunter und träumt in dieser kernhaften afrikanischen Nacht vom neuen Rom, dessen Pulsschlag das bisher schlafende Eritrea in Aufbaufieber versetzt.

Der abgewiesene Neagus

London, 24. März. (G. A. T. A. B.) Vor dem Obersten englischen Gericht hat am Mittwoch ein Prozeß seinen Abschluß gefunden, in dessen Mittelpunkt wieder einmal das alte Zelt stand. Der Prozeß war deswegen von gewisser politischer und prinzipieller Bedeutung, weil der Gerichtshof zur Klärung der Rechtslage ein Gutachten des Foreign Office angefordert hatte, um über die amtliche englische Meinung über Aethiopien unterrichtet zu sein. In diesem Gutachten des Foreign Office wider die Haltung des englischen Außenamtes dahingehend umfassen, die englische Regierung erkenne die italienische Oberherrschaft über den allergrößten Teil Aethiopiens de facto an.

An dem Prozeß hat der Neagus gegen die englische Aethiopien- und Handelsfirma Klage auf Auszahlung seines Anteils an den in den letzten Kriegsjahren von der Gesellschaft in Addis Ababa eingenommenen Gebühren angebracht. Die Klage wurde von dem Obersten Gericht abgewiesen und außerdem der ehemalige Neagus zur Uebernahme der gesamten Kosten des Prozesses verurteilt. Die Entscheidung des Gerichts stützte sich dabei vornehmlich auf das bereits erwähnte Gutachten des Foreign Office. Die beklagte Gesellschaft hatte sich grundsätzlich zur Zahlung des Gebührenanteils an das Oberhaupt des aethiopischen Staates bereitgestellt, in den umfangreichen Schriftsätzen jedoch bestritten, daß der ehemalige Neagus noch das Oberhaupt Aethiopiens sei.

Reford im Suez-Kanal

London, 24. März. Der Suezkanal hat 1937 einen Rekordverkehr zu verzeichnen gehabt. Insgesamt haben im Laufe des vergangenen Jahres 4,112 Millionen Tonnen an Schiffsraum den Suezkanal passiert. Das sind 12,7 Prozent mehr als 1936 und noch 9 Prozent mehr als 1929, wo die bisher höchste Benutzung des Suezkanals festgeschrieben wurde.

Deutsche U-Boote auf Übungsfahrt

Von Korvettenkapitän Alfred Wolf

Jeder junge Mensch, den die Sehnsucht zur Seefahrt treibt, jeder, der wissen will, was mit unseren blauen Jungen los ist, der greife zu dem frisch, anschaulich und lebendig geschriebenen Buche, das Korvettenkapitän Alfred Wolf herausgegeben hat: „Ein Buch von den neuen Kriegsmarine“, Frankfurt: Verlagsgesellschaft Stuttgart. Der Herausgeber liefert berichtet darin auch von Leben und Taten unserer neuen U-Boot-Fahrer.

Die Flottilla übt in der Mecklenburger Bucht. Die Boote sind zum Torpedoschießen auf verschiedene Schießplätze verteilt. Überall erhalten die „Male“ noch die letzte Übung und guten Zuspruch. Beim Laden der Torpedos bekommt jeder einen wohlmeinenden Raps auf Achtersteil, und mit einem „Mach's gut“ wird er ins Rohr geschoben. Jetzt kann's losgehen.

Das am westlichsten stehende Boot muß gleich dran kommen. Der Kommandant wartet auf den Befehl und bezieht sich noch einmal die Lage. Heller Sonnenschein, wenig Wind, nur leicht bewegte See. Da ist ein unbemerkter Angriff schon schwer zu fassen. Denn das Sehrohr zieht einen zwar schmalen, aber für aufmerksame Augen doch weithin sichtbaren Schaumstreifen hinter sich her, wenn es aus dem Wasser gestreckt wird. Also kommt es auf ganz kurze Beobachtungen an. Sie müssen genügen, um die erforderlichen Schußunterlagen zu liefern. Das verlangt blitzschnelles Erfassen der Lage, gutes Schätzungsvermögen beim Kommandanten und wache Rechenfertigkeiten beim Steuermann, der hinter dem Kommandanten in dem engen Turm Vorhalte- und Angriffswinkel errechnen muß.

Da kommt auch schon der Befehl „Anlaufen!“ aus dem Funkraum nach oben. Das Boot ist bereits tauchklar. Was nicht wasserdicht ist oder sich unter Wasser selbständig machen könnte, ist vom Turm ins Boot geschickt: die Flagge, der Kompass, die Seefarben und anderes navigatorisches Handwerkszeug. Das Boot wird aus der Zentrale gefahren, wo der leitende Ingenieur seine Station hat. Die Überwachung des Maschinenbetriebes und der Tiefensteuerung sind seine Aufgaben. Die elektrischen Motoren, der Unterwasserantrieb des U-Bootes, sind eingeschaltet, während die Diesel sich jetzt für einige Zeit ausruhen können. Alle Türen sind dicht. Nur das Turmloch ist noch offen. Jetzt steigt der Steuermann in den Turm. Als letzter folgt der Kommandant, der rasch noch einen Rundblick genommen hat, ob nicht ein gefährliches Fahrzeug in der Nähe ist, das das Boot in der kurzen Zeit des Tauchens, bis das Sehrohr befehl ist, rammen könnte. Aber die Luft ist rein, nichts ist zu sehen,

auch von dem Zielschiff, heute die „Saar“, keine Spur.

„Na, denn man los!“ Mit dumpfem Klappen schließt sich das Turmloch über dem Kommandanten, der vom leitenden Ingenieur alsbald die Meldung erhält: „Boot tauchklar.“

Knapp kommen jetzt die Kommandos. „Beide Maschinen große Fahrt voraus!“ — „Rufen!“ — „Auf zwölf Meter gehen!“

Ein leichter Ruck geht durchs Boot. In die geöffneten Tauchkanten stürzt sich polternd das Wasser, die Luft entweicht lauchend und zischend. Schnell sackt das Boot weg, unter dem Druck des Tiefenruders nach vorn geneigt, verschwindet es unter der Wasseroberfläche. Nur ein paar Schaumstreifen und aufsteigende Blasen verraten, daß da eben noch ein Fahrzeug auf dem Wasser lag. Auf den Tauchstationen steht die Besatzung. Kein Wort wird gesprochen. Der Tiefenmesser wandert langsam auf fünf Meter — sieben — zehn — und jetzt ist die zwölf-Meter-Marke erreicht. Das Boot liegt wieder waagrecht, der leitende Ingenieur hat rasch das Boot für die befohlene Tiefe und Fahrt ausgearbeitet, indem es durch Zuluften und Auspressen von Luft ins Gleichgewicht gebracht wurde. Nun läßt es sich mit den Tiefenrudern auf der befohlene Tiefe halten.

Im Turm steht der Kommandant vor dem Sehrohr. Ein Rundblick hat ihm gezeigt, daß kein Fahrzeug in der Nähe ist. Aber bald muß das Zielschiff in Sicht kommen.

„Sehrohr ein!“ Der Steuermann bedient einen Hebel, der den Bewegungsmechanismus für das Sehrohr in Tätigkeit setzt, und surrent gleitet das Sehrohr nach unten. Schon beugt sich der Steuermann wieder über die Karte. Er muß Kurs und Fahrt laufend mitkoppeln. Alles muß mit rasender Geschwindigkeit gehen.

„Sehrohr aus!“ Wieder fährt das Sehrohr aus. Der Kommandant steigt ihm auf seinem Leitertisch nach und preßt das Auge an das Okular. „Da ist er ja! Donnerwetter! Das ging schnell! Jetzt aber Vorsicht!“

Das Sehrohr darf immer nur für Sekunden ausgefahren werden, damit sich das Boot um seinen Preis verrät. Es gilt, in eine günstige Angriffshaltung zu gelangen und auf 500 Meter zum Schuß zu kommen. Die Fahrstufen ändern sich, die Tiefensteuerung wird schwieriger. Keinesfalls darf das Boot nach oben steigen oder gar durchbrechen, d. h. an die Oberfläche kommen.

Hierherauf rechnet der Steuermann. Kaum kann er folgen. Und immer wieder klettert der Kommandant mit dem Sehrohr auf und ab.

„Beide Maschinen kleine Fahrt voraus!“ Das Boot steht gut. Jetzt vorsichtig noch einmal das Sehrohr ausfahren. Nur wenige Zentimeter über dem Wasserpiegel steht das Auge des U-Bootes. Da ist die „Saar“, sie kommt quer vor den Bug.

„Rohr 1 klar zum Unterwasserschuß!“ kommt der Befehl. Eine rote Lampe leuchtet im Turm auf. „Rohr 1 ist fertig.“ Mit äußerster Spannung wartet alles auf den Schuß. Jetzt wandert das Zielschiff im Sehrohr ein.

„Rohr 1... der Visierfaden zeigt Mitte Zielschiff... los! Sehrohr ein!“ Mit einem heftigen Laut stößt die Prellluft den Torpedo aus dem Rohr, der nun auf sein Ziel losfährt.

Dieser Augenblick ist gefährlich für das Boot. Denn, um das Gewicht des Torpedos vorne leichter zu machen, verläßt es sich jetzt selbständig zu machen und nach oben zu schießen. Aber der leitende Ingenieur kennt seinen Ausbrecher. Schon liegen die Tiefenruder hart nach unten und halten das Boot auf der gleichen Tiefe. Der Tiefenmesser rührt sich kaum. Der Angriff hat geklappt.

Während unten im U-Boot alles seine Aufmerksamkeit auf Trümmern und Tiefensteuerung richtet, ist oben auf dem Zielschiff die Wasserbahn des Torpedos entdeckt worden.

„Torpedolauflage an Bord!“ ruft es vom Signaldeck der „Saar“. Mit rasender Geschwindigkeit nähern sich die aufsteigenden Luftblasen. Da es sich um ein Schallschiff handelt, wird kein Ausweichmanöver gemacht. Das Zielschiff „nimmt“ also den Schuß — natürlich nur in Annahme, denn der Torpedo steuert auf zwölf Meter Tiefe — um zu sehen, wie das U-Boot seinen Anlauf angelegt hat. „Achtung! — Durchgang! — Mitte!“ kommt jetzt die Meldung. „Ein Prachtsschuss!“ wendet sich der Flottillenchef an den Kommandanten der „Saar“, „guter Schießwinkler, gute Entfernung. Da hätte auch kein Ausweichen mehr genügt. Welches Boot war das?“

„U 8“, Herr Kapitän!“

„Schön, wer kommt jetzt dran?“

„Der nächste ist U 11“, sieht nördlich von uns.“

„An U 11: Anlaufen!“

So geht es mehrere Stunden lang — nur kurz sind die Schießpausen. Und während die „Saar“ die verschiedenen Schießplätze „abhart“, sieht das Sicherheits- und Fangboot, ein altes Torpedoboot, die „Male“, die am Ende ihrer Laufstrecke wieder an die Oberfläche kommen, aus dem Wasser. Das ist keine Kleinigkeit und muß für gehen. Da aber die Torpedos sich heute alle gut benehmen und weder im Kreise trudeln, noch in den Grund gehen, ist die Arbeit schnell geschafft. Ehe die Sonne sinkt, weht auf der „Saar“ das Signal „Zammeln!“, das gleichzeitig auch mit HZ. an die entfernter stehenden

Boote gegeben wird. Es dauert gar nicht lange, da preschen sie von allen Seiten heran. Auf der „Saar“ geht ein Kurs- und Fahrtsignal hoch. Alles steht gespannt, wohin die Wurfel rollen. Als das Kursdreieck auf der Seefarke deutlich heimwärts anzeigt, gibt es großen Jubel. Aber so schnell, wie die meisten denken, geht nun doch nicht. Der Flottillenchef ist der Ansicht, daß es dollauf genügt, wenn Kiel erst am nächsten Morgen erreicht wird. Und er verteilt seine Boote für die Nacht auf verschiedene Positionen, damit sie die Nachtangriffe nicht verlernen, die diesmal über Wasser ausgeführt werden. Ein als im Osten der Sonnenball blüht dem Meer entsteigt, flattert das Signal „Diese Übung ist beendet!“ von der Signaltab. Wieder sammelt sich die „U-Boot-Flottilla Bebbigen“, und im blühenden Sonnenlicht, das die ruhige See wie eine weite silberne Fläche erstahlen läßt, ziehen die Boote dem Heimathafen entgegen, wobei an dem trostigen Wächter ewiger deutscher Mannesheute, dem Mahmal von La Bode, vor dem die Flaggen sich in ehrfurchtsvollem Grängen neigen.



Kleines Mißverständnis beim Stapellauf

„Ich glaube, meine Herren, er hat gar nicht begriffen, worum es sich hier handelt...“
Zeichnung von B. Daneke (Scherl-M)

ODEON • APOLLO - LICHTBURG

W.-Elberfeld, Poststr. 7, Ruf 23680

W.-Elberfeld, Kipdorf 52, Ruf 20381

W.-Barmen,

Gemarkter Ufer 9,

Ruf 50356

Ab Freitag, den 25. März 1938:

Albrecht Schoenhals

und die große Sängerin

Tresi Rudolph

In:



Zwischen zwei Menschen von Witz, Geist, Schönheit und köstlicher Laune erleben wir ein ernsthaft-heitleres Gefecht.

In weiteren Hauptrollen:

Franz Weber, Hansi Arnstädt, Erich Fiedler.

Im Beiprogramm:

Glück und Glas Lustspiel

Werra stromabwärts Kulturfilm

Fox tönende Wochenschau

Anfangszeiten Hauptfilm: 3.55, 6.25, 8.55 Uhr

Ab Freitag, den 25. März 1938:

Das reizende, alies übertreffende Film-Lustspiel:



Gusti Huber

Gusti Wolf

Anton

Edthofer

Hans Moser

Theo Lingen

Ein bezauberndes Spiel von Jugend, Frohsinn, bittersüßer Verliebt-heit und überschäumender Lebensfreude!

Im Beiprogramm:

Eine unmögliche Wette — Lustspiel

Tiere als Architekten — Kulturfilm

APOLLO: Die interessante Ufa-Tonwoche

LICHTBURG: Die allerneueste Bavaria-Tonwoche

Anfangszeiten Hauptfilm: 4.05, 6.30, 8.55 Uhr

gar nicht lange
beran. Auf den
abstrigial den
Büriel reien
cefarie deutli
großen Subst
denken, ach
ist der Anst
erft am näch
verleilt lein
ene Positionen
verlernen, de
werden. Ge
trot dem Wen
efe Übung
atrab. Wieder
Beddigen", un
die ruhige Ze
erstrahlen lät
entgegen, ve
r deutscher Ze
n Laboe, der
stsvollen G

Stapellau
hat gar m
welt...
ke (Scherl)

Stadthalle Wuppertal-Elberfeld

Freitag, 25. März, 20 Uhr

Barnabas von Géczy

mit seinem Orchester

Karten zu RM. 1.- bis 3.50 zuzügl. 10% Steuer und Verk.-Gebühr
im Verkehrsverein Döppersberg, Südhandl. Baedeker Herzogstraße,
Schreiber & Reihmann, Schöndorfsstr. 10, Kündgen, Adolf-Hiller-Str. 10.
Rechtzeitig Karten kaufen!

Grete Weiser
Viktor de Kowa
Marina v. Dittmar
Jak. Tiedke u.v.a.
Natürlichkeit
Witz, liebens-
würdig, Spott
Humor

Die GÖTTLICHE Fette

Grete Weiser - charmant - sprühend
von Witz und Temperament

Ferner: „O Schwarzwald, o Heimat“, Das schöne
„Rings um den Feldberg“, Bad. Land
„Räuber der Tiefe“, interess. Kulturfilm
„Savaria neueste Tonwoche
mit Oesterreich“

TOBIS

Städtische Bühnen
Donnerstag, den 24. März 1938
Barmen: 20-22.30, Miete C 13 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80-4.50: „Aulica“, Oper, 372b
Elberfeld: 20-22.30, Miete C 13 (graue Karte) und freier Verkauf, Mark 0.80-4.50, neu einstudiert: „Scampolo“, Komödie.
Freitag, den 25. März 1938
Barmen: 20-22.15, NSGem. „KdF.“: „Der Vetter aus Dingsda“, Operette.
Elberfeld: Keine Vorstellung.

FIDELIO
Die beliebteste Nacht-
Tanztätte und die neue
FIDELIO Bar
bieten angenehmen Auf-
enthalt und gute Unter-
haltung bis 5 Uhr morgens
im gleichen Hause

AUTZE'S
gute Stuben
die gemütliche Bierkause
WUPPERTAL-BARMEN
ELMARKER UFER 9-13

ALHAMBRA
Barmen, Altermarkt, T. 824 32
Vom 25. bis 31. März 1938
Ein Spitzenwerk
deutscher Filmsehens

Urlaub auf Ehrenwort
Ein Schlüsselspiel
um sechs Stunden Urlaub!
Ein neuer Filmstoff,
der in seinem zündenden
Humor - seiner Gemüts-
tiefe und seinem starken
Liebeserlebnis tief im Her-
zen der Zuschauer bleibt.
In den Hauptrollen:
Ingberg Theen, Fritz Kampers
Rolf Moebius
Berit Drews, René Deitzen
u. a. m.

Wir erobern Land
Das hohe Lied
des Reichsarbeitsdienstes
SCHORFHEIDE
Kulturfilm 369b
BAVARIA-Tonwoche
Programmbeginn: 3. 5. 8.
Urlaub: 4. 6. 9 Uhr.
Jugendliche ab 14 Jahre
haben Zutritt.



Wußten Sie das vom Hering?

	Eiweiß	Fett
Kalbfleisch	21.66	3.06
Rindfleisch	21.14	6.17
Salzhering	23.40	17.40

Dtsch. Vollheringe 10 Stück 0.55, 0.48, 0.38
Matjesheringe Stück 0.05
Matjesheringe groß St. ück 0.20

Bratheringe o. Kopt, Marke Nord-west Liter-Dose 0.55
Gelee-Heringe Liter-Dose 0.75, 0.68
Bismarckheringe od. Rollmöpse Liter-Dose 0.68
Bratheringe lose Stück 0.10
Heringsstücke in Gewürzstunke, 500 gr 0.40
Kronsardinen 500 gr 0.50
Rollmöpse 3 Stück 0.10
Bismarckheringe Stück 0.09

Schellfisch ohne Kopt, 500 gr 0.18

Man kauft gut im
KAUFHOF
W.-ELBERFELD

CAPITOL - ODIN

Elberfeld, Kipdorf Oberbarmen, Berlinerstr.

METRO GOLDWYN MAYER ZEIGEN
JEAN HARLOW ROBERT TAYLOR

Der Mann mit dem Kückrücken

Ein verliebtes Abenteuer voll überrasch. Zwischenfälle. Eine Filmkomödie, keck erfunden, bezaubernd inszeniert! Sprühend! Witzig! Einfallsreich!

Ein Sieg des Frohsinns und der Liebe!

Im Beiprogramm: **Kämpfe in der Natur** (Kulturfilm)
Das Wunder der Schallplatte (Lehrfilm)
Fox neueste unübertreffliche Wochenschau!

Anfangszeiten: Wochent. 3.00, Sonnt. 2.00, Hauptfilm 4.00, 6.30, 9.05

Elba-Reisen
Reisebüro Wupp. - Elb., Schwebe-
bahnpassage, Ruf 333 33-333 34
Annahmestelle in Barmen: Reise-
büro Baumgarten, Langemarkstr.

Deine Zeitung
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Sonntag, den 27. März:
Fahrt in den Frühling
Schloß Henneberg - Branten-
torf, Röhrl. Abendessen inkl.
einbl. crisl. Kaffee RM. 3.75
Abfahrt: B.-Alter Markt 2.00 Uhr
E.-Neumarkt 2.15 Uhr

HUND im Paradies

Wochenschau

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr 10x 10 Pfg

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg und Flut!
überall zu haben. Auch durch die Post zu
beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich

DOPPEL Flitzer
42 Vol%

Die Schlüsselgewalt
hat natürlich Sie! Aber sie wirtschaftet auch richtig, diese tüchtige Hausfrau. Das Gute ist ihr immer noch das Billigste. Und bei Lodix weiß sie, was sie hat! Hauchdünnes Auftragen genügt, schon glänzen die Schuhe, das Leder wird geschützt und gepflegt - die Schuhe halten länger durch

Lodix Schuh-Creme

Hergestellt in den bekannten SIDOL-WERKEN

Oesterreichische Brüder im Bergischen Land

BS. Solingen, 24. März. Die gemeldeten 1000 Volksgenossen aus Tirol und Vorarlberg, die heute auf Einladung der NSDAP „Kraft durch Freude“ in Düsseldorf eintreffen, werden am kommenden Montag das Bergische Land mit 35 Reiseautobussen besuchen. Die Tiroler werden Schloß Burg erleben. Mittags werden sie in Solingen von Partei und Stadtverwaltung begrüßt; sie reisen danach weiter nach Wuppertal.

Unsere Meldung von gestern ist so aufzufassen, daß 1000 Kinder aus Oesterreich in den Gau Düsseldorf kommen, davon 100 nach Solingen.

170 österreichische Jungen und Mädchen für Niederberg

BS. Niederberg, 24. März. Von den 1000 österreichischen Jungen und Mädchen, die am 30. März auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf eintreffen, und auf das ganze Ruhrgebiet verteilt werden, kommen 170 in den Kreis Niederberg. Hier werden sie bei einer Reihe Einwohner gastliche Aufnahme finden. Jede einzelne Ortsgruppe innerhalb des Kreisgebietes erhält eine bestimmte Zahl von Mädchen und Jungen zugewiesen. Volksgenossen, die noch ein österreichisches Kind aufnehmen wollen, wenden sich umgehend an die NSDAP. Die Kinder kommen aus der Südmärk.

50 000 Frühlingsboten

BS. Solingen, 24. März. Für die letzte Reichsstraßenjubiläum in diesem Winterhilsenwerk werden wunderschöne Blumen als Frühlingsboten zum Verkauf angeboten. Die Anstecknadeln sind aus Kunstharz geformt und werden allenthalben eine freudige Auf- und Abnahme finden. Für das Kreisgebiet Solingen sind 50 000 solcher Blumen bereit gestellt, die am kommenden Samstag und Sonntag durch die Walter der DAF und die Warte der NSDAP „Kraft durch Freude“, durch Betriebsführer, Vertrauensmänner und Betriebsräte veräußert werden.

Drei Muttanten aufgefällt

In allen Fällen der gleiche Täter

BS. Düren, 23. März. Der Nachener Mordkommission gelang es in den Spätabendstunden des Mittwoch, drei schwere Muttanten aufzufallen, die sich in den letzten Wochen in Düren auftrugen. In der Nacht zum 26. Februar wurde auf einem abgelegenen Weg der Südstadt der 53jährige Politiker Hubert Sieger getötet. Sieger hatte vorher einige Wirtschaften besucht; es ließ sich aber nicht ermitteln, mit wem er in der Zeit nach Mitternacht zusammengekommen war. Als man den Täter nicht feststellen konnte, setzte der Nachener Regierungspräsident eine Belohnung von 500 RM. auf dessen Ergreifung aus.

In den frühen Abendstunden des 12. März wurde ein Mann in der Düstadt niedergeschlagen. Mit schweren Schädelverletzungen konnte er sich noch bis in das nächste Haus schleppen. Sein Wochenlohn von 35 RM. wurde ihm geraubt.

Die dritte Tat trug sich in der Nacht zum vergangenen Montag zu. Ein Wachmann der Niederrheinischen Bewachungsgesellschaft sah an der Bonner Straße einen Mann regungslos am Boden liegen. Als er sich ihm näherte, lief ein junger Burche davon, den er aber mit dem Fahrrad einholte. Der Mann wurde durch den Wachmann der Polizei übergeben.

Die Nachener Mordkommission fand heraus, daß irrendweise Zusammenhänge bei diesen drei Taten bestehen mußten. Als sich der festgenommene in harte Widerprüfungen verwickelte, sagte man ihm die Taten auf den Kopf zu. Schließlich hat er dann ein offenes Geständnis abgelegt. Bei dem Täter handelt es sich um den 25jährigen Willi Theisen aus der Tivolistraße. Er ist bisher nicht vorbestraft. Theisen machte sich nachts an Betrunkene heran und lockte sie an abgelegene Stellen, wo er sie ihres Geldes beraubte. Stets er auf Widerstand, so schlug er sein Opfer einfach nieder.

Die Ergreifung des Täters hat in Düren bereits teilweise große Genugtuung ausgelöst.

Diebesbande rauberte Schlachthof aus

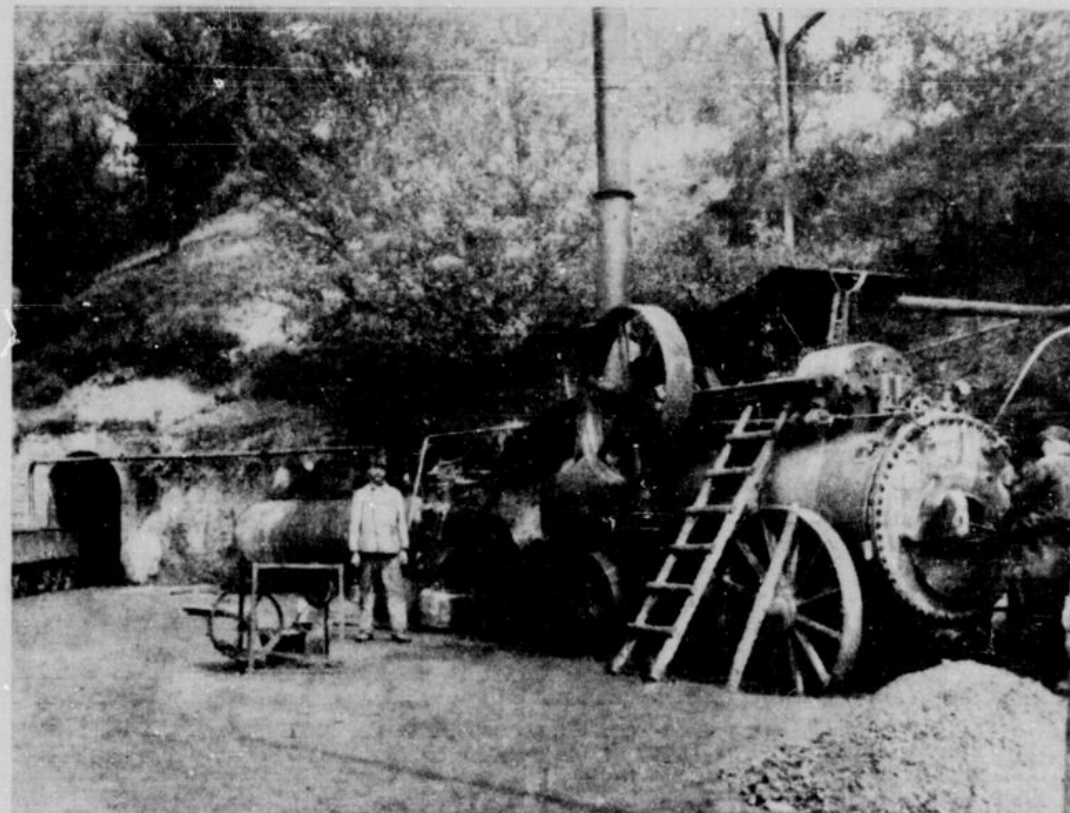
Düsseldorf, 24. März. In der Zeit vom August bis Dezember 1937 wurden beim städtischen Schlachthof in Düsseldorf fortlaufend Diebstähle von Fett und Fleischwaren von einer Bande im Schlachthof verdeckenden Wegern ausgeführt. Es handelte sich nach den durch die Ermittlungen gemachten Feststellungen um etwa 40 Zentner Rierensfett, ferner um ansehnliche Mengen von Leber, Schweineköpfen und anderen Fleischwaren. Es wurde schließlich gegen 22 Personen Anklage erhoben. Auf Grund der Beweisaufnahme kam die Strafammer zu folgendem Ergebnis: Gegen 14 der Angeklagten wurde auf Antrag des Staatsanwalts das Verfahren wegen Geringfügigkeit aus § 153 StGB eingestellt. Von den acht übrigen Angeklagten wurde ein der Heblerei beschuldigter Großschlachter mangels Beweises freigesprochen. Von den übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen: Josef Arzi drei Monate, Josef Tomaskewitsch sechs Wochen, Johann Simon sechs Monate, Emil Graver vier Monate, Paul Gedlau fünf Monate, Wilhelm Kodes sieben Monate und Adolf Gierde an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von drei Wochen 100 RM. Geldstrafe.

Miniaturlagerwerke im Ruhrgebiet

Ihre Bedeutung nahm in den letzten Jahren zu

Die kleinen „Kohlenpüts“ im Ruhrgebiet haben es nicht leicht: sie müssen es sich gefallen lassen, daß ihre großen Schwestern, die gewaltigen Zechenanlagen mit riesigen Förderanlagen, ein wenig mitleidig auf sie herabsehen und sie nicht für ganz voll nehmen. Trotzdem erfüllen sie aber im Rahmen des gesamten wendischen Kohlenförderungsprogramms getreulich ihre Pflicht, und es wäre

700 im vergangenen Jahre gestiegen. Die große Wertung der Kohle hat es mit sich gebracht, daß dieser für die kleinen Verhältnisse gewaltige Zuwachs an Arbeitskräften zu verzeichnen ist. Mehrere Kohlenpüts, die vorher stillgelegt worden sind, hat man seit einigen Jahren wieder zu neuem Leben erweckt, um keine einzige noch so geringe Möglichkeit der Kohlenförderung zu verpassen. Ausserordentlich be-



Eine Freiluft-Bergwerks-Maschinenanlage

Bilder: Bergbau-Verein.

durchaus falsch, wenn man diesen kleinen und kleinsten Kohlenbergwerken, die sich hauptsächlich im Süden des Reviers — „in den Bergen“, wie es die Einwohner nennen — befinden, ihre volkswirtschaftliche Bedeutung absprechen wollte. Besonders seit der Verkündung des Vierjahresplanes und seit der Fertigstellung, daß „Kohle und Bergbau“ unsere wichtigsten deutschen Rohstoffe darstellen, erfüllen die Miniaturlagerwerke eine bedeutungsvolle Aufgabe.

Meist sind diese kleinen Püts sehr alt. In dieser Beziehung könnten sie es mit ihren großen Wettbewerbern wohl aufnehmen. Sie stammen in den meisten Fällen aus den Anfängen der Kohlenförderung im Ruhrgebiet, und 150 Jahre sind für sie kein besonders beachtliches Alter mehr. In den letzten Jahren ist die Bedeutung dieser kleinen Kohlenpüts wieder gestiegen. Die Zahl der Beschäftigten ist seit 1932 von rund 200 Mann auf 470 im Jahre 1935 und auf rund

finden nun vierzehn kleine und kleinste Kohlenbergwerke im Ruhrgebiet in Betrieb.

Epibade hat Vreklusthammer

Daß diese Zwergeunternehmen natürlich mit den großen Zechen des Reviers in ihrer technischen Ausstattung nicht mithalten können, liegt auf der Hand. Förderer gibt es fast überhaupt nicht. Nur einzelne kleine Türme erinnern an eine Art Förderanlage nach modernem Muster. Aber wozu brauchen diese kleinen Betriebe auch solche großen und kostspieligen Einrichtungen, die ja doch nicht ihren Zweck erfüllen würden. In vielen Betrieben arbeitet man sogar noch unter Tage mit der Epibade anstatt mit dem Vreklusthammer. Jedoch haben sich auch bei den kleinen Förderwerken erfolgreich Modernisierungsbestrebungen durchgesetzt, und es wird sicher nicht mehr lange dauern, bis auch die letzte Epibade verschwindet. Auch die vor kurzem noch anzutreffenden ausgedien-

Unverschämte Schadenersatzklage

Der „Herr Sohn“ verklagt seinen Vater wegen falscher Erziehung

Daß ein ausgesprochener Taugenichts seinen leiblichen Vater wegen falscher Erziehung auf Schadenersatz zu verklagen wagt, mag manchem als unglauublick erscheinen, wurde aber jetzt vor dem Reichsgericht zur Tatsache.

Schon beim Durchblättern der Akten gehen einem die Augen über. Ein Mensch, eben der mickrige Sohn, wird 30 Jahre alt und weiß nicht, was ehrliche Arbeit ist. In früherer Jugend fängt es an. Von einer Schule geht es zur anderen, in der Lehre wird es nicht besser. Der 25jährige fängt eine Hausangestellte seiner Eltern ins Unklug und ist bereits als Holzwürstler ein Trinker. Trotzdem leistet der in angelehener Stellung befindliche Vater, was er kann. Er schickt den Jungen nach Süd- und Nordamerika, bringt ihn in England unter. Aber alles war vergeblich. Der Müßiggänger kommt in der wirren Zeit von 1930/31 nach Deutschland zurück und lebt seinem Treiben die Krone auf, indem er ein Nachwerk von „Schlüsselroman“ verfaßt, das die Verhältnisse im Elternhaus in pietätloser Weise herunterreißt.

In die Enge getrieben, kauft der Vater dem nun fünfundsiebenzigjährigen den Schundroman für 500 RM. und eine monatliche Rente von 350 RM. ab! Der Sohn verspricht, nun endlich anständig zu leben und den Wohnort seines Vaters zu meiden, hält aber nicht Wort. Dem Vater reicht jetzt die Geduld; er entzieht dem unverschämten Taugenichts die Rente. Als der Sohn deswegen prozessiert, macht der alte Mann vor dem Gericht seinem Herzen einmal richtig Luft. Er nennt seinen Sohn einen „Herrn mit feinen Fingerringen“ und ein verkommenes Subjekt, das die Arbeit scheut und

noch niemals etwas gearbeitet habe. Der Herr Sohn fühlt sich prompt aufs schwerste gekränkt. Er verklagt seinen Vater unter Androhung einer Geld- oder Haftstrafe auf Unterlassung und Widerruf der nur allzu berechtigten Ausmerkungen und verlangt außerdem Ersatz für den ihm durch fehlerhafte Erziehung entstandenen Schaden!

Die Abfuhr für diese Unverschämtheit war so gründlich, wie man sie sich nur wünschen kann. Das Oberlandesgericht und das Reichsgericht erklärten sämtliche Ansprüche für völlig unbegründet und rundeten das wenig ansehnliche Charakterbild des Taugenichtes mit folgenden Erwägungen ab: Der Sohn scheint sich keines Vaters nur dann zu erinnern, wenn er etwas von ihm haben will. Er hat trotz seiner mehr als 30 Jahren bisher noch keinerlei ansehnliche Tätigkeit ausgeübt. In seinem Nachwerk von Schlüsselroman laßt er selbst, daß er sich die meiste Zeit mit Betteln, Betruga, Diebstahl, Trinken und Liebesverhältnissen durch die Welt geschlagen hat. Er betont, daß er unter allen Umständen jede ihm angebotene Tätigkeit strikte ablehnt, da er sein Leben so zu leben wünsche, wie es ihm vage. Ein Mensch, der sich selbst herab zu schilt, kann seinem Vater keinen Vorwurf daraus machen, wenn dieser ihn danach beurteilt. Anwiefern sich der Sohn in seiner Ehre gekränkt fühlen will, ist umso unerfindlicher, als er sich in seinem Schlüsselroman selbst aufs schwerste bloßgestellt hat. Wenn er schließlich noch geltend macht, er hätte seine Fehler vom Vater geerbt, so ist dann nur zu sahen, daß sich sein Vater im Leben durchgesetzt und es zu einer angesehenen Stellung gebracht hat. (VI 203/37. — 2. 2. 1938.)



Schichtschluß ohne Seilfahrt

ten Autofolgen als Treibseilen und als Automotoren als Antriebskraft haben endgültig ausgedient. An ihre Stelle sind die modernen Einrichtungen der großen Schachtanlagen in Miniaturausgabe getreten. Die Mechanisierung ist besonders bei den größten unter den Kleinanlagen anzutreffen, die eine Belegschaft bis zu 150 Mann aufweisen, für Zechenanlagen allerdings immer noch eine geringe Zahl. Wenn man aber in die kleinen Püts kommt, in denen nicht mehr als fünfzehn Personen arbeiten und in denen der Direktor, der Buchhalter, der Obersteiger und der Sanitätsarzt oft ein und dieselbe Person sind, dann kann man begreifen, daß auch die kleinste Anstaltung, die den Betrieb ermöglicht, von allergrößter Bedeutung ist für das finanzielle Gleichgewicht des Unternehmens.

Die Betriebsführer der kleinen Zechenanlagen müssen wahre Mecklenburger sein, mit der notwendigen Kohlenkenntnis und der möglichst geringsten Aufwand zusammenkommen. Aber rechnen müssen schließlich auch die großen. Und die kleinen stehen sich eigentlich gar nicht so schlecht. Sie sind nicht die Kohlenfundgrube angelassen, sondern haben die Beiträge ein, verkaufen aber meistens dank der Qualität der Kohle ihre Erzeugnisse doch zum Sondatpreis. Insgesamt werden nach dem augenblicklichen Stand rund 200 000 Tonnen Kohlen von den Miniaturlager-

Zahnsteinfrei
in kurzer Zeit!

Nach 3 Monaten Nach 6 Monaten

Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox befreit Sie vom gefährlichen Zahnstein und seinen schlimmen Folgen: Locherwerden und Ausfall selbst gesunder Zähne.

Bedenken Sie darum bei der Wahl Ihrer Zahnpasta: in Deutschland enthält nur Solidox das gegen Zahnstein wirksame Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich!

SOLIDOX ZAHN-PASTA
Gegen Zahnstein Tube 40 Pfg. Große Tube 60 Pfg.

Werfen im Ruhrgebiet jährlich gefördert. Wenn diese Menge auch in keinem Verhältnis steht zu der im ganzen Ruhrgebiet geförderten Kohlenmenge von weit über 100 Millionen Tonnen, so zeigt sie doch an, daß der Aufwand sich durchaus lohnt und daß die vorhandenen Möglichkeiten vor allem im Interesse der deutschen Volkswirtschaft nicht ungenutzt bleiben.

Trotz der anstrengenden Arbeit, die auch in den Miniaturlagerwerken geleistet werden muß, geht dort alles irgendwie gemütlicher und behaglicher zu als in den großen Zechen. Jeder Arbeiter ist in den kleinen Unternehmen persönlich interessiert an dem Schicksal seiner Zechen und sie sind alle wie in einer großen Familie, deren Wohl und Wehe alle angeht. Was es auch zu den großen türrenden Förderanlagen, deren Umrisse von drüben aus dem eigentlichen Revier herüberragen, schlecht passen, wenn der Kumpels hier zwischen Feld und Wald irgendwo in ihre primitiven Steigbüchse hineinschauen, mag auch die Tagesleistung des Bauers in den Klein-Püts bei weitem nicht an das Tagewerk der Männer mit dem Vreklusthammer heranreichen, sie fühlen sich doch wohl auf ihren kleinen Werken, mit denen sie oft ihre Generationen zusammengekauert sind. Und wenn man je dem Ruhrarbeiter Treue für seine Arbeit nachsagt, dann gilt das zu allererst für diese winzigen Zwergebetriebe, die sich ihre Tradition bis heute bewahrt haben.

Die "Das"

Der Englische Leichtathletik-Verband hat auf einer Tagung die Berichte des IOC-Kongresses in Kairo zur Kenntnis genommen. Die Versammlung sprach sich erneut gegen eine Teilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio aus. Olympiasieger Lowe, der seit Jahren ehrenamtlicher Generalsekretär des Verbandes ist, stellte seinen Vorschlag zur allgemeinen Befürwortung zur Verfügung. Man darf wohl annehmen, daß er die Haltung des Verbandes nicht teilt. Vorsitzender wurde Lord Burghley.

Arsenal London sollte in Wien zwei Vorbereitungsspiele zur Fußball-Weltmeisterschaft bestreiten. Diese Begegnungen sind nun überflüssig und bereits abgesagt worden. Dr. G. Herkner, der Verantwortliche für den Fußballsport in der deutschen Ostmark, kommt am Donnerstag nach Berlin, um mit dem Reichsfachamt Fußball wichtige Fragen, die den Berufsfußball innerhalb des bisherigen Österreichischen Fußball-Bundes betreffen, zu besprechen.

Der Fußballverband von Lettland hat an die FIFA ein Gesuch gerichtet, in dem er an Stelle von Lettland um die Zulassung seiner Nationalmannschaft an den Endspielen um die Weltmeisterschaft bittet. Begründet wird der Antrag durch den zweiten Platz, den Lettland in der Ausscheidungsrunde hinter Österreich und vor Italien befehte.

An den Ostertagen findet in Brüssel ein internationales Fußballturnier mit Union St. Gilloise, White Star Brüssel und Vervorsl Wadepelt statt. Ursprünglich sollte Schalle 04 teilnehmen. Später wollten die beiden belgischen Vereine eine niederländische Auswahl haben. Der Gau X hat eine Duisburger Stadtvertretung beauftragt, die sich ausschließlich aus Hamborn 07 und Union Hamborn zusammensetzen wird.

Belgischer Fußballmeister wurde der Beerschot A.C., in dessen Reihe so bekannte Nationalspieler wie Braine, Nemborgs und Cuclers spielen, nach einem 7:1-Sieg über Standard Lüttich, zumal der Tabellenzweite darin Brüssel zu gleicher Zeit 0:1 gegen Malines unterlag.

Gertha-Berliner S.C. hat zum 1. Mai den Düsseldorf-Fußball-Verkehr Hans Sauerwein verpflichtet. Zuletzt war Sauerwein beim H.C. Schweinfurt 05 tätig. Vorher betreute Sauerwein Blau-Gelb Wuppertal, Holstein Kiel, Dresdner S.C., Schalle 04.

Weltmeister Asbjørn Ruud gewann auf der Schanze von Sjøfjellet in Norwegen den Sprünge der Jungmannen mit der Note 151,8 (46,5 und 57 Meter) vor Hjalmar Lund mit 130 (51 und 57 Meter). Im Sprünge der „Großen“ feierte Emil Rønne mit Sprüngen von 47,5 und 58,5 einen neuen Erfolg.

Für die Sporthilfe

Mit Weltmeistern und Olympiasiegern Die „Deutsche Sporthilfe“ führt am Samstag den 26. März im Vereinshaus, B.-Eberfeld, Rasthofstraße, eine Veranstaltung durch, deren Einnahmen reiflos für die unglückverletzten Sportkader bestimmt ist.

Um die Karte des Abends besonders zugängig zu gestalten, sind durch Vermittlung des Gauamtes in Duisburg eine Reihe hervorragender Sportlertruppen des deutschen Leistungssports zur Teilnahme gewonnen worden, denen weitere Erlöse, die heute nur den Weltmeister im Gewichtheben (Hedbergwichtklasse) Georg Liebich aus Düsseldorf, den Olympiasieger und Deutschen Meister im Gewichtheben (Leichtgewicht) Janßen aus Essen, den Europameisterschaftszweiten und Deutschen Meister im Gewichtheben (Halbschwergewicht) Gottschalk aus Essen, ferner unseren Wuppertaler Olympiasieger im Schwergewichtsbereich, Herbert Hünge.

Dazu gibt es weitere Vorkämpfe zwischen bekannten Rängern verschiedener Klassen, Vorführungen der S.C.-Leichtathletinnen in gymnastischen Tänzen, die Darbietungen des außerordentlich interessanten Films „Sportheilfate Hohentelchen“, Musik, ausgeführt vom Blasorchester des Postvereins Wuppertal — alles in allem ein Programm, das keine Angelegenheit auf die Wuppertaler Sportfreunde nicht verfehlen wird, insbesondere in Anbetracht des guten Zweckes.

SV. Beuel Mittelrheinmeister Alemannia Aachen wurde der Titel abgesprochen

Bereits seit einiger Zeit war bekannt, daß von verschiedenen Seiten Einspruch gegen die Mitwirkung des Spielers Braun von Tura Bonn, der vom Militärpostverein Bonn kam, erhoben worden ist. Vor allem sollte der SV. Beuel Ruppiner aus dieser Angelegenheit sein, da die Elbern-Mannschaft das erste Spiel gegen Tura Bonn mit 0:2 verlor. Nun hat der Rechtswart des Gauess Mittelrhein, Rechtsanwalt Seub die Spielberechtigung von Braun überprüft und aufgehoben. Dadurch kommt Beuel in den Besitz von zwei Punkten. Alemannia Aachen gewann beide Male gegen Tura Bonn und hat somit keinen Gewinn aus der Rechtsprechung gezogen. Tagelang kommt der SV. Beuel durch seine zwei ihm zugesprochenen Punkte an die Spitze der Rangordnung, die er nun mit 25:11 Punkten vor Alemannia Aachen mit 24:12 innehat. Damit verliert Tura Bonn die Punkte aus dem mit 2:0 gewonnenen Spiel gegen Beuel. Der SV. Beuel, der die beiden Punkte erhält, steht damit einen Punkt vor Alemannia Aachen und ist Mittelrheinmeister!

Der DFB-Sportdienst erklärt hierzu noch folgende Einzelheiten: Die Spielberechtigung ist auf Grund des Beueler Einspruches durch den Rechtswart des Reichsamtes Fußball in Berlin überprüft worden. Der Rechtswart hat nach einer Überprüfung festgestellt, daß Braun

Verpflichtet ist, daß sein Wechsel vom M.S.V. Bonn zur Tura Bonn also einem regelrechten Vereinswechsel entspricht, der in der Rangordnung eine viermonatige Sperrfrist zur Folge hat. Diese Tatsache wurde im Spielberechtigungsantrag nicht vermerkt. Dadurch war die Spielberechtigung als sofort wirksam erklärt worden. Der Rechtswart des Gauess Mittelrhein, der nach diesen Berliner Feststellungen mit der Überprüfung des Falles beauftragt wurde, hat ein neues Urteil gefällt und die Spielberechtigung auf Grund der Reichsfachamts-Fußballordnung aufgehoben.

Es steht noch nicht fest, ob durch die Aufhebung der Sperrfrist des Spielers Braun noch weitere Veränderungen entstehen. Verliert Tura Bonn alle Punkte, die sie in der Zeit der Mitwirkung von Braun gewann (5. November bis 5. Februar), dann würde auch am Tabellenende eine Veränderung herauszufallen. Damit würden die beiden Bonner Vereine Tura und Bonner S.V. zum Abstieg verurteilt.

Tura Bonn und Alemannia Aachen werden gegen das Urteil Einspruch erheben. Der endgültige Entscheid in dieser Angelegenheit muß vom Reichsamtsgericht schnellstens gefällt werden, da der Mittelrhein bereits am kommenden Sonntag gegen den 1. FC Nürnberg anzutreten hat.

Wird Heuser Weltmeister?

Kampf gegen den Belgier Gustave Roth

In Berlin kommt am Freitagabend wiederum ein Großkampf zur Durchführung, in dessen Mittelpunkt der Weltmeisterschaftskampf im Halbschwergewicht zwischen dem Titelhalter Gustave Roth-Belgien und dem deutschen Meister Adolf Heuser-Bonn steht.

Zuletzt hat Gustave Roth seine Würde erfolgreich gegen unseren Mittelgewichtmeister Besselmann in Berlin verteidigt, auch Heusers Vorgänger, Adolf Witt, kam gegen den Belgier nicht an.

Dem Gustave Roth ist eine Ausnahmerscheinung im Boxring. Ein glänzender Techniker, ein wahrer Künstler seines Faches, dazu erfahren in allen Tricks und Schlägen, die es im feilumpannten Bieren überhaupt gibt. Das dem Belgier fehlt, ist Härte im Schlag und vielleicht auch das Vermögen, schwere Treffer unbeschadet zu nehmen. Witt hatte ihn mit einem gewaltigen rechten am Boden, das läßt solche Vermutung zu, auch Besselmann konnte ihn mit der einzigen vollen rechten, die ihm in fünfzehn Runden gelang, schwer durchschütteln. Beide Male erlitt der nachsichtige Meister jedoch alle Gefahr in geschicktester Weise, in raffiniertem An-den-Mann-gehen, Glenden und Dahlen, solange, bis er wieder klar war und dann mit seiner großen Verteidigungskunst weiter Punkte sammelte.

Heuser ist nun der Mann, der am meisten zu begeistern versteht. Die doppelbogige Art seines Kampfstils, das unent-

wegte Angreifen und paffenlose Hämmern mit schweren und schwersten Schlägen reißt die Zuschauer von den Siben hoch und hat dem Bonner Bauernburschen auch die stärksten Gegner vor die Füße gelegt. Früher sah man allerdings häufiger, daß Heuser an seinem eigenen Tempo emging, wenn es ihm nicht gelang, den Gegner aus der ersten Hälfte der Strecke zu unterminieren. Heute scheint Heuser die ganze Strecke in seinem Wissen, entmenschen Tempo durchziehen zu können, denn gegen Karel Svob, der zuerst ihn und Witt auspunktete und der gegen Roth ein Unentschieden erlitt, war er in der letzten Runde noch so stark, daß er hier mit einem Generalangriff den Belgier ins Taumeln brachte und den bis dahin offenen Kampf zu seinen Gunsten entschied.

Boxerisch kann Heuser dem Weltmeister nicht das Wasser reichen. Seine Chance liegt in seiner Naturkraft, in seinem Schlagvermögen in bedingungslosem Fight vom ersten Gongschlag an — als in seiner ureigenen Kampfmethode. Und wenn der Adolf in besser Verfassung und mit seinem ganzen, unheimlichen Kampferb tritt und in den Gegner hineinmarschiert, kann selbst ein Gustave Roth die Balance verlieren, so gehen aber so sehr zerrüttet über die Runden kommen, daß es nur einen Sieger gibt, den Deutschen Roth aber — gegen den Vorkämpfer Roth ist auch für Heuser nichts zu gewinnen. . .

Polizei sehr erlitzgelchwächt

Schwarz-Weiß Wuppertal — Polizei Wuppertal 6:0 (4:0)

Am späten Mittwochnachmittag trugen die beiden Vereine das noch ausstehende Pokalspiel der ersten Hauptrunde aus. Wie zu erwarten bieben, hatten die Polizisten nie eine Siegeschance gegen den technisch reiferen Gegner aus dem Nordpark. Zudem waren die Gäste gezwungen, mit nicht weniger als sechs (!) Ersatzleuten anzutreten, die zum größten Teil ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Während des ganzen Treffens spielte Schwarz-Weiß stark überlegen. Das Verteidigerpaar war mit sehr guten Nachwuchsspielern besetzt. Schöler als Drittverteidiger machte seine Knieverletzung noch allerbhand zu schaffen: erst nach dem Wechsel kam er richtig ins Spiel. Auf Rechts außen gab Bauer eine prächtige Figur ab. Seine Klanten und Ecken kamen immer genau herein. Bester Stürmer war Braun, der sehr erfolgreich

seine Kameraden einsetzte. Dagegen fiel Stobba, sehr scharf bewacht, etwas ab.

Bei der Polizei war durch das Fehlen der sechs Stammspieler kein Zusammenhang zu finden. Der Angriff operierte so ungeschickt, daß die sichere gegnerische Hintermannschaft nicht viel Mühe mit ihm hatte. Sehr schwach spielte der Ersatztorhüter, der gut zwei Tore hätte halten müssen. Schmidt als Mittelflächer arbeitete als einziger in der Bedung sehr gut und stellte Stobba über eine Halbzeit lang glatt.

Gleich nach dem Anpfiff belagert Schwarz-Weiß das Polizei-Tor. Es dauert aber noch etwas, bevor Birkenhauer seine Farben in Führung bringen kann. Ein Abseitsvor wird nicht anerkannt. Als Abschluß eines Alleinganges schießt Braun zum zweiten Male den Ball ein. Derselbe Spieler erhöht kurz darauf zum 3:0. Kurz vor Halbzeit kann Bauer einen abgewehrten Schuß von Stobba über die Linie drücken. Nach der Pause hält die Überlegenheit der Polizei weiter an. Zweimal schlägt Stobba den Gäste-torwart noch

580 werden auf die Reise geschickt

Die Zuverlässigkeitsfahrt „Roemrue Berge“

In einer am Mittwoch in den Diensträumen der Motorgruppe Niederrhein des NSKK abgehaltenen Pressebesprechung erfuhr man weitere Einzelheiten über die Zuverlässigkeitsfahrt „Roemrue Berge“, die die Motorgruppe am kommenden Sonntag durchführt. Es hatten insgesamt 753 Fahrer ihre Meldungen abgegeben. Es wird aber nicht möglich sein, diese Fahrer sämtlich auf die Strecke zu bringen, vielmehr werden 580 Fahrer auf die Reise geschickt. Denjenigen Fahrern, die gemeldet hatten, deren Kennung aber nicht berücksichtigt werden konnte, landete Oberführer Eißler, der Führer der Motorgruppe Niederrhein, ein Schreiben zu, in dem er die Gründe dafür darlegte, daß etwa 200 Fahrer zurückbleiben müßten. Diese Fahrt ist eine Prüfungsmöglichkeit ersten Ranges für die Polizei und die Verbände der Wehrmacht, so daß zugunsten dieser Starter die Kennungsliste beschnitten werden mußte. Wie der Oberführer in seinem Schreiben bemerkt, werden aber alle für diesmal zurückgebliebenen Fahrer bei den kommenden Fahrten der Motorgruppe Niederrhein bevorzugt behandelt, auch gelten die Kennungen als gültig, sie werden daher auch für die Jahreswertung des Wapenpreises gerechnet, der an den leistungsmäßig besten und zahlenmäßig am stärksten beteiligten Sturm der Gruppe vergeben wird.

Wegen der immerhin noch enormen Beteiligungsziffer von 580 Fahrern wird das Startprogramm eine Änderung erfahren. Schon um 5.30 Uhr wird die feierliche Flaggenhissung erfolgen, dann die Fahrerbesprechung und Punkt 6 Uhr wird das erste Fahrzeug auf die Fahrt gehen.

Ein ausgezeichnete Dienst wird auch für den Hahllampf geleistet. Jedes Fahrzeug führt eine Plakate oder Aufrufe mit sich, die den Zuschauern eindringlich die Wichtigkeit der Abstimmung vor Augen führt. Da diese Fahrt durch dichtbesiedeltes Gebiet führt, darf man auch in diesem Punkte mit einem großen propagandistischen Erfolge rechnen.

Blau-Gelb-Boxer melden:

10:8-Sieg gegen Belterter BC.

Auch den Rückkampf in Belterter gestalteten die blau-gelben Boxer erfolgreich. Die Veranstaltung hatte einen guten Publikumerfolg zu verzeichnen. Die gebotenen Leistungen waren zufriedenstellend. Leider waren die Punktrichter nicht erschienen, so daß der Ringrichter Verträge allein punktete. Er machte seine Sache sehr geschickt; nur einmal konnte man über sein Urteil geteilter Meinung sein, im Kampf Polzin — Knewald, den er als Unentschieden wertete, trotzdem Polzin in allen Runden der bessere Boxer war. Nach zwei Trainingskämpfen des Jungvolks begann der Klubkampf. Da Belterter für Nieder keinen Gegner stellte, fielen die Punkte kampflos an Blau-Gelb.

Die Ergebnisse: Jap. Kleeen: Steuber gegen Salz, Punktfieger Salz. Jap. Vaniam: Schade — Fischer, Punktfieger Schade. Jap. Leicht: Polzin — Knewald unentschieden. Jap. Leicht: Zargorik — Rosner unentschieden. Sen. Feder: Witte — Konia, Punktfieger Witte. Sen. Mittel: Dohmen — Mittenbach, Lo-Sieger Mittenbach. 2. Rd. Sen. Leicht: Fülchel — Greifzu, Punktfieger Greifzu. Sen. Halbschwergewicht: Rosenfranz — Meyer, Lo-Sieger Rosenfranz, 2. Rd.

Unsere Pferdesport-Tips

Maison-Laffitte, 25. März

1. Rennen: Sabre au clair — Ener Zibou
2. Rennen: Belle Dame — Frigau
3. Rennen: Rod Pourpre — Altamar
4. Rennen: Stall Lucinge — Becasson
5. Rennen: Aloral — Alcantar
6. Rennen: Angame — Aroum
7. Rennen: Epinette — Jedo II

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

KUNSTEISBAHN ESSEN

Samstag und Sonntag, 20.15 Uhr: Große

Eisport-Veranstaltungen

u. Lydia Veicht Deutsche

Weltmeister im Eistanz

Eishockey-Meisterschaftskampf

BSC Berlin — DEG Düsseldorf

Eiskomik: Benno Faltemeier, München

Bedenken Sie:

unsere 40jährige Pionierarbeit — mit dem alleinigen Ziel, beste Schmiermittel herzustellen — kommt Ihnen zugute!



Thomson verhaftet die Prima

ROMAN VON HERBERT MOLL

(3. Fortsetzung)

"Kann ich mir eigentlich nicht denken, Paal-
zow war ziemlich genau. Er legte es immer an
den selben Platz. Hier oben im ersten Schubfach
hat es stets gelegen." Thomson klopfte mit dem
Daumen gegen das Fach. "Aber wenn Sie
mir sagen, daß Sie noch nichts fortgetragen
haben, dann ist es eben was. Frage mich nur,
wo es sein könnte..." Und nach einer kleinen
Pause: "Wer hätte denn Interesse an dem
Ding? Eigentlich doch nur..." Er beendet
den Satz nicht und blickt Thomson an.

Der hebt die Schultern. "Ja — eigentlich —"
Der Inspektor wiegt den Kopf erst hin und her,
dann schüttelt er ihn. "Waren die Rucksäcke
dann beträchtlich?"

"Das weiß ich nicht. Daß mich darum nie
gestimmt. Was ich mit der Sache zu tun
habe, das waren eben nur die Vorurteile in
der Stadt." Thomson frant noch ein bißchen
herum, sieht den Tischkasten heraus, öffnet den
kleinen Schrank mit dem Rucksackgeschloß. Dann:
"Sonn ist wohl alles da."

"Na, da können wir ja sehen. Sie werden
sicherlich schon Hunger bekommen haben?"

"Ach, Herr Inspektor, der ist mir bei dem
Schreck schon vergangen!"

"Sie hatten mich ruhig lassen, Herr Rektor?"
Dr. Verling steht leicht vorgebeugt, sonst aber
starr und straff vor seinem Vorgelegten.

Konfirmationsgeschenke, Uhren, Schmuck

Abeler Uhrmachermeister
und Juweliere
W. Ueberfeld Poststraße 11

Dr. Vassen, am Schreibtisch, steht leibhaftig
über die Brille auf dem Vorderrand, schaut ihn
einige Augenblicke wie forschend an. "Na, Herr
Kollege, ich muß mit Ihnen sprechen. Bitte,
nehmen Sie Platz! Nein — dort drüben, bitte!"

Verling geht zu dem bezeichneten Stuhl auf
der anderen Schreibtischseite und setzt sich, wäh-
rend Vassen hat einweilen wieder über seine
Arbeit gebeugt. Verling schlägt ein Bein
über's andere und sieht an seiner tadellosen
Nagelkappe hinunter. Die Sonne scheint durchs
Fenster und malt bunte Strahlen auf den braun
und grau gestreiften Stoff der Decke. Verling
muß unwillkürlich ein wenig ärgerlich lächeln.
Diese Farbenanstellung, die er nun ein-
mal bevorzugt — na, und nicht zuletzt sein Name
haben ihm bei den Schülern den Spitznamen
"Der Sperling" eingebracht. In diesem, dieser
Name! Ausgerechnet "Sperling"! Er sieht
ungeduldig auf Dr. Vassen, räuspert sich, nimmt
seine Brille ab und beginnt sie umständlich zu
putzen. Die sonst so energischen Züge werden
plötzlich weich, die blühenden Augen wägrig und
verschommen.

Da sieht Dr. Vassen hoch.
Verling fest auf die Brille auf und emp-
fängt den Blick seines Vorgesetzten mit einem
verbindlichen Lächeln. "Es ist nichts Ange-
nehm, Herr Kollege, weswegen ich Sie zu
mir bat."

"Ich kann es mir denken, Herr Rektor!"
sagt Verling eifrig. "Es ist ja auch mehr als
unangenehm und für die Anstalt außerordent-
lich nachteilig. Unser Ruf — ich verstehe, Herr
Rektor! Es ist doch immerhin — ah — ein
Mord..."

"Der richtig, Herr Kollege: Es ist ein
Mord!" Dr. Vassen will die Fingerzehen
gegenseitig reiben, doch sie zittern und finden
sich nicht. "Aber das ist nicht der eigentliche
Grund unserer Unterhaltung. Etwas anderes,
fast noch Unangenehmeres..." Er steht auf,
knüpft sich den Rock zu und sieht Verling von
oben an. "Nicht nur, daß der Friede
unserer Stadt durch ruhlose Mordhandeln
zerstört ist, nicht nur, daß meine Lebensarbeit,
diese Anstalt hier, in Ruf und Bestand durch
alle diese aufregenden Ereignisse geschädigt und
gefährdet wird, nein, meine eigenen Mitarbeiter
sind außerdem noch am Werk, die Moral und
den sittlichen Gehalt der uns anvertrauten
Jugend zu untergraben. Das, Herr Doktor
Verling, ist der eigentliche Grund unserer
Unterhaltung! Sie verstehen mich?"

Verling nickt dem Rektor erhaben an. Er er-
widert nichts, aber er ist sichtlich blaß geworden.

Vassen spricht weiter: "Ich will Sie nicht
länger im Unklaren lassen. Kurz bevor Sie hier
bereinkamen, hat Inspektor Thomson mich ver-
lassen. Sie haben den Namen wahrscheinlich
schon gehört? Es ist der Herr aus Koppen-
hagen, der mit der Unterfuchung dieses — dieser
Geschichte mit Paalzow beauftragt ist. Inspektor
Thomson war nun gestern noch einmal in Paal-
zows Wohnung und hat unter anderem —
bitte, was festgestellt? Was meinen Sie wohl,
Herr Kollege?" — "Ich habe keine Ahnung,
Herr Rektor." — "Natürlich nicht. Inspektor
Thomson hat bei unserem Hausmeister ein
wohlgeordnetes Lager von Schokolade, Keks,
Bonbons und von — Schnaps, Zigarren und
Zigaretten vorgefunden! Jawohl, Herr Kollege!
Ich wiederhole: Schnaps, Zigarren und Ziga-
retten für halbwegsige Menschen... Was
sagen Sie nun?"

Verling ist sichtlich betroffen. Er rückt seine
Brille auf der Nase von rechts nach links, er
rückt auf dem Stuhl von links nach rechts.
"Ja — aber Herr Rektor, Keks und Schokolade
und Bonbons, das darf er doch verkaufen? Das
haben wir ihm doch erlaubt!"

Dr. Vassen geht langsam zu seinem Stuhl
zurück, knüpft seinen Rock an und setzt sich. Die
rechte Hand hat dabei abgewinkt. "Sie wollen
mich nicht verstehen. Aber Sie wissen ganz
genau, was ich sagen will. Ich kann nicht um-
hin, Herr Doktor Verling, Ihnen die schweren
Vorwürfe zu machen. Wie ist so was über-
haupt möglich? Daß ich Ihnen dazu die Auf-
sicht über diesen Handel des Paalzow über-
tragen, daß solche verabscheulichen Abzockereien her-

auskommen? Das müssen Sie doch gesehen
haben! Wollen Sie mir nun nicht wenigstens
Aufklärung darüber geben, daß..."

"Herr Rektor", Verling hat sich wieder ge-
lehrt, "ich bin genau so erschüttert wie Sie! Ich
kann mir das gar nicht erklären. Ich habe doch
des öfteren..."

"Herr Kollege, ich weiß, Sie haben des öfteren
— Sie haben mir immer versichert, daß Ihre
Überwachungsweise erprobt und lückenlos sei.
Und dennoch haben wir schon mehrfach fest-
stellen müssen, daß der Hausmeister es fertig-
brachte, die Klagerakten Bestimmungen zu um-
gehen. Aber, wie gesagt, die Vorwürfe dafür
treffen Sie, Herr Kollege! Sie ganz allein!"

"Und was werden wir nun tun, Herr Re-
ktor? Ich schlage eine strenge Untersuchung vor,
wer von diesen — von diesen Angehörigen Ge-
brauch gemacht hat. Es kommen doch sicherlich
nur die oberen Klassen in Frage."

Der Rektor schüttelt den Kopf. "Das wäre
von vornherein ergebnislos und auch nicht
möglich. Ich habe Herrn Inspektor Thomson
aufgeben müssen, daß die Schüler von dem Auf-
finden des merkwürdigen Warenlagers noch
nichts erfahren. Und auch Sie bitte ich nun
meinerseits um Stillschweigen darüber."

Verling nickt wieder nach seiner Brille.

"Glaubt er denn, daß es mit der Tat —?"
"Sehen Sie — jetzt begreifen Sie endlich!
Ja, es kann noch dahin kommen, daß einer
unserer Schüler in Verdacht gerät. Bedenken
Sie!"

"Das ist doch unmöglich!"

"Natürlich ist das unmöglich, das sage ich
auch. Aber allein der Verdacht! — Daß ich das
erleben muß! — Also, Herr Kollege, das wäre
alles... Eine Frage nur noch: Das in Ihnen
wohl auch unbekannt, daß Paalzow den Schülern
die Waren öfter ohne Zahlung ausgehändigt
hat, nicht wahr?"

"Das hat er getan?"

"Ich weiß es nicht. Inspektor Thomson deu-
tete dergleichen an, und sicherlich doch hatte er
seine Gründe dafür. Oder nicht?"

"Ich halte das für ausgeschlossen."

"Herr Kollege, ich fürchte, Ihre Beobach-
tungsgabe hat in dieser Hinsicht genau so ver-
fälscht wie in dem anderen Falle. Aber ich möchte
nicht weiterforschen. Ich bin es leid. Und
außerdem hat die Angelegenheit durch den Tod
des Hausmeisters ja sowieso ein Ende gefunden
— wenn auch ein Ende mit Schrecken."

"Sie glauben also, daß..."

"Ich glaube gar nichts mehr, Herr Doktor
Verling — gar nichts!"

Kurz darauf geht Dr. Verling in straffer
Haltung und mit weiten, wehenden Schritten
den Flur entlang. Man sieht ihm gar nicht an,
daß er eine unangenehme — eine für ihn sogar
sehr unangenehme — Unterhaltung hinter
sich hat.

Inspektor Thomson sitzt auf dem Sofa im
Boden- und Schlafzimmer des Hausmeisters
Paalzow. Sein Gut liegt vor ihm auf dem
Tisch; die Zigarre hängt ihm kalt im Mund-
winkel.

Die vor einer Viertelstunde geführte Unter-
haltung mit Dr. Vassen geht ihm nicht aus dem
Kopf. Er denkt an die in der Küche vorgefun-
denen Waren — wie der Rektor ihm eben mit-
geteilt hat, war dem Paalzow der Handel mit
Tabak, Spirituosen und solchem Zeug streng
unterlag — er denkt an das verhängene
Schuldenbuch — und wieder marschieren die Ge-
danken. Es müßte ja nicht unbedingt ein Mord
sein — im Streit vielleicht — vielleicht sogar in
Notwehr... Aber, befiehlt er sich, möchtest du
dich nicht erst noch einmal ein bißchen umsehen?
Los!

Die nächste Stunde vergeht unter Ähzen und
Stöhnen. Thomson läßt kein Fleckchen in der
Wohnung durchsuchen. Er will diesen Arg-
wohn, daß möglicherweise ein Schüler mit der
Sache etwas zu tun habe, durch einen schlagenden
Beweis entkräften: das Schuldenbuch! Aber er
findet es nicht, weder in der Küche noch
im Schlafzimmer, weder in der Kammer noch
auf dem Abort. Nicht unter den Schränken,
nicht im Ofen und nicht im Bett. Es ist nicht da!
Langsam läßt er sich auf den Kohlenkasten
neben dem Herd nieder. Wenn nun dieser
Flecken sich geirrt hat? Wenn es das Buch schon
lange nicht mehr gibt? Er lehnt sich zurück, stößt
mit dem Kopf gegen einen Topf, der polternd
herunterfällt. Mit einem Ruck springt er hoch —
dann hebt er den Topf auf und setzt ihn mit
einem Wuppich wieder auf den Herd.

Er schließt einen Stuhl an das Küchengestell.
Hier hat die Zuckertonne gestanden, ganz vorn
am Rand; die anderen Gefäße stehen richtig und
fest weiter zurück. Hier vorn — man sieht es
genau an den Staubspuren. Warum nur diese

Farben / Lacke / Pinsel
Leitern für Gewerbe und Haushalt
Aug. Hagenkötter, Wuppertal-E., Aus 6

so weit vorn? Weil eben Zucker drin war, den
er wahrscheinlich dauernd gebraucht hat.

In halber Höhe — über den Schubkasten —
hat das Gefäß einen Vorprung, etwa ein Meter
oberhalb des Fußbodens. Hier ist, senkrecht
unter dem fest freien Standplatz der Zucker-
tonne, eine Druckstelle im Holz zu erkennen.
Thomson fährt mit dem Finger darüber hin und
blickt nach oben. "Hm", macht er, "scheint also
doch wohl heruntergefallen zu sein, hat hier auf-
geschlagen, ist zerprungen — und da liegt der
Zucker!"

Dann stellt er sich auf den Stuhl, nimmt die
nächste Zuckertonne, schiebt sie genau an die Stelle, an
der die Zuckertonne gestanden hat; sie steht etwas
über dem Gefäßrand hervor. Er steigt wieder
herunter, steht mit dem Rücken zu dem Gefäß,
nun so, daß die Zuckertonne, wenn sie herabfällt, fast
seinen rechten Arm streifen muß.

Er nickt mit dem Rücken erst vorsichtia, dann

immer stärker anholend, gegen das Gefäß —
die Tonne wankt und stürzt schließlich vornüber,
schlägt auf den Vorprung auf und fällt zu
Boden, wo sie ein Stück in die Küche rollt, der
Fedel sogar in Schlangenförmig bis zum Herd.

Thomson droht mit dem Finger, packt den
Anhalt der Tonne — Korken, Metallstücke,
Schachteln, Windladen und dergleichen — wieder
schon ein, holt den Fedel herbei und stellt das
Gefäß auf seinen Platz zurück. Er reißt sich den
Rücken und sagt: "Daß mir das jetzt aber
flappt!"

Dann wirft er sich wieder mit voller Wucht
gegen das Gefäß. Die Tonne wackelt — fällt
vornüber, kracht auf den Vorprung, zerprangt,
und der Inhalt verstreut sich über den Boden.

"Graubenden Dank!" sagt Thomson und
kummert sich nicht weiter um die herum-
geflohenen Sachen. Die Tonne hat fast die
gleiche Stelle an dem Vorprung getroffen, der
Eindruck ist etwas tiefer geworden.

So also könnte es gewesen sein! Paalzow
hat den Täter vermutlich gegen das Gefäß ge-
stoßen, mit aller Kraft. Warum? War er be-
droht? Griff er an? Und wo stand er, als er
den Schnitt bekam? Hier ungefähr — un-
zweifelhaft! Dreiviertel Meter, ein halbes
Meter vor dem Gefäß — hier sind die Blut-
flecke zu sehen — dann ist er umgefallen, schlug
auf den Stuhl auf — die blutunterlaufene
Stelle am Hinterkopf — und verlor wahrchein-
lich die Besinnung. Der Stuhl klappte um.

Recht steht: Erst ist der Zucker verstreut
worden — dann unter dem Toten lag Zucker,
nicht auf ihm. Aber ob der Zucker überhaupt in
Zusammenhang mit der Tat steht? Die Körner
draußen auf dem Treppenaufgang — die kann vor-
her Paalzow mit hinausgeschleppt haben, oder
aber der Täter hatte sie nachher an sich. Bitter,
bitter, daß wir das nicht wissen!

Zeit der Handlung? Wann? War es Paal-
zow, den die Rektorstochter hörte? Oder —?
Su dumm, daß das Mordel den Zucker nicht be-
merkt hat! Nach vier also, da hat ihn der
Rektor zuletzt gesehen — es ist also noch nichts
mit den gewonnenen drei Stunden...

Thomson beschließt, zunächst einmal in der
Nachbarschaft herumzufragen, ob da jemand
etwas weiß.

Niemand jedoch hat Auffälliges bemerkt.
Zwei, drei Leute können sich erinnern, daß Paal-
zow mit jemand vor der Tür gestanden habe,
mit einem Herrn in hellgrauer Anzug.

Zeusen! sagt sich Thomson sofort und fragt
nach der Zeit.

Am frühen Nachmittag war es, es kann vier
Uhr gewesen sein. Ja, es war Zeusen, bestätigt
ihm eine Frau, die dann auch den Rektor mit
Paalzow vor der Tür gesehen hat.

Diese Zeit um vier ist nun also einwandfrei
belegt, aber danach gibt es außer der Befun-
dung der Margarete Vassen keinen Anhaltspunkt.

Doch! Ein älterer Mann — Vater Nielsen
nennt man ihn in der Nachbarschaft — erwähnt
ganz nebenbei etwas, das Thomson die Ohren
klagen läßt — nämlich: er habe Paalzow noch
gesehen, als der gerade die Fensterläden schloß.
"Ja", antwortet er auf Thomsons Frage, "am
Samstag, es wurde schon schummerig, ging ich
an dem Hause vorbei, und Paalzow stand am

Die trauernde Witwe

Im Jahre 1829 erschien in der "Speyerer
Zeitung" die folgende Todesanzeige: "Mein
liebester Ehegatte, der Stadtinspektör Jeremias
Wend, dahier, hatte das schmerzliche Unglück,
bei seinen Beizeiten gestern mittags 12 Uhr, indem
er durch allzu große Verlängerung eines in
seinem Beruf gebilligten Trillers das Gleich-
gewicht verlor, vom hiesigen protestantischen
Kirchturm herabzuwürgen. Schon in der Mitte
des Falles hatte er seinen Geist aufgegeben,
legte jedoch seinen Sturz bis aufs Strahlen-
pflaster fort, wo derselbe vollends verhiel. Wer
die edle Seele meines Ehegatten kannte, wird
die Höhe meines Verlustes, und wer den hiesigen
Kirchturm kennt, wird die Höhe dieses Un-
glücksfalles zu schätzen wissen... Die nach
Wiedervereinigung schmerzliche Stadtinspektörin
Witwe Maria Ulrica Wend, geborene Venz,
Wittibach "Zum Grünen Föhen" und Schnei-
derberg."

Allerhand von Bärten

Die alten Ägypter, die sonst glatt rasiert zu
gehen pflegten, trugen Bärte zum Zeichen der
Trauer. Wenn einem Mann der Bart nicht wach-
sen wollte, kaufte er sich in dem Fall einen
falschen.

Im 14. Jahrhundert wurden bärtige Gesichter
in Spanien so große Mode, daß die Männer
ganze Serien von falschen Bärten kauften, ganz
verschieden in Form und Farbe, um sie jeweils zu
ihren Kleidern passend und nach Laune tragen zu
können.

Peter der Große fand an der französischen
Mode, die bärtlose Gesichter forderte, so großes
Gefallen, daß er bei seiner Heimkehr nach Ruß-
land ehrwürdige Patriarchen dadurch in Schrecken
setzte, daß er sie zwang, sich ihre langen Bärte ab-
zuschneiden. Viele dieser alten Männer glaubten,
daß die Bärte ihnen zur Erlangung der ewigen
Zeitigkeit nötig waren, und so haben sie sie heim-
lich auf und ließen sie nach ihrem Tode sich mit
in den Sarg geben.

Eft und oft ist der Bart in der Geschichte an-
gerufen worden, um ein feierliches Gelübde zu be-
kräftigen. Drei Haare vom Bart eines Königs, in
das Ziegelwachs getaucht, sollten angeblich einer
Urkunde ewige Dauer verleihen. Desgleichen galt
der Bart als Sicherheit für ein Versprechen, und
auf seine Verpändung hin konnte Geld geliehen
werden.

weiter und machte die Vaden zu. Wir nisten
uns zu... Und nun ist er tot!"

Wann das war?
"Na", Vater Nielsen steht kräftig an seiner
Pfeife, "Lutz vor halb sechs wird's gewesen sein;
Paalzow hatte schon Licht in der Küche."

Thomson ist nach anderthalb Stunden mit
seiner Umfrage fertig. Er begibt sich in die
Hausmeisterwohnung zurück und nimmt seinen
Platz auf dem Kohlenkasten wieder ein. Den Hut
behält er auf dem Kopf.



Halb sechs hat Paalzow noch gelebt — ein
Stückchen sind wir weiter! Aber niemand ist ge-
sehen worden. Ein Fremder, irgendein durch-
ziehender Vagabund? Wie käme der in die
Wohnung? Da gäbe es nur eine Möglichkeit:
Wenn Paalzow es war, den Kräutlein Vassen
hat gehen hören, dann könnte sich jemand — die
Tür war ja nur angelehnt — in die Wohnung
geschlichen haben. Da aber niemand sich ein-
geschlichen, dann wird eben Paalzow selber den
Besucher eingelassen haben; es muß also jemand
sein, den er kannte. Und überhaupt: Sedung
Kronen lagen ziemlich offen in dem Taschentuch
— ein Raubmord ist sowieso unwahrscheinlich.
Nichts fehlt — außer dem Schuldenbuch, ja!

Thomson grübelt und grübelt. Dann richtet
er sich auf. Was hatte Rektor Vassen da noch
erzählt? Von dem bevorstehenden Examen
von neuen Lehrern, die erst seit Oktober an der
Schule waren, und von zwei Herren, die jetzt
ausgeschieden, andere seien bereits verpflichtet.
Das wäre ein Weg! Thomsons Gesicht hat jetzt
einen verächtlichen Ausdruck. Er verläßt die
Hausmeisterwohnung und geht zum Schul-
gebäude hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsbahnen

In winterlicher Stille ruht das Haus,
gewiegt von süßlichen Tannenzweigen;
ein Nebel lagert an dem Wald heraus
und blickt nach den frühgeleiteten Böden.

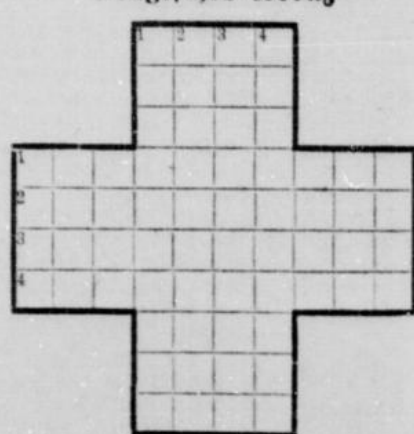
Trobantste Flocken pochen an die Erde,
als wüßten sie zum morgendlichen Licht,
derweil am Stallort, daß es wärmer werde,
der Knecht das Eis vom letzten Zapfen bricht.

Wie er zum Tränken dann die Eimer trägt,
der Hof erwacht, es wintern ihr die Pferde,
kommt ihm ein Sehen, das ihn tief bewegt:
Schritt nicht die Kuhmaad selbst die Gut im
Herd.

Herbert Böhm.

Rätsel-Ecke

Magisches Kreuz



aaa cc cccccc fff hbb ii kkk lll mmmmm
nnnn oooooo pp rrrrr sss ttttt uü.

Man bilde in der Figur Wörter, die
waagrecht und senkrecht gleichlauten, von fol-
gender Bedeutung: 1. Geschwindigkeitsmesser,
2. Hebräische Dramenform, 3. Gewürz, 4. poe-
tisches Schauspiel.

Elternjorge

Der Vogel schleppete mit Geduld
Ziel troches (Wort) herbei,
Daß warm für seine junge Brut
Verstärktes Wort nun sei.

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösung aus der Dienstag-Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Ar, 3 Melone, 6 Auro,
7 Mon, 8 Ota, 9 Meer, 11 Zieh, 14 Sieg, 17 Elb,
19 Neb, 20 Gera, 21 Noen, 22 Orange; — b)
1 Ananas, 2 Rebe, 3 Moor, 4 Rias, 5 Rote,
10 Ehe, 12 Al, 13 Banane, 15 Hier, 16 Gram,
17 Eche, 18 Eton, 20 Go.

77

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Spinnstoffwirtschaft im Frühjahrsaufbruch

Höherer Binnenbedarf — erschwerte Ausfuhr

Die Eideckungen auf den Frühjahrsmessen, zumal der Leipziger, sind die Bestätigung eines fest in sich ruhenden Marktes, der neben dem öffentlichen Großverbrauch einen wachsenden privaten Bedarf zu befriedigen hat. Es ist kein Zweifel, daß trotz der starken letztjährigen Belebung im Textileinzelhandel (vorzüglich in Wäsche und Bettwaren, aber auch in Herren- und Knabenkleidung, in Kurz- und Strickwaren) noch manches Loch zu stopfen ist, von den höheren Ansprüchen einer gesteigerten Kaufkraft nicht weiter zu reden. Das gibt allen Stufen der Textil- und Bekleidungsindustrie eine gehörige Sicherheit in den Verfügungen. Die weltwirtschaftlichen Schwankungen freilich, die auf so vielen Außenmärkten wieder ihr undurchsichtiges Spiel treiben, gehen nicht spurlos vorüber; um die Ausfuhr-Aufträge muß mit Hartnäckigkeit gekämpft werden gegen den Wettbewerb jener Auslandsindustrien, denen der Bedarf des eigenen Marktes nicht genügt. Fast alle Ausfuhrzweige der deutschen Spinnstoffwirtschaft wissen von diesen Versteifungen im Außengeschäft zu berichten.

Steigender Zellwollanfall

Doch so wichtig die Ausfuhr ist und so sehr ihre Förderung schon um der nötigen Einfuhr willen keine Mühe verdrängen darf, sie ist — im ganzen — gewissermaßen der Deckel auf den Topf; sie stellt die Spitzenerzeugung auf dem breiten Grundbedarf des heimischen Marktes dar. Ihre Schwankungen üben insofern keinen übermäßigen Einfluß mehr auf die gesamte Herstellung aus. Wie die deutsche Textilindustrie mit einer um rund 7 v. H. höheren Beschäftigung von 1937 Abschied nahm, so hat auch 1938 nach der üblichen Januarstille der Auftrieb wieder eingesetzt. Die Erzeugung, die im letzten Drittel 1937 den Höchststand von 1928 merklich überschritten hatte, ist neuerdings wieder im Steigen begriffen. Die daniederliegenden Naturstoffe fremder Herkunft erleichterten die Eideckung mit geringerem Devisenaufwand, während sich der Anfall der heimischen Spinnstoffe, zumal der Zellwolle, gewaltig verstärkt hat. Die Versorgung hat sich infolgedessen gebessert.

Gute Beschäftigung fast überall

So sind denn fast überall, wo nicht jahreszeitliche Einflüsse die gewohnten Abstriche bedingen, Beschäftigung und Erzeugung für den Inlandsbedarf im Rahmen der Rohstoffverfassung bestens gesichert. Teilweise (Baumwollindustrie, Zellwollgarne) übersteigt die Nachfrage die fristgerechte Lieferungsmöglichkeit; der Mangel an Grobgarnen (infolge des Übergangs zu feineren Ausspinnungen) konnte durch zweckgebundene Zuteilungen wesentlich gemildert werden; die Nessel- und Körperherstellung wurde dadurch entlastet; Baumwollgewebe sind rege gefragt, Streichgarne gut beschäftigt, Leinen und Halbleinen ist stärker begehrt, Tuche und Samte lagen jahreszeitlich ruhiger, Krawatten zogen im Frühjahrsgeschäft merklich an, Seiden- und Kunstseidenstoffe werden ihre Ruhepause bald überwinden, die Futterstoffindustrie ist nach wie vor recht zufrieden, Strick- und Wirkwaren zehren zum Abschluß des Winters nochmal kräftig vom Kälteeinbruch, Trikotagen haben sich für den Sommerbedarf gerüstet.

Neue Fortschritte der Zellwolle

Die Frühjahrsmessen stehen zurzeit im Vordergrund. Sie deuten den Leistungsstand der modischen Kleiderstoffindustrie an. Die Zellwolle als jüngste Bekleidungsfasern schreitet hier rüstig aus. Unter der Pflege der deutschen Chemiker und Betriebsfachmänner ist sie herangewachsen und — man möchte sagen — zu einem „Allerweltstoff“ geworden, der (sach- und fachgemäß genutzt) überall seine Probe besteht. Kochfestigkeit der

Zellwollwäsche, Echtfärbbarkeit und Mottensicherheit der Stoffe stehen ihr neben den bekannten Sondereigenschaften wie der Seide, Damen- und Herrenstoffe, Wasch- und Futterstoffe, Spitzen und Stickereien können ebenso davon reden wie der Hausratbedarf und technische Artikel. Eine neue Schöpfung (in der nicht mehr abreißen lassen) in der Gestaltung der Vitrinen-Faser zieht wieder die Aufmerksamkeit aller Textil- und Bekleidungskreise auf sich; sie hat außer den Aufbau-, Festigkeits- und Spinneseigenschaften der Vistra XT den Vorzug, sich beim Färben wie Wolle zu geben, d. h. in Verbindung mit dieser Naturfaser farbtongleich zu färben. Damit ist wieder ein großer Fortschritt erzielt worden. Wie die Erzielung reizvoller Wirkungen durch geeignete Mischungen, die sich beim Färben verschieden verhalten, begrüßt werden konnte, so jetzt die Farbgleichheit mit Wolle nicht minder. Das eröffnet wieder ganz neue Ausblicke und wird dazu beitragen, die kümmerlichen Reste von Voreingenommenheit gegen das „Neue“ allmählich absterben zu lassen, gleichwie einst die Kunstseide über alle menschlichen Trä-

Schieß, Defries, A.-G.

Die Schieß-Defries A.G., Düsseldorf, schlägt für das am 31. Dezember 1937 abgelaufene Geschäftsjahr, wie schon gemeldet, eine Erhöhung der Dividende auf 8 (7) Prozent vor. Wie im Bericht mitgeteilt wird, konnte den noch verstärkten Anforderungen der Abnehmer durch weiter gesteigerte Leistungen entsprochen werden, indem sich die Abfertigungen wertmäßig um 35 Prozent gegenüber dem Vorjahre erhöhten, wobei der Auslandsabsatz über dem des Vorjahres lag. Der Auftragseingang blieb sehr lebhaft. Die rohe Nachfrage bezog sich auf alle Zweige des Fabrikationsgebietes. Wie im Bericht betont wird, sind für die gesamte Werkzeugmaschinenindustrie wie auch für die Arbeitsgebiete des Werkes die Forderungen nach Sonderkonstruktionen wie gesteigerter Genauigkeit neben der hohen Mengenleistung maßgebend.

Erhöhte Rückstellungen

Die Abschlusssummen lassen sich infolge der Neugliederung auf Grund des Aktiengesetzes nicht ohne weiteres mit denen des Vorjahres vergleichen. Im Jahre 1937 betrug der Rohüberschuß 10,08 Mill. RM., a. o. Erträge 50.233 RM., Zinsen 112.816 RM., d. V. Bruttoertrag 11,09 Mill. RM., a. o. Erträge mit 386.113 RM. ergaben sich durch Auflösung von freigewordenen Rückstellungen. Löhne und Gehälter zeigten eine Steigerung auf 6,92 (5,64) Mill. RM. Auch Abschreibungen auf Anlagen sind infolge der gestiegenen Beschäftigung höher geworden mit 0,81 (0,74) Mill. RM. Einschließlich des Vortrages von 29.286 (31.042) RM. verbleibt ein Reingewinn von 0,723 (1,07) Mill. RM. Vorweggenommen wurden die Erhöhung des Reservefonds um 230.000 RM. auf 800.000 RM. sowie besondere Abschreibungen bzw. Rückstellungen auf das Umlaufvermögen. Von der vorgeschlagenen Dividende gelangen 1 Prozent an den Anleihestock. Gleichzeitig mit der Dividende kommt der Betrag aus dem Anleihestock, der einer Zuweisung von 1 Prozent (insgesamt 73.800 RM.) entspricht, zur Auszahlung. Zum Vortrag gelangen 47.620 RM.

Die Gefolgschaft wurde um 12 Prozent weiter vermehrt. Es wird festgestellt, daß der gestiegenen Leistung auch eine Einkommenssteigerung entspricht, die höher sei als durch die Mehrarbeit allein bedingt wurde. Der Bericht würdigt den Leistungseinsatz der Belegschaft. Nach Genehmigung des Abschlusses soll eine Sonderzahlung im Gesamtbetrag von 150.000 RM. zur Auszahlung gelangen. Der Bericht erwähnt die Aufwendungen für einmalige Zuwendungen, Beihilfen

heitsgesetze sieghaft hinweg geschritten ist und nicht mehr entbehrt werden könnte.

Das frische Gesicht der Mode

Farbenfreude und fröhliche Note beherrschen die heutige Damenmode. Die Spitzen-, Stickerei- und Bandindustrie schöpften aus solcher Gunst. Plauen, Krefeld, Wuppertal werden es dankbar begrüßen. Kunstseide und Zellwolle haben nicht nur stofflich, sondern auch musterungstechnisch ihre Eignung für die duftigen Spitzengebilde erwiesen. Seidenband an Hüten wird sich in seinen vielfältigen Schmuckmöglichkeiten, besonders auch durch Farbgegensätze, von neuem erproben. Auch in der Herrenmode hat sich die Farbenfreudigkeit durchgesetzt; vom Graubraun bis zur Maisfarbe wechselt der einfarbige Anzug; im Sommer werden helle Töne „erklingen“: Rauchblau, rötlich, blaugrün usw. Die Musterung zielt auf ruhige Formen auf schmalen Streifen; Kammgarne, die freilich hinter Cheviot zurücktreten, bevorzugen daneben breite, gegensätzliche Diagonalen und Fischgrätmuster. Der Gabardinsack in freundlichen Farben beherrscht das Feld; der leichte Freskoanzug wird in den Sommermonaten stärker erscheinen. Bei der Krawatte scheint die Streifen-gegensatzwirkung zu überwiegen; als bevorzugte Farben melden sich rot und grün; die knitterfreie Krawatte erfreut sich großer Beliebtheit.

Dr. A. Niemeyer.

zum Erwerb von Niederlassungsberechtigungen. Zur Zeit wird ein größeres Bauvorhaben durchgeführt, wodurch in geringer Entfernung vom Werk der Gefolgschaft 193 Wohnungen zu billigen Mieteätzen zur Verfügung gestellt werden können. Weitere Bemühungen galten den Werkseinrichtungen und der Lehrlingsausbildung und Facharbeiterselektion.

Im laufenden Geschäftsjahr war der Auftragseingang nach wie vor lebhaft und die starke Beschäftigung der Werkstätten hält an. — HV. 7. April.

Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, A.-G.

Wie die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.G., Berlin in ihrem Geschäftsbericht für 1937 ausführt, konnte die Stromlieferung an die Abnehmer in diesem Jahre um rund 48,6 Millionen kWh, d. h. um 12,5 Prozent, weiter steigen. Die nutzbare Stromabgabe der Konzernwerke erhöhte sich damit auf rund 435,75 Mill. kWh. An der Steigerung waren auch die Kleinabnehmer erheblich beteiligt. Insbesondere ist der Stromverbrauch für Haushaltungszwecke weiter gestiegen.

Bilanz und Jahresrechnung sind entsprechend den Gliederungsvorschriften des neuen Aktiengesetzes teilweise verändert aufgestellt worden und daher mit den Zahlen des Vorjahres nicht ohne weiteres vergleichbar. Die Einnahmen der Elektrizitätswerke erschienen mit (alles in Mill. RM.) 8,72 (8,14), Erträge aus Beteiligungen erhöht sich auf 2,07 (1,89), Zinsen und sonstige Kapitalerträge erbrachten 0,10 (0,16), a. o. Erträge 0,69 (1,30), bei den letzteren handelt es sich um den Buchgewinn, der sich aus der Veräußerung der Minderheitsbeteiligung an der Mainkraftwerke A.G. aus der Kapitalherabsetzung der ELG. Eger sowie aus Steuererstattungen ergab; er wurde wieder zu Sonderabschreibungen auf Beteiligungen verwendet. Auf der anderen Seite erhöhten sich die Handlungskosten auf 1,87 (1,93), Betriebsausgaben 4,93 (4,47), soziale Abgaben 0,10 (0,09), Steuern 1,05 (0,90), Abschreibungen und Wertberichtigungen 0,80, Zuführung zur Fürsorge- und Pensionsrücklage 0,25 und die genannte Wertberichtigung der Beteiligungen 0,70 (i. V. Anlageabschreibungen 0,76, andere 0,03 und Sonderabschreibungen und Rücklagen 1,3). Einschließlich Vortrag von 0,20 verbleibt ein Reingewinn von 1,98 (1,97), aus dem

wieder 6 v. H. Dividende vorgeschlagen werden, 0,21 gelangen zum Vortrag. Für Verzinsung und Tilgung der Genußrechte werden 0,17 verwandt.

Reiseverkehr nach Dänemark

Wie bereits mitgeteilt, ist am 17. Februar 1938 zwischen der deutschen Regierung und der Königlich Dänischen Regierung eine Zusatzvereinbarung zu dem Reiseverkehrsabkommen vom 12. Juli 1935 getroffen worden.

Die zur Durchführung der Vereinbarung erforderlichen Devisenrechtlichen Bestimmungen sind durch den Rundschreiben 18/38 D. St. vom 21. März 1938 erlassen, durch den der Rundschreiben 142/37 D. St. aufgehoben und der Rundschreiben 63/36 D. St. aufgehoben und ergänzt wurde. Die Höchstbeträge an Reisezahlungsmitteln, die für Reisen zu nichtgeschäftlichen Zwecken über die Freigrenze hinaus ohne besondere Genehmigung erworben und nach Dänemark verbracht werden darf, ist auf 60 RM. festgesetzt. Die dafür bereitgestellten Beträge werden ab 1. Juni und 1. August 1938 in zwei gleichen Raten zur Verfügung stehen. Die Kronenbeträge sind von den Ausgabestellen (MER und seine Vertretungen sowie sämtliche Devisenbanken) bei der Verrechnung der Reisekosten anzufordern. In Dänemark abgehobene Kronen sind von den Reisenden vor Wiederausreise bei einer dänischen Zahlstelle zugunsten der deutschen Ausgabestelle wieder einzuzahlen; sie erhalten den Reichsmark-Gegenwert von der Ausgabestelle in Deutschland. Für Reisen zum Besuch von Kongressen u. dgl. stehen besondere Beträge zur Verfügung. Adressen hierfür sind an die Deutsche Kongresszentrale, Berlin W 33, Ludendorffstraße 40, zu richten.

Außerdem stehen Sonderbeträge für Reisen solcher Personen zur Verfügung, die sich durch einen dänischen Reisepaß ausweisen können, oder ihre Angehörigen in Dänemark besuchen wollen. Entsprechende Anträge werden ausschließlich von der Devisenstelle Berlin bearbeitet.

Vermögenserträge für Schweden

Das Abkommen über die Durchführung des deutschen Transfer-Moratoriums gegenüber schwedischen Gläubigern vom 31. 1. 1936 ist, wie die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung in ihrem Rundschreiben 1938 D. St. mitteilt, erneut verlängert worden. Die alten Bestimmungen gelten demzufolge weiter. Auch die vor dem 1. Juli 1934 fällig gewordenen Vermögenserträge sind in die Regelung mit einbezogen worden.

Entschädigungsangebot für die enteigneten Oelgesellschaften

Der mexikanische Finanzminister teilte den enteigneten Oelgesellschaften im Auftrage des Bundespräsidenten mit, daß die Regierung bereit sei, Verhandlungen aufzunehmen über eine gesetzmäßig festzulegende Entschädigung. Die Banken in Mexiko nahmen am Dienstag die Devisengeschäfte wieder auf, wobei ein Umrechnungskurs von 4,15 mexikanischen Pesos für einen USA-Dollar gegen vorher 3,60 mex. Pesos je Dollar zugrunde gelegt wurde. Dieser Kurs ist jedoch nicht als endgültig zu betrachten, da die Bank von Mexiko die neue Parität erst später festsetzen wird. Die Bank von Mexiko gab bekannt, daß sie keine Devisenkontrolle und Goldbeschlagnahme einführen werde, sie teile ferner mit, daß das USA-Schatzamt Zusicherungen bezüglich des weiteren Ankaufs von mexikanischem Silber gegeben habe.

Über 50 Prozent höhere Produktion bei dem Eisenwerk Zenica im Jahre 1937

Aus dem Jahresbericht der jugoslawischen Eisenwerke von Zenica, an deren Ausbau deutsche Industriefirmen führend beteiligt gewesen sind, geht hervor, daß die Erzeugung eine beträchtliche Erhöhung erfahren hat. 1929 erreichte sie 29.477 Tonnen, 1934 17.189, 1936 24.096 und 1937 37.563 Tonnen. Analog entwickelte sich der Absatz: 1929 27.153 Tonnen, 1934 17.899, 1936 23.506 und 1937 34.648 Tonnen. Die Zahl der Arbeiter stieg von 1845 im Dezember 1936 auf 2586 im Dezember 1937; die Zahl der Beamten von 67 auf 81. An Arbeiterlöhnen wurden im Jahre 1937 16,4 Mill. Dinar, 1937 25,3 Mill. Dinar ausgezahlt; an Beamtengehältern 1936 2,3 Mill. Dinar, 1937 2,7 Mill. Dinar (100 Dinar gleich 5,7 RM.).

SIGMUND GRAFF:

Die einsame Tafel

Die Ermordung Kotzebues als Schauspiel

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der Ermordung Kotzebues durch den Studenten Karl Ludwig Sand hat in der Geschichte der Freiheitsbewegung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine gewisse Tragweite erlangt. War Sand auch von seinem guten Glauben aus ein Held, der für die deutsche Sache handelte und dafür auf das Schaffot hinauf so ist Kotzebeue doch außer der Abweisung jederlei Zufälle kaum etwas Ehrenreiches nachweisen lassen. Auch Sigmund Graff, der den Stoff in seinem Schauspiel „Die einsame Tafel“ (Deutsches Theater, Berlin) behandelt, vermag der Ermordungsgeschichte aus der Geschichte keine rechte Notwendigkeit zu verleihen. Daß Kotzebeue ein überlästerter Mann war, macht ihn eher lächerlich als verhaßt. Daß er Kaiserlich-Russischer Staatsrat war, daß sein Zöbchen den Landesherren mit dem „Hof Alexander“ verwechselte, daß Kotzebeue vor Sand eine reaktionäre Gefinnung vertrat (die man zuvor nicht weniger unheimlich aus dem Munde eines betrübten Buchhändlers, also aus dem eigenen Munde, vernahm), daß endlich im Ausgange der Tat als letzter Ansporn „wichtige Briefe aus Petersburg“ eintrafen: All das ist nicht nur in der Geschichte, sondern vor allem auch im Drama eine schwache Begründung für einen Mord schreibend, um wieder mehr für ein politisches Attentat, das vor der Welt für eine große Sache sprechen sollte. Und so ist der Zuschauer zweifelhafte Gefühle, wenn am Ende die Buchhändler von Sand abdrücken. Es ist damit nicht gesagt, daß sie nur Schwächer waren, wie Sand glaubte, und daß ihnen zur Befriedung, demonstrativen Tat der Mut fehlt.

Ein zweites noch muß in dem spontan sich anbietenden Theaterstoff als Klippe und Gefahr erkannt werden. Wie Graff, nach dem Titel des Stückes zu urteilen, sehr richtig empfunden hat, war Sand ein Einsamer. Er war es sogar in solchem Maße, daß er sich innerlich den Ansprüchen des Theaters widersetzt. Es fehlt ihm

alles Rhetorische, sich Steigernde, alles zum „öffentlichen Menschen“ und damit — dramaturgisch gesehen — zum Theaterbedürfnis. Sein Freund Holten dagegen ist der Revolutionär im Theater. Allein, er steht im Zusammenhang abseits. Seine einzige „Tat“ ist auf der Straße „Es lebe die Freiheit“ zu schreiben, wofür er ein paar Tage eingesperrt wird. Sand dagegen ist wortfroh, nach innen gekehrt, düster und verkommen, nie explosiv, dagegen meistens gedrückt und bekümmert. Viel leicht gehört die Behandlung seines Schicksals eher in das Gebiet eines psychologischen und individuellen Romans. Für den Zweck des Theaters und eines völkischen Kampfers, eines Freiheitskämpfers, ist seine Tat und die festsitzende Situation, aus der sie entspringt, zu unbedeutend, zu ideologisch. Unter Hilpert's Leitung spielte Richard Häusler die nicht eben sehr dankbare Rolle des Karl Ludwig Sand, Albin Skoda die wenigstens in Episoden theaternahe Rolle des revolutionären Studenten Holten. Kurt Fischer-Rehling hatte in dem Studenten Holten einen ruhigen, unpolitischen und im Zusammenhang eigentlich zu ansprechenden Freund des Attentäters zu geben. Erich Danneberg war eine nur flüchtige „Klia hospitalis“, von der Sand, ganz im Sinne seiner Schwärmerei, keine Notiz nahm, und Paul Otto stellte in einer poetisch anmutenden Rolle den Lustspielmacher Kotzebeue dar.

Dr. Frank Vogl

„Signor Caraffa“ von Erich Sehlbach

Uraufführung in der Duisburger Oper

Sehlbach's dritte Oper ist ein ausgeprägtes heiteres Werk. Werken, könnte man sagen, denn die drei Akte benötigen zusammen nur eine Stunde Aufführungsdauer. Der humoristisch-lustige Roman „Der musikalische Quackalber“ von Joh. Seb. Bachs Amstör-

gänger Johann Kubnan lieierte dem Autor den Stoff, den er dann leicht recht geschickt dramaturgisch formte. In amüsanter Weise wird am Beispiel eines vagabundierenden italienischen Virtuosen die alte Vorliebe der Deutschen für Ausländer und ausländische Kunst gekehrt. Jener Signor Caraffa narri eine ganze Stadt, bis ihn der gleich etwas mißtrauliche Kantor entlarvt; die heringefallenen Kleinstädter aber sind für's erste geblödt und fingen unter Führung ihres wackeren Kantors ein Loblied für Frau Musica. Dieses Schlußstück in Form einer veritable durchgeführten und gutgeleiteten Fuge ist musikalisch die eindrucksvollste Nummer. Das in gewollter Primitivität gearbeitete Stück bringt noch eine ganze Reihe hübsch klingender Arien, Duette usw. in Lied-, Kanon- und Fugenform, so wie es einem tüchtigen Kantor zu Bach's Zeiten geziemend haben würde. Neben solchem, dem Komponisten zweifellos gelungenen Zeitbild erziehen zahlreiche Proben eines natürlichen, speziell musikalischen Humors.

Das Werk fand denn auch lebhaftest Zustimmung beim Publikum, das sich neben der leichtfahigen Musik an der flottablaufenden Handlung und — nicht zuletzt — der vorzüglichen Wiedergabe der kleinen Oper erfreute. Sehlbach konnte im Kreise seiner Mithel (Operndirektor Schlenker, Spielleiter W. Jacob, Ausstattungsgest. J. Dennerer als Vorbereitern, Paul Erthal (Caraffa), Rud. Reichmayer (Kantor), Jochen Trojan (Schüler), Toni Müller (Dr. Brun) und Vito Kraner (Amalie) als wohlgerüsteten Helfern und Richard Hiltensbrands (Chören) immer wieder für herrlichen Beifall danken.

Darauf ging Rud. Wagner's Regens schnell bekannt gewordenen Ballett „Der zerbrochene Krug“ hier erstmalig in Szene.

Paul Tödtgen.

Eine Eichendorff-Oper

Zwei der bedeutendsten Künstler der alemannischen Erde, der Dichter Hermann Burte und der Schweizer Komponist Oskar Schoed, arbeiten gemeinsam an einem Bühnenwerk, dem eine der berühmtesten Romanen Joseph von Eichendorffs „Das Schloss Durande“ zugrunde liegt. Von dieser Eichendorff-Oper liegt der erste Akt bereits vollendet vor. Oskar Schoed's Vorliebe für Eichendorff's Dichtung ist am besten daraus ersichtlich, daß er bereits 55 Eichendorff-Gedichte vertont hat, mehr wohl als jeder andere Eichendorff-Komponist.

Das Kammerorchester der Berliner Philharmoniker unter Leitung des Generalmusikdirektors Hans von Bülow, das sich auf einer Konzertreise durch den europäischen Südkontinent befindet, hat jetzt in Sofia ein Konzert, dem zahlreiche Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps sowie viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beiwohnten. Das überfüllte Haus dankte den Künstlern immer wieder mit begeistertem und herzlichem Beifall für ihre überaus guten Leistungen. Als das Kammerorchester zum Abschied die bulgarische Nationalhymne spielte, wurde es mit minutenlangem stürmischen Beifall überschattet.

Hans Knappertsbusch in Wien. In den letzten Tagen der Heimkehr Österreichs nach Deutschland dirigierte Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch in der Wiener Staatsoper eine Festaufführung der Oper „Fidelio“ von Ludwig van Beethoven. Vorher ließ er die deutschen Nationallieder erklingen. Viele deutsche Offiziere wohnten der eindrucksvollen Aufführung bei. Am 19. März folgte der „Rosenkavalier“, ebenfalls unter Knappertsbusch's Leitung, der am Sonntag mit einer „Reinhold“-Aufführung den von ihm geleiteten „Ring“-Zyklus eröffnete. Am Dienstag folgte ihr dann die „Waffur“, heute, Donnerstag, wird „Tieffried“ und am Sonntag die „Götterdämmerung“ gegeben. Am Montag dirigierte Knappertsbusch ein Konzert der Wiener Philharmoniker.

Wendlings Bratshitt. In Göttingen starb der Professor an der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart, Ludwig Ratterer, der seit 1929 dem Wendling-Quartett angehörte, im Alter von 56 Jahren.

Der letzte diesjährige Kammermusikabend des Schönmater-Trios bringt das große Trio in D-Moll von Robert Schumann und das 1827 komponierte Es-Dur-Trio von Franz Schubert. Der Meister zeigt hier in dem Reichtum nie versagender Einfälle, in der Entdeckung neuer Klänge, in der kunstvollen Verarbeitung volkstümlicher Weisen. Energisch männlicher Rhythmus gibt dem ersten Satz sein Gepräge. Zart und anmutig ist die Stimmung des elegischen Andante, dem der Dichtende eine Volksweise, man sagt eine schwedische, zugrunde gelegt hat. Wienerischer Tanzrhythmus erfüllt das Scherzo, während der mit feurigem Glanz dahingelungene Schlußsatz dematlichen Dialekt spricht. Zwischen diesen beiden Werken gelangt das wohl vollständigste Trio in Es-Dur von Joseph Haydn zur Aufführung.

Pfiffe in der Nacht

Von Pitt

„Es ist alles aus!“ schrie mein Freund Georg und barg kummervoll sein Haupt in den ausgeführten Armen. Drei Wochen lang hatte er mir Tag und Nacht von Angelika vorgeschwärmt, Angelika — das war das liebste, hübscheste, netteste, klügste Mädchen auf der ganzen Welt. So was gab's nur einmal. Und jetzt hatte er hier vor mir auf seinem Sofa — ein Bild des Jammerers. Was war da kaputt gegangen?

„Ich hab' mich doch öfters“, so erzählte er, „abends mit Angelika heimlich getroffen. Ich brauchte vor ihrem Hause nur leise das Siegfriedsmotiv zu pfeifen, dann kam sie nach ein paar Minuten herunter, und wir gingen noch ein bißchen spazieren. Laut pfeifen durfte ich nicht, weil ja ihre Eltern von der ganzen Sache nichts wissen sollten. Aber wenn ein Mädel verliebt ist, dann hört es auch ein leises Signal durch alle Doppel-senster hindurch. Na, du weißt ja...“

Vorgestern abend nun steh ich wieder vor dem Hause und störe jählich und bebütam unseren Pfiff. Da kommt auf der sonst ganz leeren Straße ein jovialer, schon etwas ergaunter Herr anspaziert. Er hatte den Hut etwas schief auf, den Mantel offen und schleppte einen Stock hinter sich her. Diagnose: Schleicher vom Dammerschoppen. Ich hatte eben wieder ganz im verabschiedeten Piano meinen Siegfriedsruß losgelassen, da merke ich, daß der Mann ein paar Schritte von mir entfernt unter einer Laterne stehen bleibt und mich mittelst des überlegenen Auges. Im nächsten Augenblick steht er zwei Finger in den Mund und pfeift, während ihm sein Knüttel am Arme baumelt, einen Pfiff aus — ich sage dir: der konnte Tote auferwecken! Dann nahm er die Finger wieder aus dem Mund und sagte zufrieden: „So macht man das, junger Mann!“

Ich war entsetzt. Ich war rot. „Hören Sie, mein Lieber“, flüchte ich ihn an, „ich brauche

Ihre Hilfe nicht. Ich pfeif mir meine Pfiffe allein. Warmieren Sie hier nicht die ganze Straße, und machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ — „Ihr jungen Leute“, sagte er, „habt ja keine Ahnung. Wenn Sie wie 'ne lungentrante Amsel zwitschern, wer soll Sie denn da hören?“ — „Das geht Sie ja einen Dreier an!“ rief ich. „Da werden Sie“, fuhr er störrisch fort, „noch morgen früh hier stehen, und kein Mensch wird Ihnen das Haus aufmachen können.“ — „Darauf lege ich auch gar keinen Wert“, sagte ich, „ich will ja gar nicht hinein!“ — „Aber ich“, sagte der Mann. Und er führte schon wieder die Finger zum Munde.

Ich fiel ihm in den Arm. „Moment mal!“ sprach ich beschwichtigend. „Sie sind ja wohl auch mal jung gewesen, nicht wahr? Also passen Sie mal auf! Ich warte nämlich hier auf meine — meine Frau! Verliehen Sie? Und die hat einen Vater, der ist wahrscheinlich schon in halb verfalltem Zustande zur Welt gekommen, denn der hat für die Situation keinerlei Verständnis. Wenn Sie nun hier so einen Krach machen, dann vermasseln Sie mir bloß die ganze Geschichte. Wenn Sie aber hübsch friedlich sind, dann können Sie in einer Minute sowieso ins Haus rein. Denn dann kommt sie nämlich runter!“ — „Und wegen Ihrer Liebelei“, murmelte er, „soll ich mir kalte Füße holen?“ — „Wenn Sie noch so einen Pfiff loslassen“, drohte ich, „dann werden Sie bald noch ganz andere Körperteile kalt haben als bloß die Füße. Denn dann wird Ihnen der störrische Voch von einem Vater einen ganzen Kübel prima frisches Leitungswasser über den Schädel gießen!“ Er prallte erschrocken zurück.

In diesem Augenblick ging die Haustür auf, und Angelika erschien. Sie wollte glückstrahlend mit ausgebreiteten Armen auf mich zu, da stockte sie plötzlich. Sie guckte in starrtem Entsetzen auf den Mann neben mir und schrie tödlich erschrocken: „Vater!“ Ich sage dir: ich dachte, die Erde öffnet sich vor meinen Füßen. Ehe ich überhaupt begriff,

was los war, waren beide im Hause verschwunden. Eine schöne Weiseruna, was?“ — „Trotzdem“, blühte mich Georg nach dieser Erzählung an. Das war nun freilich ein schwieriger Fall. Ich sammelte gerade ein paar verlegene Worte, da hörten wir draußen einen Brief durch den Türschlitz fallen. Georg ging hinaus, um ihn zu holen. Als er wieder hereintrat, glaubte ich, er sei vor Schmerz wahnsinnig geworden. Er führte auf dem Teppich einen Beistand auf. Und immerfort schrie er: „Da, lies mal! Da, lies mal!“ Ich nahm ihm den Brief aus der Hand und las:

„Mein lieber Georg! Ich wollte Dir nur mitteilen, daß alles in Ordnung ist. Du hast meinem Vater sehr gut gefallen. Er saß, Du bist ein valentier Junge, und Du sollst am nächsten Sonntag zu uns zum Mittagessen kommen. Du kommst doch bestimmt, nicht wahr? Inzwischen tausend Grüße und Küsse — Deine Angelika!“

Muß ein Barbier jeden Kunden rasieren?

Diese Frage wurde vor kurzem vor dem Richter von Kappur behandelt. In einem Dorf im Bistumstift Hildesheim saßen beim Dorfbarbier, um sich rasieren zu lassen. Der Reize nach dem der Friseur die Bärte der Eingeborenen vor, als ein neuer Kunde mit der Witte eintrat, ihn zu rasieren. Trotzdem dieser versicherte, daß er der selben Rasse angehörte wie diejenigen, die bereits rasiert seien, weigerte sich der Barbier mit den Worten: „Der nächste Bitte“. In der ersten Instanz wurde er wegen Verleumdung zu 10 Mark verurteilt. In der Berufungsinstanz befand sich der obere Gerichtshof von Andien mit demselben Fall. Das Gericht kam zu dem Urteil, daß der Eingeborene zwar getauft worden sei durch die Bekehrung des Barbiers, diese Kränkung jedoch nicht gerichtlich bekräftigt werden könne und deshalb mit der Zahlung einer Buße von 10 Mark der Gerechtigkeit Genüge getan sei.

Wann ertrinken Schwimmer?

Auf Grund des Obduktionsbefundes bei fünfzig Ertrunkenen kommt ein Mediziner der Universität Zürich zu dem Schluß, daß die Hauptursache des Versinkens der Schwimmer ein voller Magen sei. Sie konnten bei 70 Prozent der ertrunkenen Schwimmer nachgewiesen werden, etwa 30 Prozent wiesen Herz- oder Gefäßveränderungen auf. Das Schwimmen stellt große Anforderungen an das Herz, dessen Arbeit durch den Wasserdruck auf die peripheren Gefäße und durch die Kältezufuhr zusammenziehung der Hautkapillaren bedeutend erschwert ist. Der Blutdruck steigt während des Schwimmens in kaltem Wasser erheblich. An die Badenden richtet der Forscher deshalb folgende Warnungen: Schwimmen mit vollem Magen ist die Hauptursache des Ertrinkungsstodes; Herzkranke, Schwächliche und Leberempfindliche müssen besondere Vorkehrungen beobachten. Bei Trommelfellentzündungen kann das Eintauchen von kaltem Wasser in das Mittelohr Labyrinthreizung und Schwindel erzeugen und damit zum Ertrinken führen. Namentlich bei Tauchern sind die Trommelfelle deshalb auf ihre normale Beschaffenheit zu prüfen.

Systematik der Sternschnuppen

In dem Sternschnuppen-Negativ, der in jeder Nacht durch die Atmosphäre der Erde strömt, aber meist nur von dem geschärften Auge des Astronomen wirklich beobachtet wird, liegt System. Wie G. Hoffmeister in einer Sitzung der Preussischen Akademie der Wissenschaften mitteilte, rufen die aus dem Weltraum zwischen den Sterngruppen kommenden Kleinkörper nicht regellos durch die Luftbühne unserer Erde, in der sie sich als leuchtender Streifen offenbaren, sondern sie „fließen“ in einer bestimmten Richtung. Mit einer Geschwindigkeit von etwa zehn Kilometer in der Sekunde eilen sie aus der Gegend des Sternbildes „Stier“ heran und durchqueren unser Sonnensystem auf die Sternbilder „Skorpion“ und „Waage“ zu...

Barmen Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen A.-G., W.-Barmen

Bilanz per 31. Dezember 1937

Aktiva		RM.
I. Anlagevermögen		
1. Unbebaute Grundstücke		476 933.64
Zugang	Abgang	
RM. 1 104.42	25 210.02	10 000.—
2. Wohngebäude		1 985 293.50
Zugang	Abgang	
RM. 497 935.72	173 264.94	37 000.—
*) davon:		
Geschäftsgebäude	RM. 26 200.—	
Erwerbsgebäude	RM. 147 064.94	
3. Geschäftsgebäude		26 250.—
Zugang	Abgang	
RM. 53.—	—	—
4. Noch nicht abgerechnete Neubauten		72 871.36
Zugang	Abgang	
RM. 196 570.04	412 068.33	—
5. Geschäftsausstattung		1.—
II. Umlaufvermögen		80 671.45
1. Fertiggestellte Erwerbsgebäude		
Anforderung aus Vortrag 1. 1. 37.	RM. 147 064.94	
Position Wohngebäude	RM. 2 000.73	
Zugang in 1937	RM. 149 065.67	
Abgang in 1937	RM. 59 414.23	
RM. 89 671.45		
2. Noch nicht fertiggestellte Erwerbsgebäude		32 368.01
3. Eigene Aktien nom. RM. 45 000.—		14 700.—
4. Hypothekenschulden		303 208.10
5. Rückständige Mieten		22 840.21
6. Kassenbestand		470.40
7. Bankguthaben		25 484.71
8. Sonstige Forderungen		8 846.04
9. Sonstige Forderungen		10 302.74
10. Sonstige Forderungen		216.40
III. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		2 769 080.62
IV. Geldbeschaffungskosten		—
V. Bürgschaften: (RM. 63 660.—)		—
Passiva		RM.
I. Aktienkapital		500 000.—
2500 Aktien je Mk. 200 mit 2500 Stimmen		
II. Rücklagen		
1. Gesetzliche Rücklage	RM. 250 000.—	254 085.—
2. Hilfsrücklage	RM. 4 085.—	14 000.—
III. Werberleichterungsposten		33 494.76
IV. Rückstellungen		
V. Verbindlichkeiten		
1. Anleihen, nicht dinglich gesichert		74 650.17
2. Hypotheken		1 785 220.12
3. Einlagen der Mieterschaft		9 582.15
4. Von Kaufanwärtern geleistete Zahlungen		50 750.04
5. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen		7 425.28
6. Sonstige Verbindlichkeiten		5 971.91
7. Sonstige Verbindlichkeiten		5 569.16
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		29 126.08
VII. Reingewinn		2 769 080.62
VIII. Bürgschaften: (RM. 63 660.—)		—

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1937

Aufwendungen		RM.	RM.
1. Abschreibungen			
a) auf Anlagen		47 000.—	47 087.13
b) auf rückständige Mieten		87.13	
2. Verwaltungskosten			
a) Gehälter		10 035.08	
b) sächliche Verwaltungskosten		6 812.77	16 847.85
3. Betriebskosten			
a) Steuern		21 020.28	
b) sächliche Betriebskosten		10 368.08	40 388.36
4. Instandhaltungskosten			
a) Zinsen		22 694.80	
b) Zinsen		64 219.13	
5. Beiträge an Berufsvertretungen		537.45	
6. Beiträge an Berufsvertretungen		1 235.34	
7. Außerordentliche Aufwendungen		29 126.08	
8. Reingewinn		222 136.04	
Erträge			RM.
1. Mieteinnahmen		191 101.20	
2. Pachtgelderinnahmen		250.70	
3. Zinsen		26 489.01	
4. Außerordentliche Erträge		4 305.13	
		222 136.04	

Nach Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der von der Geschäftsführung erteilten Auskünfte und Nachweise entsprechen die Buchführung und der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften.

Wuppertal-Barmen, den 11. März 1938.

Düsseldorfer Treuhand-Gesellschaft
Altendorf & Tewes A.-G.
Drägermeier,
Wirtschaftsprüfer.

Die heutige ordentliche Hauptversammlung setzte die Dividende für das Geschäftsjahr 1937 auf 4 % fest. Die Auszahlung erfolgt sofort durch die Commerz- und Privatbank, Wuppertal-Barmen, gegen den Dividenden-schein Nr. 17 unserer Aktien.

Die Satzungen wurden dem neuen Aktiengesetz entsprechend geändert. Die Aufsichtsratsmitglieder sind: Vorsitz: Fabrikant Rudolf Zierach, stellvert. Vorsitz: Fabrikant Gottfried Kohler, Stadtbaudirektor Dr. ing. Walter Kunze; Fabrikant Rudolf Lundt; Fabrikant Albert Molinow; Fabrikant Dr. Hans Offermann, sämtlich in Wuppertal-Barmen. 8073a

Wuppertal-Barmen, den 22. März 1938.

Der Vorstand:

Otto Walter Erbslöh, Dr. ing. Erich Mittelstein-Scheid, Eduard Molinow.

Preiswerte Konserven

Gemüse-Erbsen	50.5	Erbsen	1.00
Junge Erbsen	50.5	Reineclauden	90.5
Jg. Schnittbohnen	46.5	Pflaumen	50.5
Jg. Brechbohnen	48.5	Mirabellen	1.10
Jg. dicke Bohnen	92.5	Kirschen	1.00
Haushaltmischung	38.5	Pflirsche	1.40
Rhein. Rübstiel	50.5	Apfelsinen	60.5
Santgurken	80.5	Ananas	80.5

Sterile Gurken in Dosen 1.05 u. 98.5 lose Stück 7 u. 4.5

Nudeln und Südfrüchte

Schnittnudeln	500 Gr. 34.5	Pflaumen	500 Gr. 54.5
Eier-Schnittnudeln	500 Gr. 42.5	Aprikosen	500 Gr. 75.5
Maccaroni	500 Gr. 38.5	Mischobst	500 Gr. 60.5
Eier-Maccaroni	500 Gr. 45.5	Apfelfringe	500 Gr. 55.5

Schürmanns Kaffee längst als hochfein anerkannt
stets frisch geröstet, in Orig.-Paketen 125 Gr. v. 45.5 an

Adolph Schürmann

Außerdem erhalten Sie 3% Rabatt in Schürmanns grünen Marken.

Elberfeld: Osternbaum 74, Vogelsaue 41, Steinbeck 98, Hochstr. 50, Wiesenstr. 25, Gesundheitsstr. 2, Hahnenberger Str. 146; in Barmen: Berliner Str. 95, Heckinghauser Str. 206, Klingelholz 33, Bartholomäustr. 31, Steinweg 30, Wichlinghauser Str. 47, Wittensteinstr., Ecke Gartenstr.; in Vohwinkel: Kaiserstr. 4; in Ronsdorf: Romscheider Str. 4, Lahnstr. 5; in Beyenburg, Lüttringhausen usw. 1921

Ziehen Sie um



Dann geben Sie uns bitte noch heute Ihre genaue Anschrift bekannt, indem Sie sich nachstehenden Vorzugs bedienen. Durch rechtzeitige Benachrichtigung wird eine Unterbrechung in der Zeitungszustellung vermieden.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Name:
Alte Wohnung: Nr. ...
Neue Wohnung: Nr. ...

Der General-Anzeiger der Stadt Wuppertal ist ab mit Wochenschau — ohne Wochenschau in die neue Wohnung zuzustellen



so bequem u. billig mit LUHNS Seifenpulver

gute kräftige Lauge
reinigt gründlich
frischer sauberer Duft

Das neue LUHNS löst sich leicht
in kaltem oder warmem Wasser
und schäumt hervorragend.



... und nach der Arbeit - Abrador für die Hände.

Für unsere Frauen

Nr. 72 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

24. März

Der Engel von Sibirien

Zum fünfzigsten Geburtstag Elsa Brändströms

Am 26. März 1888 wurde die Schwedin Elsa Brändström in Petersburg geboren. Was diese außerordentliche Frau während der Jahre 1914 bis 1920 an den deutschen Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien getan hat, soll unvergessen bleiben!

Im goldenen Saal des Rathauses zu Stockholm hängt das Bild einer Frau, deren Name weit über ihre schwedische Heimat hinaus berühmt und zu einem Symbol geworden ist für die hingebende, mütterliche Liebe der Frauen im Dienste der Menschlichkeit: das Bild Elsa Brändströms.

Was dieser „Engel von Sibirien“ unzähligen, in Not und Elend lebenden deutschen Menschen bedeutet hat, das braucht hier im ein-

Einmalen aus der schwedischen und der deutschen Ausgabe ihres Buches dazu, die von ihr nach Kriegsende in Deutschland gegründeten Heime für heimkehrende Gefangene und für Kriegsgefangenen-Kinder mit zu finanzieren. Wo aber es eine engere Verbindung zwischen dem Inhalt und dem „Jugend“ eines Buches!

25 hübsche Detektivinnen

Mr. Valentine, der Polizeikommissar des Staates New York, erklärte unlängst in einer

Mundfunkansprache, daß man auf der Suche nach 25 hübschen jungen Mädchen sei, die als Detektivinnen beschäftigt werden sollen. Bedingung ist, daß die Bewerberinnen tanzen, singen und sich gut kleiden können, dagegen brauchen sie keinerlei kriminalistische Vorkenntnisse und auch keine Fähigkeiten im Gebrauch von Schusswaffen zu besitzen. Der Polizeikommissar glaubt, daß 25 hübsche junge Mädchen bei der Bekämpfung jener Verbrecher, die sich in den sogenannten wohlhabenden Kreisen abspielen, mehr leisten können, als ein Heer von Kriminalisten. Die Detektivinnen sollen in erster Linie als Gäste in den Nachtclubs auftreten und dort auf dem Umwege über Art und Tanz Ganner im Stad entlarven, die viel gefährlicher sind als Gangster, die mit der Waffe arbeiten. Schon in den nächsten Tagen wird Mr. Valentine persönlich die 25 „Girl Detectives“ auswählen.



Scherl-Bilderdienst M.

Mantelkleid in Schwarz

Besonders reizend sieht der weisse Einsatz in dem schönen weichen Mantelkleid aus Wolljersey aus.



Elsa Brändström im Weltkrieg

Scherl-Bilderdienst M.

Was der Jungmädeldienst will

An die Mütter der Zehnjährigen

Wenn die zehnjährigen Jungmädler am 20. April dieses Jahres in den Jungmädeldienst aufgenommen werden, dann beginnt für jedes einzelne Mädel in vieler Hinsicht ein neuer Lebensabschnitt.

Jedes von ihnen bringt durch die bis dahin ausschließliche Erziehung durch das Elternhaus andere Voraussetzungen mit, schon aus dem Grunde, weil sie allen Volksschichten angehören, und es fehlt ihnen deshalb zunächst jede gemeinsame Einstellung zu Dingen und Ereignissen ihrer Umwelt.

Nun wird das Jungmädler wie jeder Pimpf im gleichen Alter unter eine politische Verpflichtung gestellt. Das heißt niemals, daß ihm seine Fröhlichkeit und sein Jungsein genommen werden sollen, aber es heißt, daß das Jungmädler schon jetzt begreifen lernen soll, daß es an sich selbst arbeiten muß, um charakterstark zu werden.

Im Rahmen des gesamten Erziehungszieles des J.M.D. schafft die Jungmädler-Schulung die Grundlage für die Auseinandersetzung mit den Forderungen des Nationalsozialismus. Der Arbeitsstoff dieser ersten vier Jahre umfaßt Gebiete, die in die Gedankenwelt der Zehn- bis Vierzehnjährigen hineinragen und auch von ihnen begriffen werden können. Selbstverständlich und organisch geht der Aufbau der Schulungsgebiete vor sich, damit die innere Entwicklung der Mädel gesund bleibt, und damit sie um so klarer die Gedankengänge erkennen, die an sie herangebracht werden. Sie beginnt bei den zehnjährigen Jungmädler mit der Behandlung von Märchen-

und Sagenstoffen und führt erst ganz allmählich an die großen Persönlichkeiten der Geschichte heran.

Wenn von einer Charakterbildung der Jungmädler gesprochen wird, so heißt das, daß in diesen Zusammenhängen auf das Zielbild eingegangen wird, das vor allem in gleicher Stärke aufzuwachen und das im Führer seine klarste Verkörperung gefunden hat. Den Jungmädler wird im Heimunterricht gezeigt, daß die Werte, um die sie sich mühen, zu allen Zeiten den Besten unseres Volkes zu eigen gewesen sind. Dabei wird nicht die Problematik um das „Warum“ einzelner Handlungen und um die Überlegungen, die zu der einen oder anderen Entscheidung dieser Persönlichkeiten geführt haben, an sie herangetragen. Das die Tat allein, die Treue, die Ehre, der Mut den Wert der Persönlichkeit ausmachen, wird ihnen in demselben Ernst gezeigt wie auch den Pimpfen im Jungvolk.

Der deutsche Mensch soll während der Jungmädlerzeit als klare, eindeutige Vorbildung in die Begriffswelt der Jungmädler eingehen. Wenn das Jungmädler dann später im J.M.D. vor das geschichtliche Werden seines Volkes gestellt wird und die Ursachen und Gründe unseres rassistischen Denkens begreifen lernt, wenn es dann in den Jahren des Erwachsenenalters vor beruflichen, menschlichen und politischen Entscheidungen steht, und wenn es immer wieder intuitiv aus dieser Grundlage schöpft, dann muß die Jungmädler-Schulung schon den festen Grund für diese spätere Bewahrung gelegt haben.

Oesterreichische Rezepte

Apfelmüchel. 1 kg Äpfel, 300 g Zucker, 1 Eiweiß, 1/2 Liter Milch, 1 Ei, Mehl nach Bedarf, gebräunte Butter, Zucker, Zimt. — Die Äpfel müssen mürbes Fleisch haben, sie werden geschält, würfelig geschnitten, mit dem Zucker bestreut und mit dem Eiweiß bestrichen, dann werden sie zum Durchziehen eine Stunde zugedeckt beiseite gestellt. Danach gießt man die Milch daran und rührt unter kräftigen Schlägen soviel Mehl dazu, daß ein ziemlich fester Teig entsteht. Erst wenn sich der Teig vom Boden der Mischschüssel löst, gibt man das Ei daran. Von dem Teig werden längliche Mädel in kochendes Salzwasser gestochen und darin verdeckt gekocht, bis sie hart sind und oben schwimmen. Die mit der Schaumkelle herausgenommenen Apfelmüchel richtet man nebeneinander auf heißer Platte an, reißt jeden Mädel in der Mitte etwas auf, bestreut sie mit Zucker und Zimt und begießt sie mit gebräunter Butter.

Reisenerndeln mit Mohn und Zucker. 600 g Kartoffeln, 1 Ei, 1 Eiweiß, Salz, Pfeffer, Muskat, 100 g Mehl, 75 g Butter, geriebener Mohn, 50 g Zucker, Apfelmüchel. — Die am Vortage mit der Schale gekochten Kartoffeln muß man abgießen und reiben, gibt dann Ei, Eiweiß, Salz, Muskat und das Mehl darunter und verarbeitet alles zu einem guten Teig. Von ihm werden Zündchen abgetrennt, zu 5 Zentimeter langen Würstchen geformt und diese in siedendem Salzwasser so lange gekocht, bis sie hoch kommen und hart sind. Die abgetropften Würstchen werden auf heißer Schüssel angerichtet, mit der leichtbraunen Butter bestrichen, diese mit geriebenem Mohn und Zucker bestreut und mit Apfelmüchel zu Tisch gegeben.

Wiener Krementudeln mit Weisskase. 375 g Butter, in kleine Stücke gebrochene Nudeln, Krement aus 125 g Mehl, 4 Eiern, 1/2 Liter Milch, Pfeffer, Salz, 50 g Zucker, 1 Paket Vanillesugar, 50 g Butter, Butterfett, Weisskase. — Die klein gebrochenen Nu-

Schlüter speisefrei
HAFERFLOCKEN
nuss-süß

deln müssen in leichtem Salzwasser weichgekocht, gut abtropfen und erkalten. Das Mehl wird mit der Milch angerührt, mit Zucker, Butter, Vanillesugar und wenig Salz vermischt und über gelindem Feuer zu einer ganz dicken Krement gebacken, die man abkühlen läßt und dann mit den Eiern gut vermischt. Von der heißen Krement füllt man Tücher ab, die man mit den kleinen Nudelstücken umwickelt. Man brät nun die Krementnudeln in kochendem Fett, bestreut sie mit Vanillesugar beim Auftragen und reicht eine Weisskase dazu.

Wiener Rodel. 500 g Mehl, 1–2 Eier, 1/2 Liter Milch, 1 Eiweiß, Schmalz oder Margarine, Zucker und Zimt zum Überstreuen. — In einer tiefen Schüssel rührt man Schmalz oder Margarine schaumig, schlägt die Eier dazu und verrührt beides, bis es sich verbunden hat, gibt Salz dazu, nach und nach das Mehl und soviel Milch, wie das Mehl aufnimmt. Der Teig muß so lange geschlagen werden, bis er sich von der Schüssel löst. Nun gibt man nur noch ein Stückchen des Teiges portionsweise in kochendes Salzwasser und läßt die Rodeln etwa 10 Minuten kochen. Sie sind fertig, wenn die hineingeschickte Gabel nicht mehr klebt. Man läßt sie abtropfen und überstreicht sie mit kaltem Wasser. Dann werden die Rodeln in gebräuntem Fett überbacken und mit Zucker und Zimt heiß angerichtet.

(Zünftliche Rezepte sind für vier Personen berechnet.)

Verantwortlich: Dr. Maria Meyer.

Die Mode denkt an den Sommer



Nicht weil die Tage so sonnig sind, denkt die Mode schon an den Sommer, nein, vielmehr weil sie immer einen kleinen Schritt voraus ist mit ihren Vorschlägen. Die Schneiderinnen haben in diesen Wochen viel zu tun und in den Modegeschäften herrscht Hochbetrieb; man muß sich daher schon frühzeitig überlegen, was zu der Sommerausstattung gehören soll und gehören kann. Denn, nicht wahr, finanziert werden muß die Sommermode auch. Wie das Frühjahr, so läßt auch der Sommer dem persönlichen Geschmack viel Raum. Wir sehen bunt, sogar sehr bunt und einfarbig, sehen glatte und gezeichnete Stoffe, Wolle, Seide und Leinen, Kretonnes, neue, entzückend gemusterte Zellwollstoffe. Die modische Stoffauswahl ist riesig. Wiederholte Rocklinien, Volanteffekte, Capes und kurze Jackchen sind da. Gegenläufige Muster- und Farbstellungen sind sehr wirkungsvoll, man verarbeitet sogar Punkte- und Streifenmuster miteinander.

Unsere Zeichnung gibt einen kleinen Aus-

schnitt aus den sommerlichen Moden, dazu auch etwas für kühlere Tage. Wir sehen von links nach rechts: leichtes Seidenkleid aus Rade mit niederrartigem Ansatz und glattem Rock, bunt gezeichnetes Sommerkleidchen mit hochgeschlitztem Rock. Den Salbanschnitt ziert ein Blütentuff, Blüten haben viel Raum in der neuen Mode. In dem Kleid gehört ein Bolerojäckchen. Links unten ein Leinenkostüm mit interessantem geköpftem Revers. Das Capelkleid ist aus einem doppelreihigen Stoff gearbeitet, der auch zweifach verwendet wird. Daneben ein Bolerojäckchen. Die Grundfarbe des karierten Rockes wiederholt sich im Oberteil und in der Jacke. Das Bolerojäckchen rechts mit dem eingeleiteten dunkleren Mantelteil und einer dazu passenden Mädel zeigt die Phantasie der gegenwärtigen Mode, die sich in bewachten Formen, in mannigfachen Materialien, mit Blumen- und Bandenschmuck gestaltet.

Zeichnung: Louise Abel

Parfümerie Stude, Karstenplatz 2

Toilettenartikel, Kamm- und Bürstenwaren

dem stillen Menschen mit dem edigen Ostfriesenkopf, ihn nach seinen Wünschen fragt, antwortet er knapp: „Danke verbindlichst, Schwester, ich habe keine ...“

Schwester — eine schönere Art; ein treffenderes Wort ist nicht denkbar für diese Frau, die so während hundertjähriger Reisen durch die Kriegsgefangenenlager Sibiriens ging und mit mehr als 700.000 Gefangenen in Verbindung trat.

Der große Rechenschaftsbericht

Aber noch ein anderes Buch muß hier erwähnt werden. Unter dem Titel: „Unter Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien 1914–1920“ hat Elsa Brändström im März 1922 einen Bericht über ihre Tätigkeit veröffentlicht, der wert wäre, daß er nicht nur in einigen Büchereien aufgehoben, sondern auch heute noch immer wieder aufmerksame Leser finden würde.

An diesem umfangreichen Buch ist — abgesehen von einem erschütternden Inhalt, der sowohl das Grauen der sibirischen Hölle wie auch die Bemühungen der vom Roten Kreuz geleiteten Hilfsaktionen eindringlich schildert — zweierlei interessant. Einmal nämlich die Tatsache, daß darin das Wort „Ich“ nicht vorkommt. Und das ist gewiß kein Zufall! Es beweist vielmehr, daß die Verfasserin — frei von dem leiblichen Bemühen, sich und ihre persönliche Leistung rühmend wie in den Vordergrund zu stellen — auch in diesem Buch nur der Sache dienen wollte. Ja, sie war eben „nur“ das Werkzeu eines höheren Gesetzes, des Gesetzes der Menschlichkeit! Und darum schildert sie in ihrem Rechenschaftsbericht zwar alles das, was geschah, was getan wurde, was getan werden mußte. Daß es aber vor ihr getan wurde, und daß ihr dieses „Tun“ den Namen eines „Engels von Sibirien“ eingetragen hat — das ist auch nicht mit einem einzigen Wort erwähnt.

Zur Veranschaulichung Elsa Brändströms die